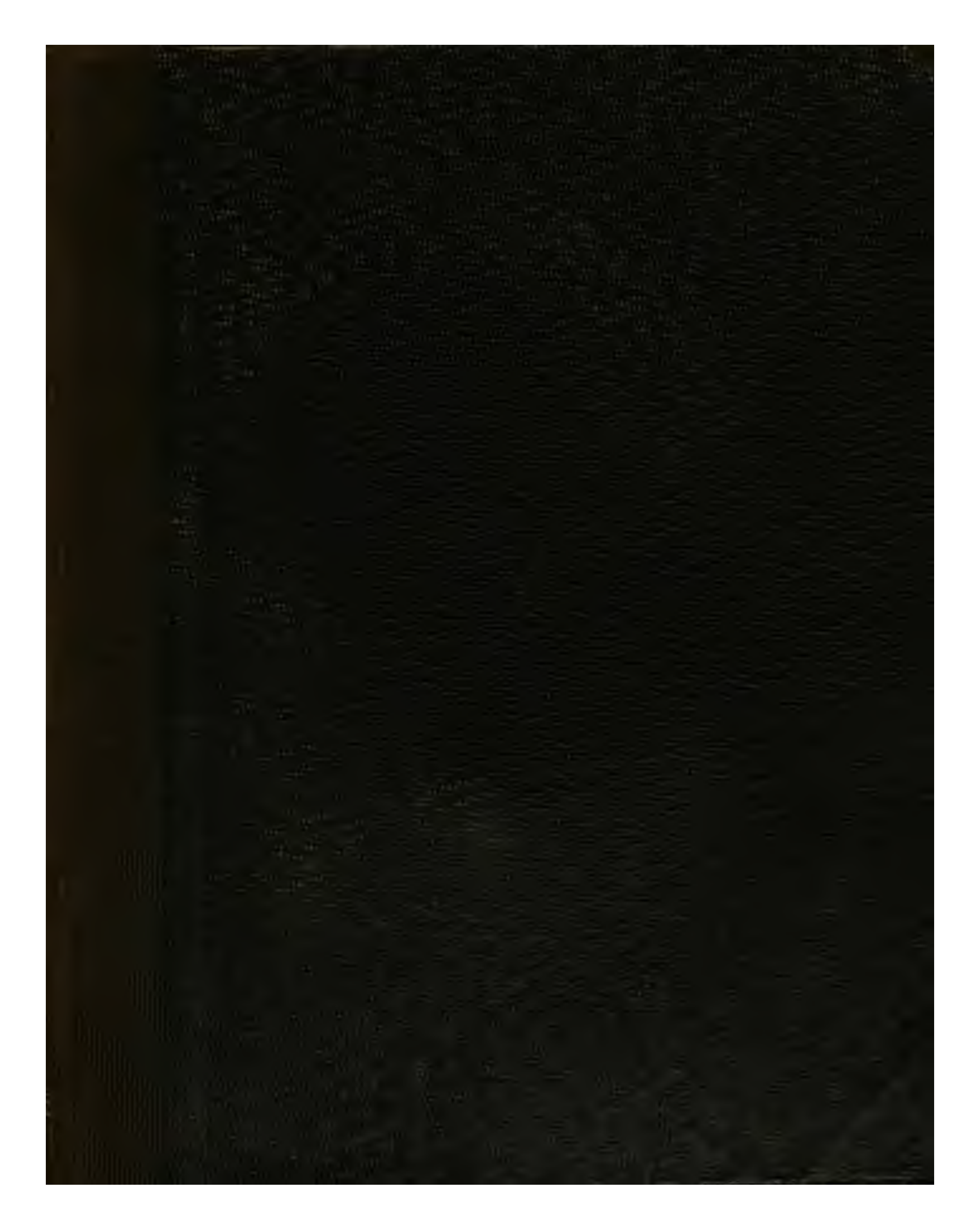
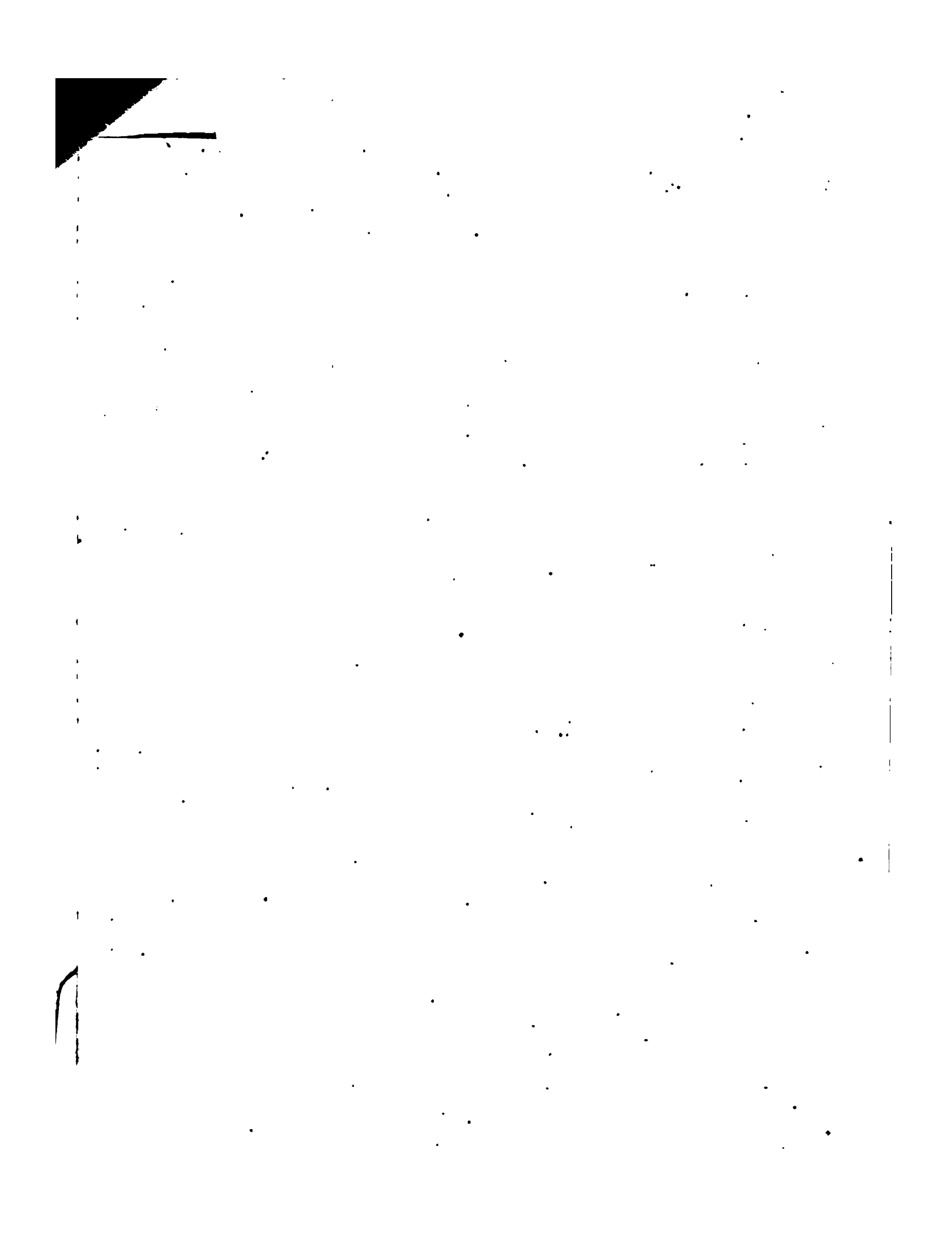






Dramatische Werke

von

J. Ch. Freiherrn von Zedlitz.

Erster Theil.

Stuttgart.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1860.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

Der Stern von Sevilla.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

1829.

Personen.

Sancho der Tapfere, König von Castilien.
Don Sancho Ortiz de las Roellas, Regidor von Sevilla.
Don Bustos Tabera.
Don Pedro Guzmann, } Oberalkalden von Sevilla.
Don Farfan Ribera, }
Don Fernan Perez de Medina.
Don Gonzalo d'Ulloa.
Don Arias, Vertrauter des Königs.
Der Castellan des festen Schlosses zu Triana.
Clarindo, des Sancho Ortiz Diener.
Donna Estrella, Don Bustos Schwester.
Theodora, ihre Dienerin.
Ein Page des Königs.
Eine maurische Sklavin.
Gefolge des Königs.
Gerichtsdiener.
Volk.

Erster Aufzug.

Straße zu Sevilla.

Im Hintergrunde das Haus des Bustos Tabera mit einem Balkone.

Erster Auftritt.

Don Arias. Die Sklavin treten aus dem Hause.

Sklavin.

Hier seht Ihr den Balkon. Ihr wißt das Zeichen. —
Braucht alle Vorsicht, Herr; kommt nicht vor Nacht.
Verhüt' es Gott, daß auch Bustos Tabera
Nur träumen möge, was geschehen soll;
Mein Leben wär' verloren!

Arias.

Sey getrost;
Der, dem zu Willen du dich mühen sollst,
Hat Macht genug, du weißt es, dich zu schützen,
Und reicher Lohn erwartet deinen Dienst.
Der König liebt — was brauchst du mehr zu wissen,
Um sicher deines künft'gen Glücks zu seyn?

Sklavin.

Nun gut! — Ihr sollt die Thüre offen finden,
Die aus dem Garten in den Vorsaal führt;
Erwartet mich. Wenn Alles still im Haus,
Erschein' ich mit dem Licht auf dem Balkone.
Jetzt geht. Lebt wohl! — Rühmt meinen Eifer, Herr,
Und was ich wage! Hört — vergeßt das nicht.

(Sie geht in das Haus.)

Arias (allein).

Zwar ist der Plan gefährlich! — Wie, gefährlich?
Für Andre wohl, doch für den König nicht.
Was kann ein König wagen? Ist sein Rang
Nicht Schild und Waffe, die ihn deckt und schirmt?
Er zeigt sich nur, und das gezogne Schwert
Sucht ängstlich seine Scheide. Aus der Hand
Fällt der gezückte Dolch, das grimme Auge
Blickt scheu zu Boden und vergißt zu drohn,
Sobald der Herrscher ihm entgegentritt! —
Doch sieh! — Welch' ein Gewühl? — Das ist der König,
Ihm nach von allen Seiten strömt das Volk,
Lautjubelnd, wenn's ihn irgendwo erblickt,
Und wirft die Hüte! — Ganz Sevilla ist
Im Freudentaumel, seit in seine Mauern
Der theure König nur den Fuß gesetzt.

Zweiter Auftritt.

Arias. Der König. Don Guzmann, Don Ribera, Don Bustos, Don Perez und Don d'Ulloa. Volk.

König.

Ja, meine Edlen, glaubt; der schönste Stein
In meiner Krone dünket mich Sevilla.
Auch sind Wir fest entschlossen, nicht fortan
Nur im Vorbeigehn diese Stadt zu grüßen;
Wir halten künftig Hof in ihren Mauern
Auf läng're Zeit, und denken hier zu weilen.

Ribera.

Der alte Ruhm ziert wenigstens Sevilla,
Daß sie an Treue keiner andern weicht
Von Spaniens Städten.

König.

Auch an Schönheit nicht.
(Für sich.)
So reizend schien, was ich in ihr gesehen,
Daß es seitdem um meine Ruh' geschehen.

Guzmann.

Die Sevillianer sind, seit du, o Herr,
Dein königliches Antlitz uns gezeigt,
So hoch beglückt, daß rings die Freude laut
In tausendfachem Jubel wiederhallt!
Die Trauer findet keine Stätte mehr
Und muß von hinnen ziehn.

König.

Und doch, Don Pedro,
Seh' ich hier in der Nähe einen Mann,
Der ihre Farbe trägt. — Wer seyd Ihr? — Sprecht!

d'Ulloa.

Gonzalo von Ulloa nenn' ich mich,
Mein königlicher Herr!

König.

Euch starb der Vater
Und Uns in ihm ein treu' bewährter Diener;
Zu früh entrafft der Tod ihn Unsrer Gnade. —
Sein Stab ist ledig, und in würd'ge Hand
Möcht' ich ihn legen.

d'Ulloa.

Seines Namens Erbe
Und seiner Lieb' und Treue, wag' ich, Herr,
Um seines Amtes Würde dich zu bitten.

Perez.

Mit gleichem Wunsche steh' auch ich vor dir.
Ich bin ein alter Diener deines Hauses,
Und ohne Ehre nicht bin ich ergraut.

König.

Ihr seyd mir Beide werth; doch ist das Amt,
Um das Ihr werbet, von so wicht'ger Art,
Daß ich zu schnell den Mann nicht möchte wählen,
Dem ich's vertraue. Beide kenn' ich euch.

(Zu Perez.)

Ihr habt Verdienst!

(Zu d'Ulloa.) Man lobt mir Euern Eifer,
Und seyd gewiß, ich denk' Euch zu befördern,
Sey's auch nicht eben jetzt.

Arias (sich nahend).

Mein königlicher Herr! —

König (ihn erblickend).

Ha, du! — Tritt näher!

(Das Gefolge zieht sich zurück.)

Rede, berge nichts!
Kennst du die Dame? weißt du, wer sie ist?

Arias.

Stella Tabera.

König.

Wie? Stella Tabera?
Ja wohl ein Stern! Sevilla's schönster Stern! —
Doch wie des Himmels Sterne, hell und fern,
Zieht er im weiten Aether seine Bahn,
Und nirgend führt ein Weg zu ihm hinan.

Arias.

Sie ist die Schwester eines tapfern Mannes,
Bustos Tabera, der sich Ruhm erwarb
Und hoch geehrt wird von den Sevillianern.
Du stehst hier an der Schwelle seines Hauses.

König.

So nah' am Himmel? — Doch, wer läßt mich ein?

Arias.

Dir wird die Pforte nicht verschlossen seyn.

König.

Ja wohl ein Stern! Der herrlichste von allen,
Die in dem Aether auf und nieder wallen! —
Es war der Saal von Damen rings erfüllt,
Doch däuchten da um sie die andern Frauen
Wie todte Himmelskörper, die vom Bronnen
Der ew'gen Sonne Licht und Glanz gewonnen;
Denn Aller Reiz schien nur von ihr zu thauen!
Was noch an Schönheit war im Saal zu schauen,
War schön zu nennen nur, weil ihre Schöne
Den schimmervollen Abglanz rings verbreitet!

So stand sie still und schweigend unter ihnen,
Und dennoch war's, als ob es laut ertöne:
Ihr Frau'n, mein ist der Preis, mir müßt ihr dienen!

Arias.

Zwar malst du glühend, doch du schmeichelst nicht.

König.

Tabera heißt ihr Bruder? Rede weiter!
Was weißt du noch von ihr?

Arias.

Nichts, hoher Herr,
Das deiner Neigung kann willkommen seyn.
Die Dame ist verlobt, so hör' ich sagen.

König.

Verlobt? — Doch nicht vermählt? Nein, nicht vermählt!
Verlobt durch Neigung? — Wie? — Du schweigest? — Rede!
Verlobt mit ihres Herzens Wunsch? — Nein, nein! — An wen?

Arias.

Nicht Alles zu erkunden blieb mir Zeit.
Den Namen des Beglückten weiß ich nicht;
Doch hört' ich, daß an einen Freund das Wort
Des Bruders sie versagt.

König.

Ich muß sie sehen,
Sie sprechen, unverweilt! Aus ihrem Munde
Will ich es hören, ob zu diesem Bunde
Sie Liebe ruft; ob nicht mit Widerstreben
Sie nur des Bruders Drängen nachgegeben;
Sie soll mir's sagen, soll es mir bekennen!
Schließt sie das Band, so will ich es nicht trennen;
Doch hat ihr Herz den Gatten nicht gewählt,
Beim höchsten Gott! — dann bleibt sie unvermählt! —

Such' einen Weg, daß ich sie sprechen mag,
Nur eine kurze Stunde, ungestört!
Was du auch thust, ich heiß' es wohlgethan.
Nicht zu gefährlich dünk' ein Mittel dich,
Führt es zum Ziele, unternehm' ich's gern.
So wie ein andrer Ritter steh' ich hier,
Zu werben um Sevillens schönsten Stern;
Nichts ist so kühn, daß ich's nicht freudig wagte! —
Denk' nicht an meinen königlichen Rang,
Nicht, wie ich hochgeschmückt vor Andern rage;
Denn in der Liebe wundersamem Reich
Ist Alles ebenbürtig, Alles gleich!

Arias.

Zuvorgekommen bin ich deinem Willen,
Und was du wünschest, ist bereits geschehn.
Du sollst die Dame sprechen, heut' zu Nacht;
Die Mittel sind gefunden. — Doch, fürwahr! —
Dort steht Bustos Tabera selbst.

König.

Der dort?

Arias.

Ja, Herr, der ist's.

König.

Er sucht nicht meinen Blick,
Und wünscht, so scheint es, nicht bemerkt zu seyn?
(Er wendet sich zum Gefolge.)
Wir haben, däucht Uns, nun, was sehenswerth
In dieser Stadt, zur G'nüge uns betrachtet;
Wir kehren zum Palast. —
(Zu Don Bustos.) Wie heißt Ihr, Ritter?

Bustos.

Bustos Tabera, königlicher Herr!

König.

Bustos Tabera? — Euern Namen kenn' ich.
Ihr habt Verdienst gehabt um meine Krone,
Und seyd gerühmt um Eure Tapferkeit
Und adlige Gesinnung. Sprecht, wie kommt's,
Daß Ihr vor Unserm Auge Euch verbergt,
Indeß sich Andre ihm entgegen drängen?

Bustos.

Kein Platz ist so entfernt, daß nicht der Strahl
Vom Glanze deiner Hoheit ihn beschiene.

König.

Es hätt' Euch wohl geziemt, Uns aufzusuchen. —
Ihr seyd ein Mann von strenger Tugend, sagt man,
Und solche Männer, Bustos, thun Uns noth!
Ihr sollt Uns näher treten. — Don Ulloa
Ist jüngst verstorben und sein Amt erledigt; —
Ich suche einen Mann für seinen Stab.
Ihr seyd damit belehnt, Bustos Tabera.

Bustos.

Großer Don Sancho von Castilien!
Nicht zürne deine Hoheit ihrem Knechte,
Den du mit unverdienter Würde zierst,
Wenn er, dir frech erscheinend, deine Huld,
Indeß sie eine Gnade ihm gewährt,
Schon um die andere zu flehen wagt.
Hab' ich dir treu gedient und glaubst du werth
Mich eines Lohnes, königlicher Herr —
Gewähre meine Bitte.

König.

Sprecht! es sey!

Nichts kann Don Bustos bitten, das mit Fug
Ihm Unsre Gnade nicht gewähren könnte.

Bustos.

Nicht mir den Stab! Hier steht ein treuer Mann,
Fernan Medina, der sich ihn erbat;
Sein Haupt ist grau, bedeckt mit Ruhm und Wunden
Ist er des Amtes würdiger als ich.
Ihm sey's verliehn, und Gonzalo Ulloa
Nehm' seine Stelle; Beide sind befriedigt!
Mich aber, der nichts sucht, Herr, und nichts wünscht,
Mich laß fortan wie sonst mein gutes Schwert
Im Kampfe messen mit den Mauren. Dort
Werb' ich um Ehr' und Ruhm, wie's Spaniern ziemt!
So thaten meine Väter, so auch ich.
Zufrieden mit dem Platz, auf dem ich stehe,
Möcht' ich ihn nicht vertauschen, hoher Herr,
Auch nicht um einen bessern; laß mir ihn!
Nichts Andres bitt' ich, und ich nenn' es Gnade,
Darf ich es künftig halten wie bisher.

König.

Es sey, wie Ihr verlangt, ich zwing' Euch nicht,
Und bleib' auch so Euch hold und wohlgewogen.

(Zu dem Gefolge.)

Kommt und geleitet uns.

(Zu Bustos.) Gehabt Euch wohl.

(Er entfernt sich mit dem Gefolge.)

Bustos (allein).

Seltsam, fürwahr! — Wie soll ich das erklären?
Der König gibt ein Amt mir ungesucht,

Indeß er es dem Suchenden verweigert?
Das dünkt mich räthselhaft! Was kann er wollen?
Ich bin nicht besser als ein Anderer,
Wenn auch so gut; warum vor Andern mich
Auf ungewohnte Weise denn erheben? —
Was kann ich glauben? Sollt' er — nein! — und doch!
Der König hat Estrellen ja gesehn —
Rasch, wie er ist, voll Jugendglut und Leben —
Wär's so unmöglich denn? — Was bebst Du, Herz? —
Würd' ich belohnt, um Lohn erst zu verdienen?
Beim Himmel! kennt man mich? Bustos Tabera! —
Doch warum ras' ich denn? Was ist geschehen? —
Da steh' ich nun und träum' von Schand' und Unbill,
Und habe keinen Grund als meinen Argwohn
Und meine kranke Milz! — Doch seine Gnade,
Ist die kein Grund? — Die Welt thut nichts umsonst!
Wer gibt, will haben. — O, ich sehe klar!
Dem Hunde, der des Hauses Thor bewacht,
Wirft man behutsam einen Brocken hin
Und meint, er wird nicht bellen. — Bustos, Bustos! —
Ich geh' voll Sorgen! Ohne mich zu kennen,
Mir Huld erweisen, unverdient mich ehren,
Scheint, dir mich zu entziehn, o Ehre, nicht, dich mehren.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Saal in Bustos Hause.

Im Hintergrunde eine Glasthür, die nach dem Balkon führt. Zwei Seitenthüren.

Donna Estrella. Don Ortiz.

Estrella.

Wie schnell die Zeit verrinnt! Schon ist es dunkel!
Du mußt nun fort, mein Ortiz.

Ortiz.

Wie verhaßt
Sind mir die Sterne jetzt, die ich sonst liebte!
Kaum daß der erste fern mit bleichem Schein
Auftaucht am Himmel, ruft er mich von dir!

Estrella.

Mein theures Leben! gehst du auch von hier,
So glaube nicht, daß ich dich deßhalb lasse;
Sey wo du willst, und du bist doch bei mir!
Braucht's denn, daß ich dich in die Arme fasse?
Ich seh' dich stets vor mir; es küsset
Dich meine Seele, wenn mein Aug' dich misset.

Ortiz.

Nicht glauben kann ich's und doch auch nicht zweifeln;
Denn frei ja warst du, Niemand sprach dir zu;
Aus eigner Wahl hast du dich mir gegeben!
Doch wenn ich denke, daß du eben mir
Aus so viel Werbern deine Hand gereicht,
Nach der Sevilla's Blüthe sich gedrängt,
Ein Ritterkreis, wie jene Paladine,

Die noch im Klange der Romanzen leben:
Dann ruf' ich selbst mir zu: es ist unmöglich!
Was liebst du denn an mir? wer bin ich denn? —
Ich bin ein Mann, wohl tüchtig in den Schlachten;
Doch keinem Jüngling bin ich gleich zu achten,
Dem süßer Liebreiz spielt um Mund und Wangen.
Soll Jugend denn nach Jugend nicht verlangen,
Nach Schönheit Schönheit nicht? Bei meinem Blut!
Was liebst du denn an mir?

Estrella.

Ich will Dir's sagen:
Dein Herz, das nur für Edles hat geschlagen,
Und deine Treu' und deinen kühnen Muth,
Und daß du mild bei mir wie Maienhauch,
Indeß die Mauren deinem Anblick beben;
Daß dir die Ehre lieber als das Leben:
Dieß Alles lieb' ich. Sieh, dann lieb' ich auch,
Daß, wenn du reitest durch Sevilla's Gassen,
Die Sevillianer ihre Arbeit lassen,
Und ihre Kinder an die Fenster heben
Und rufen: „Seht, dort reitet Sancho Ortiz!
Beschütz' ihn Gott, daß er Sevilla schütze!“ —
Dann lieb' ich, daß Bedrängte ihre Stütze,
Die Schwachen ihren Hort, die Armen
Dich ihren Vater nennen.

Ortiz.

Stella! meine Stella!

Estrella.

Dieß Alles, mein Geliebter, lieb' ich sehr.
Und wär's noch nicht genug, und willst du mehr,
So sagt' ich noch —

Ortiz.

Genug! Was dir erwiedern?
Mein Glück, mein Leben! — Sag' ein Wort mir, Traute,
Gib eine Sprache mir, gib neue Laute
Für meine Wehmuth und für mein Entzücken!
Wenn ich mich spiegeln kann in deinen Blicken,
Und seh' in ihrem feuchten
Krystall zurück die eignen Wonnen leuchten,
Aus all' den Reizen, die dich reich umblühen,
Die schöne Seele mild verkläret glühen —
Beim höchsten Gott! dann möcht' ich aus dem Leben,
Von Lust getragen, wie ein Adler schweben!

Estrella.

Die Flügel dir zu binden,
Will ich dich bald mit fest'rem Band umwinden;
Denn sieh, mein Freund, befürchten müßt' ich immer,
Daß du zu weit mir flögst und kehrtest nimmer.

Ortiz.

O, ließe Bustos doch, uns zu vereinen,
Recht bald den lang' ersehnten Tag erscheinen!
Warum, da er beschloß, uns zu vermählen,
Will er uns länger noch mit Aufschub quälen?

Estrella.

Was sollte ihn zu größrer Eile treiben?
Er kennt mein Herz und weiß, es wird dir bleiben.
Doch nun leb' wohl! — Noch nicht! bleib' noch! — Nein, geh'! —
's ist sonderbar! je länger ich dich sehe,
Je schwerer, Sancho, kann ich von dir scheiden!

Ortiz.

Sprich nicht so süß, willst du, ich soll dich meiden.

Estrella.

Leb' wohl, mein Herz!

Ortiz.

Mein Leben, süße Ruh'!

Estrella.

Mein holder Freund!

Ortiz.

Mein süßer Stern bist du!

(Er geht links ab.)

Estrella

(allein, geht an das Fenster und blickt ihm nach).

Er sieht herauf. — Noch einmal blickt er her! —
Nun ist er fort — nun seh' ich ihn nicht mehr!

(Sie bleibt gedankenvoll am Fenster stehen.)

Vierter Auftritt.

Estrella. Bustos (durch die Thür links).

Bustos.

War Sancho hier?

Estrella.

Vor wenig Augenblicken
Ging er von hier; er kann noch fern nicht seyn.

Bustos.

Es thut mir leid, daß ich ihn nicht getroffen.
Ich muß ihn sprechen.

Estrella.

Willst du, send' ich hin.

Bustos (schweigt nachdenkend).

Estrella (nach einer Pause).

Was bist du so verloren in Gedanken?
Was ist dir? Laß mich's wissen.

Bustos.

Nichts.

Estrella.

Und doch?

Bustos.

Dieß Eine wollt' ich fragen, liebe Schwester:
Sahst du den König? sprachst du je mit ihm?

Estrella.

Du weißt! beim Fest. — Sevilla's edle Frau'n
Versammelt sah er dort: ich war dabei,
Weil du es schicklich hieltst. — Was fragst du mich,
Mein theurer Bruder, da du's selbst geboten?

Bustos.

Ganz recht, ganz recht! Doch sahst du nicht, Estrella,
Ob seine Blicke mehr auf dir geruht
Als flüchtig dich betrachtend? Sahst du nichts?
Sprich, was du weißt.

Estrella.

Was ist's? — Was fällt dir ein

Bustos.

In solchen Fällen sehen Frauen scharf.

Estrella.

Soll ich bekennen,
So däucht mich in der That, es habe oft
Des Königs Blick sich auf den Ort gerichtet,
Wo ich im Kreise saß mit andern Frau'n.
Doch saßen viele dort, wo ich; wer weiß,
Ob seine Blicke eben mir gegolten?

Bustos.

Ich frage nicht, wie du sie aufgenommen;
Du bist ja, mein' ich, Bustos Schwester und
Nennst dich Tabera.

Estrella.

Darum zweifle nicht!
Nicht mehr als sich geziemt, hat sich mein Auge
Zu ihm erhoben. Ortiz war im Saal,
Und wo Er weilt, wen konnt' ich dort noch sehen?

Bustos.

Der König sprach mit dir?

Estrella.

Mit Andern mehr. —
Er nahte sich zweimal, als ich allein,
Vom Tanz entfernt, in einem Erker stand.
Nicht dacht' ich mehr daran; doch ich gestehe,
Nun du mich fragst und es dir wichtig scheint:
Sein Ausdruck war bewegt, bald sank sein Blick
Verwirrt zu Boden; bald erhob er ihn
Und sah mich forschend an. — So kam mir's vor;
Doch leicht wär's, daß ich irrte.

Bustos.

Und was sprach er?

Estrella.

Bescheidne Worte, doch mit feinem Lobe,
Wie Männer wohl es pflegen, wenn sie Frau'n
Sich angenehm und artig zeigen wollen.
Doch warum fragst du das?

Bustos.

O, meine Schwester!
Mein Herz ist unruhvoll!

Estrella.

Was ist geschehen?

Kustos.

Nichts, nichts! Und doch zu viel fast, um es nichts
Zu nennen.

Estrella.

Du erschreckst mich!

Kustos.

Sey getrost!
Vielleicht ist's nur ein Hirngespinnst, gebrütet
In Augenblicken düstrer schwarzer Laune,
Wie sie mich oft befallen. Laß es seyn,
Denk' nicht an dieß Gespräch und geh' zur Ruh',
Ich will es auch. — Leb' wohl! — Noch Eines! — Sende
An Ortiz morgen deinen Diener ab
Und schreib' ihm, daß er komme; denn vermählen
Will ich euch morgen.

Estrella.

Bruder!

Kustos.

Weiß ich doch,
Daß er der Stunde sich entgegen sehnt!
Ich will sie fern nicht länger halten. — Ruhig!
Blick' nicht so ängstlich her auf mich, 's ist nichts!
Ich liebe dich und Ortiz wie mich selbst,
Ihr seyd mir werth, was soll ich länger säumen?
Ruf' ihn zu dir, wir feiern die Vermählung.

Estrella.

Du machst, daß ich erschrecke, theurer Bruder!
Warum jetzt solche Eile?

Bustos.

Mein Gemüth
Ist oft von trüben Ahnungen ergriffen —
Ich habe heißes Blut, das Gleichmaß nicht
In der Bewegung hält, oft schlägt es fiebrisch
Und stürmt, wie einen Nachen auf der Fluth,
Von einem Vorsatz jählings mich zum andern.
Deßhalb sey ruhig! 's ist nichts Wirkliches,
Du brauchst dich nicht zu fürchten; Träume sind's,
Das ist mein Unglück. Nun, 's wird besser werden;
Mein Wahnsinn liegt im Blut.

Estrella.

Er theilt sich mit;
Denn ohne daß ich weiß, was mich bewegt,
Mich zittern macht, verwirren meine Sinne
Sich wie im wachen Traume.

Bustos.

Lebe wohl!
Auf morgen die Vermählung. Send' an Ortiz.

(Geht rechts ab.)

Estrella (allein).

Was ist ihm? — Ist er krank? — Ich bin voll Angst! —
Voll Angst? — Wovor? — Bei Gott, ich selbst bin krank.
Ist er denn nicht wie sonst? Was schreckt mich denn? —
Ortiz wird mein und Stella sollte zagen?
Fort, thöricht Bangen! Hat des Glückes Blume,
Wie Blüthen des Jasmin im Hauch der Nacht,
Nicht die geschloss'nen Blätter aufgeschlagen,
Geöffnet ihrer Kelche Farbenpracht,

Um sie als Kranz mir in das Haar zu schlingen? —
O süßes „Morgen!“ komm' auf goldnen Schwingen!
(Sie geht durch dieselbe Thür rechts, durch welche sich Bustos entfernt hat.)

Fünfter Auftritt.

Nacht. Pause.

Die Sklavin mit einem Licht in der Hand, aus der Thür rechts.

Jetzt ist es Zeit! Don Bustos ist zur Ruh',
Jetzt kann's geschehn. — Mir pocht das Herz vor Angst! —
Wenn's nicht gelingt — weh' dann! — Geschwind! ich sehe,
Ob jemand naht!
(Sie horcht an der Thür rechts.)
Kein Mensch! 's ist Alles still.
So sey es denn gewagt!
(Sie geht mit dem Lichte auf den Balkon und kommt dann nach einer Pause zurück.)
Er hat's gesehn!
Gott sey mir gnädig! — Wär' es nicht der König,
Um keinen Berg Dublonen thät' ich's mehr. —
Mir schnürt's den Athem zu bis an die Kehle!
Still! — horch! Geräusch! — Weh' mir! 's ist nicht der König!
Man naht von jener Seit'! — Ich bin des Todes!

Sechster Auftritt.

Die Sklavin. Bustos (mit brennendem Lichte und bloßem Degen aus der Thür rechts).

Bustos.

Was machst du hier im Saal? Sprich, Unglücksel'ge!
Wem galt das Zeichen? Rede, eh' du stirbst!

Sklavin.

Ihr irrt Euch, Herr! ich war allein.

Bustos.

Das Licht
Trugst du auf den Balkon! Ich hab's gesehen!
Sprich, denn du stirbst! Schlepp' keine Lüge mit!
Bekenne!

Sklavin (auf den Knien).

Habt Erbarmen!

Bustos
(ruft aus der Thür links).

Schließt die Pforten!

Sklavin.

Er tödtet mich! ich fliehe!
(Sie entflieht durch die Seitenthür rechts.)

Siebenter Auftritt.

(Indem Bustos von der Thür kommt, tritt der König, eine Maske vor dem Gesicht, durch die Glasthür des Balkons.)

Bustos.

Hierher, Verweg'ner!
Daß dieses Schwert den Rückweg dir erspare!
Du kommst nicht mehr von hinnen!

König (für sich).

Bustos ist's!
Was ist zu thun? — Fürwahr, hier gilt's den Degen!
(Indem er den Degen zieht, entfällt ihm die Maske.)

Bustos
(erkennt den König, für sich).

Hilf Gott! es ist der König!
(Er bläst das Licht aus.)
(Der König zieht sich durch die Glasthür zurück. Bustos allein. Nach einer Pause.)

Was ist geschehn? — Ist Athem noch in mir?
Ihr Wände, stürzet ein, mich zu begraben!
Ein lebend Bild der Schande steh' ich hier!
Was nützt's, den Degen in der Hand zu haben?
Eh' müss' er dringen in mein eigen Leben,
Eh' ich vermöcht', ihn gegen den zu heben,
Den ich gesehn! — O Schmach! — Wo ist die Schlange!
Daß ich sie würge! — Dort in jenem Gange!
(Er stürzt durch die Seitenthür rechts. Man hört gleich darauf einen Schrei.)

Zweiter Aufzug.

Gemach im königlichen Palast.

Erster Auftritt.

Der König. Don Arias.

Arias.

Du kennst ihn nicht! ich aber kenn' ihn, Herr!
Ein stolzes, finstres, gallerfülltes Herz,
In jedem Fall zum Aeußersten bereitet,
Zwiefach gefährlich, wenn es schweigt.

König.

Was nützt
Die späte Warnung, nun die That geschehn?
Nichts bleibt mehr übrig als der eigne Vorwurf!
War dieß mein Platz? So durft' er vor mir stehn?
O Schmach! o Schmach!

Arias.

Ein schlimmer Zufall war's;
Ich wünschte selbst, ihn ungeschehn zu machen.

Doch weil's ein böses Schicksal so gefügt,
Daß zwischen seinem Tode nur die Wahl,
Und bösen Leumund, der dich treffen muß,
So rette deine Würd' und laß ihn fallen!

König.

Thöricht Geschwätz! Könnt' ich nur vor mir selbst
Verbergen, was gescheh'n; — ich sorge nicht,
Daß Andre es erfahren. Bustos schweigt;
Wie könnt' er wagen, so gefährliches
Geheimniß Preis zu geben?

Arias.

Wenn er's wagt?

König.

Dann, ja — dann freilich muß — er wird es nicht,
Sey unbesorgt.

Arias.

Und wenn er doch? — Warum
Die Möglichkeit ihm lassen, daß er's kann?

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Page tritt ein, hernach Pedro Guzmann.

Page.

Don Pedro Guzmann ist im Vorgemach.

König.

Er komme. —

(Der Page geht ab.)

Nein! — Die Sache, schlimm an sich,

Soll nicht noch schlimmer werden! Kann es seyn,
So will ich sie vergessen.

Don Guzmann tritt ein.

König.

Pedro Guzmann!
Was Neues zu Sevilla?

Guzmann.

Einen Frevel,
Der diese Nacht geschehn, komm' ich zu melden: —
Bei Tages Anbruch fand ein todtes Weib,
Gemordet mit drei Stichen in die Brust,
Man vor dem Thore des Palastes liegen.
Für eine Sklavin ward das Weib erkannt
Des Bustos von Tabera.

König (für sich).

Ha! Entsetzlich!

Guzmann.

Noch ist der Fall nicht vom Gericht erhoben,
Doch hoff' ich, soll es unbekannt nicht bleiben,
Wer sich der kühnen That verwogen.

König.

Sprecht,
Hat man Vermuthung? — sind Wahrzeichen da,
Die den Zusammenhang begreifen lassen?

Guzmann.

Bis jetzt noch keine.

König.

Wohl! Gebt mir Bericht,
Wenn Ihr der Sache auf den Grund gekommen!

(Guzmann geht ab.)

Arias.

Wer hat nun Recht? Wer hat den Mann gekannt?
Der Sklavin Leichnam legt er vor das Thor
Mit kecker Unverschämtheit!

König.

Welch ein Hohn!
Darf er so weit es treiben, ungestraft?

Arias.

Nicht Schranken kennt ein Rasender wie er!

König.

Er soll sie kennen, der Verwegene!
O, wär' ich König nicht! — Beglücktes Vorrecht,
Beleidigung mit eignem Arm zu rächen!
Dem Ehre wiedergeben durch die Waffen,
Dem Schmach man angethan, und die empfangene
Hinweg zu waschen in des Gegners Blut,
Mann gegen Mann! Beglücktes Vorrecht
Der Ritterschaft! — O, daß ich, ebenbürtig,
Mit Bustos messen könnte meinen Stahl,
Bald sollte mir und ihm genug geschehn,
Und die gereinte Ehre aus dem Kampfe,
Wie ein verjüngter Phönix aus den Flammen,
In neuem Glanze leuchtend sich erheben!

Arias.

Nicht du hast ihn gestürzt, er stürzt sich selbst.
Wenn du gefehlt als König, sollt' er nicht
Den kleinen Fehl dem Aug' der Welt verbergen?
Ward er gekränkt durch dich, bist du sein Herr
Und hast vielleicht die Kränkung schon bereut.
Er aber zeigt ein ungebändigt Herz,

Indem er kühn sich seiner Blutthat rühmt,
Was wird er weiter thun, wenn nicht dein Arm
Den blut'gen Stahl dem Wüthenden entwindet?
Die Schwester mordet er so wie die Sklavin.

König.

Da sprichst du wahr.

Arias.

Weil er dich schwach gesehn,
Gibt das ein Recht ihm zu Verbrechen?

König.

O!

Arias.

Du sahst ihn vor dir mit entblößtem Schwert
Und hast verziehn, und bist sein Herr und König;
Ihn aber treibt der ungemess'ne Stolz,
Selbst seinem Herrn in's Antlitz Trotz zu bieten!
Wie nennst du dieß Vergehn? Ich, hoher Herr,
Ich nenn' es Hochverrath.

König.

Bei Gott, so ist's!
Nicht tödten wollt' ich ihn, ich wollt' es nicht;
Nun aber muß ich! Jener Sklavin Mord
Wird den geheimen Antrieb dieser That
Ans Licht ziehn und Don Bustos kühner Frevel
Wird offenkundig vor der Welt! Beim Himmel!
Nicht soll Sevilla wissen, daß ein Mann
Gelebt, der das gewagt. — Er sterbe, Arias! —
Nicht ich, nicht ich; er gab sich selbst den Tod.

Arias.

So ist's, mein hoher Herr!

König.

Doch weil um Ehre
Er Unrecht that und Ehre sein Verbrechen,
So fall' er rühmlich. Einen Mann erkies' ich,
Dem sich kein zweiter mag so leicht vergleichen,
Der soll ihn strafen. Ruf' mir Ortiz her!
Ich hab' ihn fechten sehen neben mir —
So hohen Sinn trägt Keiner. — Ruf' ihn her! —
Cid von Sevilla nennet ihn das Volk;
Er sey der Mann, dem ich mein Schwert vertraue.

(**Arias** geht ab.)

König (allein).

Unsel'ger Bustos! Kennst du nicht die Sage
Vom edlen Hermelin, das keinen Flecken
Auf seines Felles weißem Grunde duldet?
Sahst du's auf diesem Purpurmantel nicht,
Und thatest dennoch, was Dein Herz gewagt?
Zwar war es Nacht, doch hast du es gesehn,
Und daß du's sahst — es kostet dich das Leben!

Dritter Auftritt.

Der König. Der Page. Hernach **Bustos.**

Page.

Bustos Tabera bittet um Gehör.

König.

Laß ihn herein.

(Der **Page** geht ab.)

Ja, Arias hat Recht!
Der unbeugsame Stolz, er ist zu fürchten!

Bustos (tritt ein und kniet).

Bustos Tabera nenn' ich mich, mein König.

König.

Ich kenn' Euch wohl. Erhebt Euch! Was verlangt Ihr?

Bustos.

Zu deinen Füßen werf' ich mich, o Herr,
Und fleh', ein Klagender, dich an um Recht.

König.

Es soll Euch werden.

Bustos.

Dank, da du's versprichst! —
Ich habe eine Schwester, hoher Herr,
Der Apfel meines Auges, theurer mir
Als meines Herzens Blut! — Man preis't sie schön,
Und sie ist ehrbar, Herr!

König.

Sie heißt Tabera.

Bustos.

Ja, Herr, so heißt sie! — Still in meinem Haus
Ist diese Blum' erblühet, und fürwahr,
Selbst vor dem Aug' der Sonne schützt' ich sie.
Kein Makel ist an ihr; sie kennt das Blut,
Aus dem sie stammt, und weiß es wohl zu ehren.
Selbst der geschäft'ge Neid, der nichts verschont,
Verstummt und wagt nicht ihren Ruf zu schmäh'n.
Sie zeigt sich im Gewühl der Menge nicht,
Und selten sieht man sie bei einem Feste.
Wenn sie zur Kirche geht, ist sie begleitet
Von ihren Frau'n, ihr Antlitz ist gehüllt

In dichte Schleier und, Begegnung meidend,
Blickt scheu sie auf den Weg nur, den sie geht.
So meint' ich sie geschützt vor jedem Unglimpf,
Durch strenge Hut und ihren eignen Werth.

König.

Gewiß, sie ist's, Don Bustos, zweifelt nicht.

Bustos.

Wer schützte Schönheit vor vermess'nem Wunsch?

König.

Der Schönheit Vorzug ist, daß man sie wünscht.

Bustos.

Nur wo man sie getrennt glaubt von der Zucht,
Wird sie versucht mit Werbung, die sie schmäht.

König.

Ihr geht zu weit in Eurer Furcht. Glaubt mir,
Wer sich der Schönheit naht, will sie verehren.

Bustos.

Wer sie verehrt, wird ihr den Glanz nicht rauben.
Das Glas zu trüben, Herr, genügt ein Hauch.

König.

Ihr fürchtet ohne Grund! Glaubt mir, Don Bustos,
Der frühern Meinung könnt Ihr kühn vertrau'n,
Estrella ist geschützt durch ihren Werth.

Bustos.

Du irrst, o Herr! — O, wär' es, wie du sagst!
Doch Feinde gibt es, die so mächtig sind,
Daß, nächst dem Himmel, du nur schützen kannst.
Urtheile selbst, mein König! — Dunkel war's,
Da sah ich eine Magd mit hellem Lichte
Zu später Abendzeit auf dem Balkone:
Das nimmt mich Wunder, und wie ich's bedenke,

Hör' ich ein Zeichen aus dem Garten schallen.
Ich stürze in den Saal; erstarrt vor Schrecken,
In Todesblässe, zitternd steht die Sklavin,
In ihren Zügen malt sich ihre Schuld.
Schon droht mein Arm ihr Tod — da eben dringt
Ein Mann, vermummt das Antlitz, durch die Thüre:
Das Schwert in meiner Hand fall' ich ihn an;
Sein Leben schwebt auf meines Degens Spitze —
Da fällt die Mask' ihm vom Gesicht herab;
Doch, daß ich fürder ihn nicht sehen könne —
Verlöscht — ein Hauch — das Licht in meiner Hand,
Und durch die Thüre, wo er eingedrungen,
Verschwindet er! — Ich aber blieb im Dunkel
Mit meinem Schwert und meiner Schmach allein.

König.

Habt Ihr den Mann erkannt, der Euch genaht?

Bustos.

Nicht kennen will ich ihn! — Die Sklavin starb,
Durchbohrt von mir, und litt des Frevels Strafe!
Die rasche That, o Herr, vergebt dem Thäter!
Vergebt mir auch, wenn eine Thrän' Ihr seht
In meinem Auge, der ein Mann ich bin;
Die erste ist's in meinem ganzen Leben! —
Doch eine Schmach bringt leicht die andre mit.
Auf Erden lebt, der Unglimpf mir gethan
Und mir die Ehre kränkte unverdient,
So tiefer Gram, verschlossen in der Brust,
Tritt nun, ein salzig Naß, in diese Augen,
Denn keinen andern Ausgang findet er!

König.

Ihr seyd beleidigt, Bustos, ich bekenn' es;

Doch seyd gewiß — ich leist' Euch deß Gewähr
Mit meinem königlichen Wort — es soll
Euch, wie's die Kränkung will, genug geschehn.
Darauf vertraut und geht getrost von hier.

Bustos.

Mein Leben, zehnfach, sey dir hingegeben!

König.

Doch staunet nicht, wenn das, was kühn begann,
Sich kühn auch endet. Nicht umsonst, Don Bustos,
Sollt Ihr das Schwert gezogen haben, und,
Gelüstet Euch nach Kampf — sollt Ihr ihn finden.
Nicht ohne Strafe laß ich das Vergehn!
Geht nun mit Gott! — Ihr seyd von mir entlassen.

Bustos.

Des Rechtes Urquell bist du selbst, o Herr!
Was du beschließest, findet mich gefaßt,
Und wie ich mich verging, so strafe mich.
Geschehen aber soll, o Herr, was muß.

(Geht ab.)

König (allein).

Verweg'ner sah ich nimmer einen Mann! —
Der thut nichts halb. Wohlan, so mag er's haben!
Er lerne kennen, welch ein Abstand sey
Von mir zu ihm, und büße seinen Trotz!
Doch ziemt es, seine Ehr' ihm herzustellen.

(Er tritt an einen Tisch und schreibt.)

Vierter Auftritt.

Der König. Don Arias.

Arias.

Don Sancho Ortiz harret deines Willens.

König.

Laß ihn herein. Es soll sich niemand nah'n.

(Arias geht ab.)

König (allein).

Hier dieses Blatt enthält Urtheil und Namen,
Und dieses meinen königlichen Freibrief;
So ist der Mann geschützt, den ich erwähle.
Die Ursach' aber bleibt ihm tief verborgen. —
Gerechte Ahndung glaub' er zu vollziehn,
Indeß Don Bustos, kundig meines Sinns,
Herstellung seiner Ehre soll erkennen,
Und Lohn und Straf' empfang' er so zugleich.

Fünfter Auftritt.

Der König. Don Ortiz.

Ortiz (kniet).

Gewärtig deines Willens sieh mich hier.
Ich ward zu dir entboten. —

König.

Ja. — Steht auf! —
Ihr seyd ein tapfrer Mann! Getreu und fest,
Verschwiegen, wo es noth — so kenn' ich Euch,

Und ausgeschieden hab' ich aus der Menge
So glänzendes Verdienst. — Ich will Euch ehren
Und mein Vertrau'n Euch schenken, Ihr verdient's.

Ortiz.

An Treue weich' ich keinem! Glaub', o Herr,
Daß in Castilien niemand lebt, der lieber
Dir Blut und Leben weiht.

König.

Ich will's erproben.
Vernehmt, warum Wir Euch hierher entboten,
Und merkt auf Unsern Willen. — Im Vertrau'n —
Es lebt ein Edelmann in dieser Stadt,
Deß Haupt verfallen ist um ein Vergehn,
Das ich nicht nennen will; drum ist mir's wichtig,
Daß im geheim er sterb'.

Ortiz.

Um Hochverrath? —

König.

Ja! — Eurem Schwert vertrau' ich die Vollstreckung
Des Urtheils, das verschwiegen bleibt; 's ist wichtig,
Daß niemand seines Todes Grund erfahre.

Ortiz.

Sprich,
Warum ein solch' Geheimniß, hoher Herr?
Laß deine Audienza sich versammeln,
Und ist er schuldig, spreche sie sein Urtheil.
Auf offnem Markte falle dann sein Haupt,
Ein warnend Beispiel! Wenn geheim er stirbt,
Bezweifelt man den Grund, und Mancher denkt,
Daß man vielleicht ihn ohne Schuld getödtet.
Was er verbrochen, laß die Welt es wissen;

Doch ist des Armen Schicksal, daß er dich
Vielleicht gekränkt durch ein gering Vergehn,
Dann laß ihm Gnade werden; hoher Herr!

König.

Wenn ich des Todes schuldig ihn erkenne,
Dann ist er's, zweifelt nicht. Doch urtheilt selbst:
Was haltet Ihr den werth, Don Sancho Ortiz,
Der Uns in's Antlitz Trotz zu bieten wagt,
Der seinen Degen zog —

Ortiz.

Ha, sprich nicht weiter!
Laß sein verruchtes Haupt vom Rumpf ihm hau'n,
Bevor er betet!

König.

Nun, er hat's gethan.

Ortiz.

Und wenn er's dachte nur, so laß ihn sterben!

König.

Er soll's, Don Ortiz! Und wenn dennoch ich
Bei solchem todeswürdigen Vergehn
Ihn öffentlich nicht strafe, könnt Ihr denken,
Mir müsse wichtig das Geheimniß seyn.
Auch will ich Euch nicht bergen, Sancho Ortiz,
Wie groß der Frevel sey des Schuldigen;
War Ehre doch der Antrieb seiner That.
Darum erleid' er Tod, doch keine Schande.
Durch eines Ritters Hand, in gutem Zweikampf;
Nicht durch das Richtbeil will ich ihn bestrafen.

Ortiz.

Ganz fass' ich dich, mein König! — Weil um Ehre
Er ward Verbrecher, geb' ihm Ehre Tod.

König.

So ist's.

Ortiz.

Dank, daß du mich gewählt!
Und wär's mein Vater, Herr, ich wollt' ihn strafen!

König.

Gebt Euern Handschlag mir.

(Reicht ihm die Hand)

Ortiz

(des Königs Hand küssend).

Mein Wort — ein Eid!

König.

Eilt denn zur That, vollbringt sie und verstummt!
Ein ewig Schweigen berge sie der Welt.

Ortiz.

Vertraue mir! Es wird die Zeit bewähren,
Ob Sancho Ortiz dieses Zutrau'ns werth.
Bezeichne mir den Mann, daß ich ihn finde! —
Du nennst ihn strafbar, und so ist er's auch;
Da er's nun ist, o Herr, richt' ich ihn hin.
Wenn er bis morgen lebt, heiß' mich Verräther!
Ich such' ihn auf! Wo ich ihn immer finde,
Auf offner Straß', am Markt, vor ganz Sevilla
Ruf' ich ihn auf: er soll für sein Vergehn
Einstehn mit seinem Leben!

König.

Nehmt dieß Blatt
Mit meiner Handschrift. — Les't; ein Freibrief ist's,
Der Euch beschützt vor der Alkalden Arm.

Ortiz.

Mir diese Handschrift, Herr? Warum? — Wofür?

Das wolle Gott nicht, daß Dein Königswort
Mir minder als die Handschrift gelten sollte!
Hegst du so niedre Meinung denn von mir,
Daß ich mich sichern würde gegen dich? —
Nicht also, Herr! — Vernichte dieß Papier.
Wo du befiehlst, braucht's keiner andern Vollmacht,
Und mich zu schützen g'nügt dein fürstlich Wort.

(Der König zerreißt die Schrift.)

Ortiz.

So dien' ich dir mit besserem Vertrau'n!
Ich thue, was ich soll; du, hoher Herr,
Wirst mich vertreten, wo mir Hülfe noth.

König.

Ihr handelt wie ein würdiger Vasall!
Seyd meiner königlichen Huld versichert.
Dieß andre Blatt hier nennet Euch den Namen
Des Schuldigen.

(Er gibt ihm ein zweites versiegeltes Blatt.)

Erschreckt nicht, wenn Ihr's öffnet,
Denn in Sevilla steht der Mann in Ansehn.
Lebt wohl! und was Ihr wißt, verschweigt es streng.

(Geht ab.)

Ortiz.

Sey unbesorgt! Im Handeln wie im Schweigen
Thut Ortiz von Roellas seine Pflicht.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Platz vor dem königlichen Schlosse.

Don Ortiz aus dem Palaste tretend. **Clarindo** kommt ihm entgegen.

Clarindo.

Mit froher Kunde
Such' ich dich, Herr, schon seit der Morgenstunde,
Nimm diesen Brief von deiner Dame Hand.

Ortiz.

Estrella?

Clarindo.

Ja. Von ihr bin ich gesandt.
(Uebergibt den Brief.)

Ortiz (liest).

„Der erste Strahl der Sonne
Erwecke dich zu lang' ersehnter Wonne,
Mein theurer Sancho! — Eile
In meinen Arm und theile
Estrella's Glück! — Bustos will uns verbinden:
Er sucht dich auf, dir den Entschluß zu künden. —
Noch heut dein Weib! — O fliege,
Daß, eh' du kommst, ich nicht dem Glück erliege!
Estrella."

Da nimm den Hyacinth! — Ach, geben
Möcht' ich die Seele hin, mein Herz, mein Leben!
Ich bin so reich, so reich durch diese Zeilen,
Daß, um mein Glück zu theilen,
Ich jubelnd möcht' in alle Lüfte schreien:
Kommt her, euch mit zu freuen,

Ihr, die ihr Freud' entbehret!
Kommt, nehmt, was mir gehöret!
Ihr schöpft nicht leer den Bronnen
Von Ortiz Glück! Was ihr auch nehmt, ich fasse,
Wenn ich die Erd' auch lasse,
Dafür den Himmel an mit seinen Wonnen;
Fort! Laß mein Haus sich schmücken!
Selbst von den Wänden leuchte mein Entzücken!
Mit reichen Stoffen zieret alle Hallen,
Laßt Teppiche von allen Stufen wallen;
Bekränzt die Pforten prangen,
Die schönste Frau der Erde zu empfangen!
Indeß ich hin zu ihren Füßen eile,
Besorge — nein — verweile! —
Mich ruft des Königs Dienst. Selbst nicht die Liebe
Entschuldigt, daß ich zaudernd das verschiebe,
Was er mir aufgetragen.
Bald folg' ich dir! Geh', das ihr anzusagen.

(Clarindo geht ab.)

Ortiz (allein).

Nun, schicksalsvolle Schrift, laß dich befragen!
Wer ist der Schuldbeladne, dessen Name,
Find' ich ihn hier auf diesem Blatt, zum Tode
Den Mann urplötzlich rufet, der ihn trägt? —
Das Siegel öffn' ich — und sein Leib gehört
Der Erde und die Seele Gott!

(Oeffnet und liest.)

„Sancho Ortiz! Der Mann, den du bestrafen sollst,
Ist — Bustos Tabera.“ —

Weh' mir!

Nein, nein! Der Name steht nicht hier! Bustos —

Bustos Tabera?! — Gott! allmächt'ger Gott!
Nein, Bustos nicht! Bustos Tabera nicht!
Das ist ein Irrthum! nein! — Laß sehn — „Bustos Tabera!“ —
So ist's, so steht es hier! — Er ein Verräther?
Er Frevels schuldig gegen seinen Herrn?
Nein, nimmermehr! Bustos? — Was zweifl' ich denn?
Steht nicht sein Name hier? — sagt's nicht der König?
O furchtbares Geschick! — er ist des Todes!
O, Stella! Stella! unglücksel'ge Stella!
Hätt' ich dich nie gesehn, dir wäre besser!
Deßhalb hast du an meiner Brust geruht,
Dein holdes Auge süß mir zugewandt,
Geliebter mich genannt, dein Glück, dein Leben? —
Weh' über dich und über Bustos Weh'!
Und hundertfaches Wehe über mich!
Den Unglückseligsten! — So muß er sterben!
Sterben durch meine Hand? Der Freund, der Bruder!
Durch diese Hand? — Er Hochverrathes schuldig?
Bustos das Schwert gezücket auf den König? —
Allmächt'ger Gott! — Dann freilich muß er sterben!
O, hätt' ein Blitz dich, Rasender, getroffen,
Eh' du gefrevelt gegen deinen Herrn!
Du könntest leben noch, dir wär' zu helfen;
Nun bist du todt, nun rettet dich kein Gott!
Der König will's — und Ortiz gab sein Wort.

Siebenter Auftritt.

Ortiz. Bustos.

Bustos.

Ha! endlich find' ich dich!

Ortiz (für sich).

O Gott!

Bustos.

Ich komme,
Ein lang ersehntes Glück dir zu verkünden!
Mein Freund! mein Bruder!

Ortiz.

Fort, zurück!
Nenn' mich nicht Bruder! laß die Hand mir los!

Bustos.

Was ist dir, Sancho? Rede! was geschah?
Kennst du mich nicht?

Ortiz.

O, daß ich dich nicht kennte!
Daß dich die Erde bärge meinem Blick!

Bustos.

In Räthseln sprichst du, ich versteh' dich nicht!
Noch Einmal: was geschah?

Ortiz.

Du fragst, Verräther?

Bustos
(nach dem Schwerte greifend).

Verräther? Ha! — Doch nein! —

Ortiz (für sich).

O, gib mir Stärke,
Barmherz'ger Himmel!

Bustos.

Sancho, du bist krank.
Komm' in mein Haus, Estrella soll dich pflegen,
Bis du genesest.

Ortiz.

Nie betret' ich's mehr!

Bustos.

Beim höchsten Gott, mir schwindet die Geduld!
Bist du bei Sinnen, so erkläre dich;
Wo nicht —

Ortiz.

Ich bin bei Sinnen. Wär' ich's nicht,
Das Blut aus meinen Adern gäb' ich drum! —
O Bustos! Bustos! Bustos! — Zieh' dein Schwert
Und schirm' dein Leben, wenn du kannst!

Bustos.

Mein Bruder!

Ortiz.

Nichts mehr davon! — Dein Wort geb' ich zurück!

Bustos.

Ortiz!

Ortiz.

Nichts von Vermählung mehr! Fortan
Bin ich dein Feind und raube dir das Leben!
Nicht Bruder dir, Unsel'ger, kann ich seyn,
Der ich zu deinem Todfeind mich geschworen!
Deßhalb such' ich dein Blut! — Doch daß ich's muß,
Und daß es so gekommen — darum wein' ich!

Bustos.

Treibst du dein Spiel? Bei Gott, nun wird's zu arg!
Sprich was du weißt, und ich will Antwort geben;
Denn, Ortiz, meinem Herzen bist du werth.

Ortiz.

Was ich dir sagen mußte, weißt du nun;
Nichts weiter red' ich, Unglückseliger!

Bustos.

Ist, was ich höre, wahr? Bin ich noch Bustos? —
Nun, wenn ich's bin, wenn ich nicht toll und nicht
Der Wahnsinn mein gesundes Hirn zerrüttet,
So laß mich diesen Buben niederstoßen,
Gerechte Vorsicht! den Erbärmlichen,
Der mich beschimpft und die Vermählung flieht,
Vorwand erfindend, meine Ehre kränkt! —
Schnell zieh' dein Schwert; denn bei dem höchsten Gott,
Den Degen schlag' ich um die Schulter dir!

(Er dringt mit dem Schwerte auf ihn ein.)

Ortiz (zieht).

So wahre dich! Es sucht mein Stahl dein Herz!

(Sie fechten. Bustos fällt.)

Bustos.

Ich bin des Todes!

Ortiz

(wirft sein Schwert weg).

Weh! Deckt mich, ihr Mauern!
O, Bustos! Bruder! Freund! — Mein eignes Leben
Hab' ich im Wahnsinn grausam hingewürgt!

Bustos.

Flieh', wenn Du kannst, — Die Wunde traf in's Leben!

Ortiz.

O harte Pflicht! — Auf, stoß' in diese Brust
Dein Schwert! Hier, hier! — Ich preise deine Milde,
Wenn Du mich tödtest! — König Sancho! — Weh'!

Bustos.

Wie? — König, sagtest du? — Ich weiß genug!
Gib deine Hand mir. — Ha — dem König dank' ich!
Er hat mich hoch geehrt, wie noch kein Spanier
Geehrt ward! -- Und die Hand, die ihn vertreten —
Hier — statt der seinen — küss' ich sterbend sie!
Ortiz! — leb' wohl! — Estrella ist dein eigen.
Sag' ihr, ich sank, in Ehre reich gehüllt —
Sie soll nicht trauern! — Bruder — lebe wohl!
Gott sey mir gnädig!

(Er stirbt.)

Ortiz.

O! — Er ist dahin!
Er stirbt! — Wohlan! So laß ihn meine Seele
Geleiten, und im Tode wie im Leben
Geh' Ortiz mit Tabera Hand in Hand!

(Er will sich in sein Schwert stürzen.)

Achter Auftritt.

Vorige. Don Guzmann. Don Ribera. Gefolge.

Ribera.

Was thut Ihr? Haltet ein!

Ortiz.

Laßt mich! Hinweg!

Ribera.

Herr, seyd Ihr rasend?

Guzmann (folgt).

Gott! — Was ist geschehn?

Bustos Tabera schwimmt in seinem Blut!

Ortiz.

Ihr schaudert? — staunt? — Gebt mir den Tod! — den Tod!
Kein Mord ist noch geschehn bis diese Stunde!
Ich bin der Mörder, ich! — der Brudermörder,
Kain von Sevilla! — Abel liegt im Blut —
Von dieser Hand erschlagen!

Guzmann.

Faßt Euch, Ortiz!

Ortiz.

Wohl steht ihr stumm und bleich, und ängstlich Grau'n
Macht euch die Bärte zittern! — Welche That! —
Nichts Schauderhaftes habt ihr noch gesehn! —
Wenn Feind den Feind erschlägt, was ist es mehr?
Ich hab' gewüthet in mein eigen Fleisch!
Den Bruder, Vater hab' ich mir getödtet!

Guzmann.

Erzählt der Sache Hergang, gebt uns Aufschluß!
Was hat Euch zu der blut'gen That bewogen?

Ortiz.

Fragt mich nicht, Pedro, Ihr erfahrt es nie!
Eh' treffe Schande mich, eh' meine Zunge
Es ausspricht!

Ribera.

Fiel Euch Bustos an?

Ortiz.

Nein, nein!

Ribera.

So war es Nothwehr nicht?

Ortiz.

O, es war Mord!

Guzmann.

Hier liegt sein Degen. — Nicht Verrath hat ihn,
Nicht Meuchelmord gefällt.

Ortiz (auffahrend).

Don Pedro! — O!

Guzmann.

Warum dieß Schweigen? Redet, sprecht ein Wort! —
Ihr seyd ein Edelmann von Werth und Ehre,
Nicht Argwohn zeiht Euch einer niedern That;
Darum erklärt Euch.

Ortiz.

Nimmermehr!

Guzmann.

Den Grund

Sagt uns.

Ortiz.

Ich weiß ihn — doch ich schweige.

Ribera.

War's Rache, die Euch trieb?

Ortiz.

Nein, Herr; ich liebt' ihn.

Ribera.

Er hat Euch nicht beleidigt, nicht gekränkt?

Ortiz.

Mit nichts; er hat nur Gutes mir erwiesen.

Guzmann.

Nun, so verhaft' ich Euch als Mörder dann.

Ortiz.

Da thut Ihr recht. Ihr seyd ein Ehrenmann!

Guzmann.

Ihr, der ein Spiegel reiner Ehren war't,
Zierde von Spaniens Rittern!

Ortiz.

Wie's geschah,
So richt' es Gott! Dennoch mein' ich durch Worte
Nicht aufzuhalten den erhobnen Arm
Des Rechts. Thut, Herr, was Eures Amts. — Dieß Schwert,
So lang' ich's trug, zu eigen einem Mann
Von Ehre, nehmt es hin! Aus guter Hand
Kommt's nun in eine bessre, und dieß Zeichen,
(Er nimmt eine Gnadenkette vom Halse.)
Das mir die Brust geschmückt durch meines Herrn
Und Königs unverdiente Huld und Gnade,
Nicht dem Verbrecher ziemt es mehr! Ich gebe
Es knieend hier zurück. — Frei ist der Hals
Dem Stahle.

Ribera.

Ortiz!

Ortiz.

Und nun mahn' ich Euch,
Säumt länger nicht, des Amtes Pflicht zu üben.
Gestanden ist die Schuld, nichts braucht es mehr.
Vollzieht des Rechtes Ausspruch, der begehret
Unweigerlich: daß, eh' die Sonne sinkt,
Das Haupt des Schuld'gen falle.

Guzmann.

O, entsetzlich!

Ortiz.

Doch wollt Ihr, alter Freundschaft eingedenk,
Mir Eines noch gewähren, sey es dieß:
Daß heimlich Ihr vollziehen laßt und schnell,
Was ihr nicht hindern könnt.

Ribera.

Unglücklicher!

Ortiz.

Nicht zaudert mehr! — Wie Andre um ihr Leben,
Fleh' ich Euch, Herr, mir schnell den Tod zu geben.

Dritter Aufzug.

Estrella's Wohnung.

Erster Auftritt.

Estrella. Theodora am Fenster.

Estrella.

Kommt er noch nicht?

Theodora.

Noch nicht.

Estrella.

Wie kann er säumen?
Ach, aus den fernsten Räumen
Sollt' auf der Liebe Schwingen
Er ja im Fluge eilen! —
Auch kommt Clarindo nicht! Wo mag er weilen?

Theodora.

Ihr seyd zu sehr bewegt, Fräulein!

Estrella.

Es bringen
So wechselnde Gestalten
Vor meinen Blick, daß ich sie fest zu halten
Umsonst versuche. — Schrecken
Umlagerten die Nacht, und Wonnen wecken
Mich auf zum schönsten Tage! —
O Theodora, sage:
Gibt's einen Mann in diesen Königreichen,
Mit Ortiz zu vergleichen?

Theodora.

Mein Fräulein, ihr seyd Beide
Sevilla's Zierden und ein Ziel dem Neide.

Estrella.

Schon hat Clarindo ihm mein Blatt gegeben! —
O, welch ein süßes Beben
Wird seine Brust durchwehen,
Wird Wunsch und Hoffen er befriedigt sehen! —
O, daß, ihn zu entzücken,
Ich mich mit allen Reizen könnte schmücken!
Daß meines Himmels Sonnen
Nur Sterne wären gegen seine Wonnen!
Ach! Alles möcht' ich haben,
Was je ein Glücklicher besaß an Gaben,
Der Welt vereinten Segen,
An des Geliebten Busen ihn zu legen!

Theodora.

Was wird der König sagen?
Wird er es ruhig, ungeahndet tragen,
Daß ihm ein Glück entschwebe,

Den Schatz, den er gesucht, ein Andrer hebe?
Bleibt er nicht der Beraubte?

Estrella.

O, er ist edel! — Weil er frei mich glaubte,
Gab er den Wünschen Raum, die ihn bethöret;
Doch sicher, wenn er höret,
Ich sey vermählt, wird er mich mehr noch ehren,
Er wird der Neigung wehren,
Die schneller sich dann endet,
Als er sie flüchtig mir hat zugewendet.

Theodora.

Clarindo kommt!

Estrella.

Willkommen, wie Aurore,
Wenn sie den Tag bringt durch des Himmels Thore!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Clarindo.

Estrella.

Wo ist dein Herr?

Clarindo.

Gerufen
Hat ihn die Pflicht hin zu des Thrones Stufen.
Mich sandt' er, Euch zu grüßen;
Bald seht Ihr selbst ihn hier zu Euren Füßen.

Estrella.

Er hat mein Blatt empfangen?
Was sprach er? — Rede!

Clarindo.

Wollet nicht verlangen,
Daß ich's Euch wieder sag'; Ihr wißt, es klingen
Die Reden anders stets bei uns Geringen.
Doch will ich Euch die Sache wohl erzählen,
Wenn auch die schönen Worte sollten fehlen. —
Der Herr befahl, es soll in seinem Hause
Alles bereitet seyn zu Fest und Schmause,
Von Teppichen und Kränzen
Soll Haus und Pforte und der Vorhof glänzen.

Estrella.

So soll er auch die Braut geschmückt hier finden! —
Laß mich den Hals umwinden
Mit Perlen; festlich prangen
Soll seine Stella gleichfalls. — Gib die Spangen
Mir, Theodora!

Clarindo.

Seht, den Ring verehrte
Er mir zum Botenlohn. Ein Stein von Werthe,
Ein Hyacinth ist's.

Estrella.

Mir den Ring! Ich gebe
Den Demant dir dafür.

Clarindo.

So wahr ich lebe!

Estrella.

Nie war ein Weib beglückt wie ich zu schauen,
Ich bin die seligste von allen Frauen!

Theodora.

Was für ein Lärm? — Ich seh', was es bedeute. —
(Geht an's Fenster.)

Viel unbekannte Leute
Werd' ich im Hof gewahr.

Estrella.

Mein Sancho ist's mit seiner Freunde Schaar.

Dritter Auftritt.

Vorige. Don Guzmann, mit Gerichtspersonen und Gefolge. Im Hintergrunde die Leiche des Bustos auf einer Bahre.

Estrella.

Gerichtspersonen kommen in das Haus?
Was ist geschehn? Ein Irrthum muß es seyn!
Ihr seyd, o Herr, hier in Tabera's Wohnung.

Guzmann.

Unglückliche! Der Himmel geb' Euch Kraft,
Den Schmerz zu tragen, den er Euch gesandt;
Dieß Eine denkt: er kommt von seiner Hand!

Estrella.

Mein Gott! was ist geschehn? was werd' ich hören?

Guzmann.

Mir bricht das Herz, daß ich Euch's künden soll,
Daß ich der Bote muß des Unglücks seyn!
Seyd stark! Gott halt' Euch aufrecht. Don Tabera —

Estrella.

Heiland der Welt!

Guzmann.

Ihr seyd zur Waise worden —
Er ist nicht mehr, wir bringen seine Leiche.

Estrella (schreit auf).

Guzmann.

Er ist dahin, ist todt! Den blut'gen Eingang
In seinen edlen Busen fand der Mord,
Und hieß das Leben fliehn.

Estrella.

Laßt mich ihn sehn!

Guzmann.

Mein Fräulein —

Estrella
(sinkt auf die Knie).

Seyd barmherzig!

Theodora.

Welch ein Jammer!

Estrella.

Laßt mich ihn sehn! — Dort ist er! Fort! — Hinweg!

Guzmann.

Unsel'ge! — nicht mehr halt' ich Euch zurück.
(Das Gefolge macht Platz, man sieht die Bahre.)

Estrella.

O Bustos! Bustos! Bustos! — Er ist todt! —
Kein Athem! — Kalt und todt! — O, meine Seele!
Mein Bruder! Du mein Schutz! o edler Bustos!
Du milder, liebevoller, treuer Bustos! —
Welch eine frevelhafte Hand hat dich erschlagen?
Wer war der Räuber, der dein Leben stahl?
Ach, diese Brust, sie war ein goldner Schrein,
Der jeden Adel, Ehr' und Tugend barg!
Wer hat ihn aufgesprengt? — O, Theodora!
Sieh, er ist todt! — Mein Leben ist geschwunden!
(Sie wirft sich weinend an Theodoras Brust.)

Guzmann.

Ja, weint! laßt Eure Thränen fließen, Donna Stella!
Nie war ein Mann der Thränen würdiger!
Was Ihr verloren, wird Euch nie ersetzt;
Sevilla weint mit Euch an seiner Bahre!

Estrella.

Wo ist Don Sancho Ortiz? Ruft ihn her!
Wie konnt' ich ihn vergessen? Ruft ihn, eilt!
Er war sein Freund, sein Bruder. — Geht um ihn!,
Er wird ihn rächen an dem blut'gen Mörder!
Denn wie ein Bruder hat er ihn geliebt. —
O, armer Ortiz! — In der Freude Wohnung,
In's Haus des Glückes hofftest du zu treten,
Begrüßt von Jubel! — Schreckenvolle Täuschung!
Wie andre Töne klingen dir entgegen! —
O, ruft ihn her! Könnt' so gewiß er Leben
In deine Glieder hauchen, armer Bustos,
Als er den tödtet, der dein Blut vergossen!

Guzmann.

Ihn rufet nicht, daß er Euch Beistand leiste!
Er ist der Schuld'ge, der den Mord beging.
Schon handelt das Gericht in Eurer Sache;
Ergriffen ward Don Ortiz auf der That.

Estrella.

Don Sancho Ortiz de Roellas?!

Guzmann.

Ja!

Estrella.

Ihr lügt! Unmöglich ist's!

Guzmann.

Und dennoch wahr!

Kein Zweifel waltet, wer der Thäter sey,
Auch läugnet es Don Sancho Ortiz nicht.

Estrella.

Um Gottes ewige Barmherzigkeit!
Ihr seyd ein alter Mann — sagt keine Lüge!
O, martert nicht ein arm unglücklich Weib!
Gebt mir den Tod, doch sagt, es sey nicht so.

Guzmann.

Umsonst sucht Ihr in Euern Zweifeln Trost;
Sucht ihn bei Gott, bei Menschen sucht ihn nicht,
Fragt mich nichts mehr; nur Eure Qualen mehrt,
Was ich Euch sagen kann.

Estrella.

War's nicht genug,
Ihn zu verlieren, nicht genug des Unglücks,
Wär' er auch sanft auf weichem Pfühl gestorben? —
Hätt' er den Geist an meiner Brust verhaucht,
Wär' er, das Haupt in meinem Schooß, entschlummert,
War es genug Entsetzen nicht und Qual?
Mußt' ihn ein Mörder tödten mit Gewalt?
Und welch ein Mörder!

Guzmann.

Fräulein, laßt Euch rathen!
Entfernet Euch von hier. — Geht, Theodora,
Führt sie hinweg.

Estrella.

Nein, laßt mich! — Nimmermehr!

Guzmann.

Man führt Don Ortiz her. Es ist nicht gut,
Daß Ihr ihn seht.

Estrella.

Laßt mich! ich will ihn sehn!
Er soll in's Aug' mir schau'n mit seinem Blick,
Mit seinem Tigerblick! — Ich kann's nicht fassen.
So hold und doch so grausam! Blutgierig Thier!
Hast du dich, sanft an meine Brust geschmiegt,
Mit Liebeslächeln schmeichelnd mich gekost,
Um meines Herzens Blut mir auszusaugen?
Was hab' ich dir gethan, du falscher Spieler?

Vierter Auftritt.

Vorige. Don Ribera. Don Ortiz. Gerichtsdiener, später Don Perez.

Estrella.

Um Gott! — Er ist's!

(Sie sinkt ohnmächtig in Theodora's Arme, die sie auf einen Stuhl niederläßt.)

Ortiz.

Farfan! — O, das ist bitterer als Tod!
Das ist mein Werk und doch bin ich nicht Schuld.
O, laßt sie schlafen; wecket sie nicht auf.
Sanft ruht, wer todt; beklaget den, der lebt!
Ach, warum habt Ihr mich hierher gebracht!

Ribera.

Es thut mir leid, daß ich so bitt'rer Lage
Euch nicht entziehen kann. Es will das Recht,
Daß man Euch hier das erstemal verhöre.

Ortiz.

War's Eure Pflicht, so habt Ihr recht gethan.

Don Perez (tritt ein).

Was ist geschehn? Sevilla ist in Aufruhr!
Man weist mich her zu Don Tabera's Hause,
Man sagt ihn todt, nennt, Ortiz, Euch den Mörder!

Ortiz.

Da spricht man wahr. Ich bin's. — Das ist mein Schicksal.

Perez.

Sagt, wie's geschah, daß ich dem König Kunde
Von diesem Vorfall bringe.

Ortiz.

Dort blickt hin!
Der, den Ihr blutig hier erschlagen seht:
Mein Bruder war's, mein Freund! so theuer mir,
Wie meine eigne Seele! — Er ist todt,
Der Ehre Rücksicht hat ihn hingestreckt.
Mehr sag' ich nicht. — Dem König aber meldet,
Was Ihr gesehn, und wollt Ihr, sprecht dazu:
Die Sevillianer wissen ihrer Pflicht
Genug zu thun und kennen kein Bedenken;
Denn ihre Sterne treten sie mit Füßen,
Und ihre Brüder achten sie für nichts! —
Nicht Gnade will ich; was ich that, bekenn' ich.
Warum ich's that — kein Mensch soll es erfahren.
Frommt meiner That Geheimniß, nun wohlan,
So bleibe sie geheim — auch wenn ich sterbe.

Ribera.

Doch mildern Gründe oft des Rechtes Ausspruch;
Die That nicht nur allein, den Antrieb auch
Erwägt der Richter. Darum redet, Ortiz!

Ortiz.

Blut fordert Blut, das ist des Mordgesetzes

Uralte Losung; darum laßt es fließen
Und haltet es nicht auf. Ich will nicht leben!
Ihr habt der That Geständniß, führt mich fort.
Doch laßt mich Einmal noch die Leich' umschlingen,
Die kalten Lippen meines Bustos küssen,
Daß meines Athems Gluth den seinen wecke,
Ich meine Seel' in seine Wunde hauche!

Guzmann.

Unsel'ger Wahnsinn des empörten Blutes,
Der schnell zu Frevel und Gewaltthat treibt.

Ortiz.

Nicht Zorn hat mich getrieben, Pedro Guzmann,
O, als ich ihn erschlug, da liebt' ich ihn.
Das wußt' er wohl, darauf ist er gestorben!
Und that ich's dennoch, nun — so mußt' ich's thun,
Und wär's noch nicht gethan — so thät' ich's noch!

Guzmann.

Ihr sprecht in Räthseln, Ortiz; lös't sie auf!

Ortiz.

Mag sie ein Andrer lösen, wenn er will;
Wo nicht, so ziemt mir, daß ich schweigend dulde.

Guzmann.

Bringt diesen Leichnam weg!

(Bustos Leiche wird weggetragen.)

Theodora.

Sie regt sich wieder!
Sie schlägt die Augen auf.

Ortiz.

O, führt mich fort!
Laßt mich von hier, daß nicht der erste Blick,
Den sie zum neuen Leben hebt, auf mich,

Den blut'gen Räuber ihrer Ruhe falle!
Führt mich von hier! — Ich trag' es länger nicht!

Estrella.

Wo bin ich? — Was geschieht? Was wollt ihr mir? —
Ortiz! — Weh' mir! — Ja, es ist wirklich so!
Bustos ist todt! — O, laßt ihn näher treten!
Laßt ihn zu mir, den Mörder, dessen Auge,
So wie der grimme Blick des Basilisk,
Im Anschau'n tödtet! — Nun, so tödt' auch mich!

Ortiz.

O, Herz, das ist zu viel!

Estrella.

Arglist'ger Sancho!
Bist du denn grausam stets, barmherzig nie?
Gibst du den Tod nur Glücklichen und weigerst
Ihn der Verzweiflung?

Ortiz.

O, Estrella!

Estrella.

Wie?
Du weißt noch meinen Namen? — Deine Stimme,
Ja, ja, sie ist's — noch tönet sie wie sonst!

Ortiz.

Ich bin ja nur ein Mensch! So laß mich leiden,
Was menschlich ist, o Himmel! — Das ist mehr!

Estrella.

Du, grausamer als das wilde Thier der Wüste,
Gefährlicher als giftgenährte Schlangen! —
Sonst gab Natur ein warnendes Gepräge
Den Wesen blut'ger Art. Es sieht der Wolf
Nicht mit dem Blick des Rehs, der Löwe schmeichelt

Mit sanfter Stimme nicht, wenn er zerreißt;
Nur Du bist falsch, vom Wirbel bis zur Zeh'!
Den Blick voll Lieb', indeß du Tod bereitest!
Wer kann vor dir sich hüten?

Ortiz.

Sey barmherzig!

Estrella.

So sprich! sprich, wenn du kannst, unsel'ger Ortiz!
Quell herber Thränen, herberer, als je
Von eines Weibes Auge sind geflossen!
Was hab' ich dir gethan? — Was that dir Bustos? —
Sprich, daß er dich gekränkt mit einem Blicke,
Und ich hör' auf zu weinen.

Ortiz.

Weh'!

Estrella.

Was that er dir,
Der gute, würd'ge, tugendhafte Bustos,
Deß Athem Ehre war, der selbst im Schlaf
Von Pflicht und Treu' und Adel nur geträumt,
Der dich geliebt wie seiner Augen Licht,
Er, der dir Alles gab — was that er dir?

Ortiz.

Fragt mich nicht, Stella! Laßt mich meinem Schicksal!
Verdammt mich, nennt mich grausam, wenn Ihr wollt, —
Mein Herz und mein Bewußtseyn spricht mich frei.
Wohl war ich grausam, doch mein Auge floß
In Thränen, als ich's war, und als ich Bustos traf,
Stieß ich in *meine* Brust, vergoß *mein* Herzblut.
Ich bin beklagenswürdiger als Ihr! —
Mein Unglück nur allein ist mein Verbrechen;

Ich konnte glücklich seyn und durft' es nicht,
Und sie, die ich geliebt, muß ich verderben!

Estrella.

Wer zwang dich oder was? — So sprich es aus!
Nenn' einen Grund mir, aus Barmherzigkeit!
Wahr oder falsch; nur eine Ursach' sage!

Ortiz.

Mehr sagt' ich schon, als ich gesollt. — Wohl hart,
Doch trostlos nennt' ich dann nicht mein Geschick,
Dürft' ich's Euch klagen. — Nur dieß Eine glaubt:
Ein Mörder bin ich, ein Verbrecher nicht.

Estrella.

O, Theodora, er ist hart wie Stein!
Schlag' an den Felsen, und es fließen Quellen
Aus seiner Brust; doch die bleibt unbewegt.

Ortiz (zu den Alkalden).

O, endet diese Qual, führt mich von hier!

Estrella.

So geh' denn, doppelzüngiger Verräther!
Hüll' in arglistig Schweigen dein Vergehn,
Und auf die Sterne schiebe deine Schuld!
Laß keinen Trost mehr für Estrella übrig,
Wie du begonnen hast, so ende auch!
Was hast du noch zu schonen auf der Welt,
Da selbst das Heiligste du nicht geschont?
Ich aber weiß, was Bustos Schwester ziemt.
Um Rache schreit die Wunde seiner Brust —
Sie soll ihm werden! — Euer Leben such' ich
Und Bustos blut'gen Schatten will ich sühnen!

Ortiz.

O, daß doch glückbekränzt dieß Leben wäre,

So wie es jammervoll, dann wär's ein Opfer! —
Lebt wohl, Estrella, denn, und bleibt mit Gott!
Den Becher hab' ich auf den Grund geleert;
Des Lebens schwerste Stunde ist vorüber,
Was nun noch kommt, ist leicht! — Lebt wohl auf immer!
In Thränen scheid' ich — doch ich scheide gern!

(Er wird abgeführt.)

Estrella.

Hin ist mein Leben! — Nacht um mich! — Kein Schimmer! —
O, Theodora, sieh — das war mein Stern!

Vierter Aufzug.

Gemach im königlichen Palaste.

Erster Auftritt.

Der König. Don Arias.

König.

Ha! welch ein Abgrund thut sich vor mir auf!
Zwei edle Männer setz' ich in Gefahr
Durch meine Schuld! — O, welche Uebereilung! —
Ich scheue mich, zu denken, was ich that!
Fort, Arias! Schnell such' Roellas auf,
Sag' ihm, er soll nicht weiter im Vollzug
Des Auftrags gehen, den ich ihm gegeben,
Er soll nicht weiter gehn! — Ruf' ihn zu mir.

Arias.

Herr, dein Entschluß —

König.

Verliere keine Zeit!
Sag' ihm, ich hätte anders mich bedacht;

Halt' seinen Arm! und sind die Schwerter bloß,
Tritt zwischen sie und hemme die Entscheidung.
Auf deine Seele leg' ich die Gewaltthat
Und jeden Tropfen Blut, der fließt! — Fort! eile!

(Arias geht ab.)

Der König (allein).

Grausame Willkür! Frevelhafte Liebe!
O welch ein furchtbar Antlitz zeigt sie jetzt!
Die That, die ich gebot! So schien sie nicht! —
Eh' sie geschah, da zeigte sie sich anders.
In Schmeicheltönen sprach sie zu der Seele,
Und unter lockender, gefäll'ger Maske
Verbarg sie ihr entsetzliches Gesicht! —
So furchtbar schien sie nicht, so furchtbar nicht!
O, Sancho! war es möglich? — Gnadenvoller Himmel,
Laß sie gedacht nur seyn, vollzogen nicht!
Was trieb mich an, nach Bustos Blut zu trachten?
War's recht gethan? War's königlich gehandelt?
Was trieb mich an? Darf ich mir's selbst gestehen?
O, Herz! beschön'g' es nicht, nenn' es beim Namen!
Die Rache war's — wie du sie auch verhüllt!

Zweiter Auftritt.

Der König. Arias.

König.

Du kommst zurück? Nun, welche Botschaft bringst du? —
Nein, rede nicht! laß einen Augenblick

Mich noch der Hoffnung hingegeben seyn:
Der blut'ge Same, den ich ausgesä't,
Er sey verweht und werde Frucht nicht bringen.

Arias.

Mein königlicher Herr, ich kam zu spät.
Geschehen ist, was Ortiz ward befohlen;
Der Mann kennt Aufschub nicht in seiner Pflicht.
Kaum daß die Stufen er herabgestiegen
An des Palastes Schwelle, führt ein Zufall
Don Bustos ihm entgegen: Augenblicks
Erfolgt' der Zweikampf und Tabera fiel.

König.

Entsetzlich! — O verderbliches Geschick!
Unzeit'ge, feile Dienstbeflissenheit,
Die ein voreilig ausgesprochnes Wort,
Ja den Gedanken schon umschafft zur That!

Arias.

Von den Alkalden bald zur Haft gebracht,
Ist Ortiz dem Gericht nun übergeben.
Die That bekennt er offen, doch den Grund
Verweigert er zu sagen und erwartet
Mit festem Sinn des strengen Rechts Entscheidung.

König.

Er ist ein Mann, der mit der Pflicht nicht handelt,
Und sein Bewußtseyn gibt ihm Kraft und Muth.
O wär', wie seines, mein Gewissen rein!

Arias.

Don Fernan war im Hause des Tabera
Und gegenwärtig, als man Ortiz brachte.
Von ihm erfuhr ich, was ich dir erzähle.

Dritter Auftritt.

Vorige. Don Ribera.

Ribera.

Ich komm', o Herr, um dir Bericht zu geben —

König.

Ich weiß die That. — Ist Ortiz schon verhört?

Ribera.

Er ist's, und sein Vergehn hat er bekannt.

König.

Und führt er nichts, sich zu entschuld'gen, an?

Ribera.

Er nennet keinen Grund; doch sagt er stets:
Daß er gehandelt als ein Mann von Ehre.

König.

Ward er gereizt durch Bustos — hat ein Andrer
Ihn zu der That bewogen? — sagt er nichts?

Ribera.

Er weint um Bustos, nennt ihn seinen Freund,
Nennt Bruder ihn, wehklagt, sagt, er sey Kain,
Kain von Sevilla, der den Abel schlug;
Doch läugnet er, die That sey ein Verbrechen. —
Daß noch ein Andrer wisse um die Sache,
Gesteht er ein, und dieser könne reden,
Wenn's gut ihm dünkt, und das Geheimniß lösen;
Er aber werde schweigen bis in's Grab.

König.

Geht, sprecht ihm zu! Sagt ihm, er möge reden,
Er möge ohne Rücksicht offenbaren,

Was ihn entschuldigt. — Wer der Mann auch sey,
Wie hoch er stehe, ja, wär' ich es selbst,
Er soll ihn nennen, nennen ohne Scheu!
Sagt ihm, daß mir sein Leben werth, und doch,
Wenn er beharrt' im Schweigen, müss' er sterben!
Scheut er sich aber, vor Gericht den Mann
Zu nennen, wohl! — so thu' er's in geheim,
Vor mir allein; ich sichr' ihm sein Geheimniß,
Falls eine Ehrensache ihn bewogen,
Und ist es möglich, wünsch' ich ihn zu retten.

Ribera.

Ich gehe deinen Auftrag zu vollziehn;
Doch wenig Hoffnung heg' ich des Gelingens.
Er wünscht den Tod und zagt nicht für sein Leben.

(Geht ab.)

König.

Dieß sind die Folgen eines einz'gen Unrechts!
Blut ist geflossen, ist's durch meine Schuld,
Und keine Reue gibt der todten Hülle
Den Athem wieder, der sie einst belebt! —
Zu neuem Zwiespalt fühl' ich mich gerissen.
Es hängt das Schwert ob einem edlen Haupte,
Ein Mann, wie keinen zweiten ich gesehn,
Untadelhaft, Vorbild der Ehr' und Treue,
Soll fallen, weil er seine Pflicht gethan,
Und fällt er nicht, so muß ich die Gewaltthat
Vor ganz Sevilla öffentlich bekunden! —

(Zu Arias.)

Die Schuld tragt Ihr! — O, hätt' ich Eurem Rathe,
Dem unheilbringenden, mich nicht vertraut!
In Taumel ward ich eingewiegt; die Wünsche,

Die kaum in meiner Brust gekeimt, gezeitigt
Durch Hoffnung leichten, sicheren Gelingens! —
So steh' ich nun, von einer Schuld befangen,
Und weiß nicht Rath, der zweiten zu entfliehn!

Vierter Auftritt.

Vorige. Don Perez.

Perez.

Donna Estrella von Tabera harrt
Im Vorgemach und bittet um Gehör.
In Trauer eingehüllt kam sie zum Schloß,
Und eine Menge Volks begleitet sie,
Das vor den Thoren des Palastes blieb,
Erwartungsvoll des Ausgangs dort zu harren.

König.

Sie komme. Laßt sie ein. — O welche Stunde!

(Perez geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Estrella in tiefer Trauer. Sie kniet.

König.

Erhebt Euch, Donna! Stehet auf vom Boden.

Estrella.

Nicht eher, Herr, bis meiner Bitte Ihr
Gewährung wollt verleihn.

König.
Donna Taberat

Nicht Euch ziemt diese Stellung; — stehet auf!
Was wünscht Ihr?

Estrella (steht auf).
Hoher Herr! ich bin verwaist;
Doch einen Bruder hatt' ich — ach, ich hatt' ihn! —
Der Schutz mir war an meiner Eltern Statt.
Nicht preis' ich seinen Ruhm, Sevilla kennt ihn;
Doch wie er mich geliebt, weiß nicht Sevilla,
Nicht seine Zärtlichkeit hat es gekannt! —
Ich war ihm Alles! — Er war unvermählt,
Und nichts hat er geliebt noch außer mir,
Als ihn, den Mörder, der ihn hat erschlagen.
Ein alt Gesetz, im Brauch bis diese Stunde,
Gibt in die Hand des nächsten Anverwandten
Das Haupt des Schuldigen: er kann verfügen
Nach freier Schaltung über den Verbrecher,
Sein Blut vergießen, wenn es ihm gefällt.
Kein Einspruch gilt, denn Richter ist allein
Dann der Beleidigte und, sich zum Troste,
Darf an gerechter Rache er sich laben! —
Dieß Recht begehr' ich! Und, wo nicht Ihr selbst
Die alte Satzung anzutasten meint,
Den Adel von Sevilla kränkt in mir,
Wenn, was Gesetz ist, Ihr verweigern wollt
Der schwer Verletzten, so gewähret mir,
Was mir das Recht gewährt. Ihr gebt nichts, Herr,
Als was, ohn' Unbill, Ihr nicht könnt entziehn. —
Sancho Ortiz de las Roellas gebt
In meine Hand, denn Er, Er ist der Mörder!

König.

Nicht tadl' ich Euren Schmerz, Donna Estrella!
Glaubt mir, es fühlt mein Herz ihn tief mit Euch.
Was Ihr begehrt zu Recht, kann ich nicht weigern;
Doch steht ja Mitleid schönen Seelen wohl.
Der Frauen Herzen dürsten nicht nach Blut;
In ihrem sanften, weichen Busen wohnt
Erbarmen, das mit mildem Kindesblick
Durch Thränen lächelt. — Darum bitt' ich Euch:
Wie schwer verletzt, schont Ortiz von Roellas.

Estrella (für sich).

Der König spricht für ihn? Das nimmt mich Wunder!

(Laut.)

Noch liegt die Leiche Bustos unbeerdigt,
Sie fordert, daß man, rächend, ihr in's Grab
Den Mann geselle, der ihn schlug.

König.

Und dennoch
Bitt' ich um des Verbrechers Leben Euch.

Estrella.

Wenn Eure Hoheit mir mein Flehn verweigert,
Dann bin ich hülflos, denn ich steh' allein!
Thut es, wenn also Euer Wille, Herr;
Doch nimmer findet, dessen seyd gewiß,
Sevilla's Adel diesen Spruch gerecht,
Der das Gesetz verletzt und Unrecht schirmt.

König.

Nie treffe solcher Vorwurf mich verdient!

Estrella.

Er trifft Euch, wenn zu eines Frevlers Gunst,
Zu einer Waise Nachtheil und Beschäd'gung

Ihr die uralte Satzung wollt vernichten.
Wo find' ich Aermste Schutz, wenn nicht bei Euch?
Verlassen bin ich von der ganzen Welt,
Und niemand spricht für mich als meine Thränen,
Des heil'gen Rechtes Stimme und mein Unglück.

König.

Nun wohl, so sey's, weil Ihr es also wollt.

(Schreibt.)

Nehmt diese Zeilen und den Siegelring.
Verfügt Euch nach Triana, zeigt ihn vor
Zusammt der Schrift, die den Befehl enthält,
Euch Ortiz von Noellas auszuliefern.

Estrella.

Ich danke Eurer Hoheit.

König.

Gehet hin

Und thut, wie Euch gefällt. — So Mild' Ihr übt,
Ist Ortiz frei; doch übergebt Ihr ihn
Dem Blutgerichte, spricht's nach dem Gesetz.
Auch dieses Eine noch erwäget wohl:
Es schwebt ein Dunkel über Ortiz That;
Spräch' er ein Wort, wer weiß, träf' ihn die Schuld.

Estrella (für sich).

Des Königs Reden — und Don Sancho's Schweigen —?
Gott! — welche Ahnung fliegt mir durch die Brust!

König.

Ihr schweigt? — Wohlan! so thut, was Euch gefällt.
Vergießt des Aermsten Blut. Es seh' die Welt
Erstaunt, in Euch zum Widerspruch vereint
Rachgier'ge Härte, dort, wo Milde scheint!
Ach, Ortiz! wie beklag' ich Dein Geschick!

Den Himmel selbst, Estrella, straft Ihr Lügen,
Der Sanftmuth leuchtet sich aus Eurem Blick,
Da Grausamkeit Ihr bergt in Engelszügen.

Estrella.

Was mir, o Herr, zu thun geziemet, weiß Ich,
Don Bustos ward von Mörderhand getroffen,
Noch stehen seine Wunden blutend offen,
Er war mein Bruder — und Tabera heiß' ich.

(Geht ab.)

König.

Sie geht. — O wie so reizend, selbst im Zorn!
Die edle Gluth, die ihre Wange färbt
Mit des gerechten Unmuths dunklem Roth:
Sie zeigt den Adel der Gesinnung klar;
Doch Sancho Ortiz, dir bringt sie den Tod! —
Als ich dein Loos in ihre Hand gegeben,
Da hofft' von ihrem Mitleid ich dein Leben;
Nun seh' ich, daß mein Hoffen eitel war,
Und fürchte Alles! Nein, so darf's nicht seyn. —
Wie rett' ich ihn? — So sprich! — Was stehst du stumm?
Nie fehlt' es sonst dir je an schnellem Rath,
Wo er zum Unheil führte; gib ihn jetzt,
Nun Wir zum guten Ausgang ihn bedürfen.

Arias.

Ich eile nach Triana, hoher Herr;
Und hindre, was zum Nachtheil kann geschehen.
Noch liegt ein Mittel in der Richter Spruch;
Leicht ist, daß zu des Urtheils Milderung
Das Vorwort deiner Hoheit sie bewege.

König.

So gehe. Bring' die Botschaft mir zurück.

Ortiz sey frei, damit ich leichter athme!
Ein Unheil ist geschehn durch meine Schuld,
Laß nicht ein zweites zu dem ersten kommen!
(Arias geht ab.)

Der König (allein).

Und doch, wenn Ortiz schweigt —? Der stolze Sinn
Estrella's Rache heischt —? Die Richter richten
Nach des Gesetzes unverrücktem Ausspruch —?
Was soll geschehn? soll ich mich selbst verklagen —?
Wohin ich blicke, überall ist Nacht!
Kein Pfad zu finden! — Send', o ew'ge Macht,
Mir einen Lichtstrahl, zünde deine Kerzen!
Der angsterfüllten Seel' ein Mittel spende,
Daß sie genese und der Zweifel ende!
Versöhne mich mit meinem eignen Herzen!
(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Gefängniß im Schlosse zu Triana.

Don Ortiz. Don Arias.

Ortiz.

Ich dank' Euch, Herr! Ich seh', Ihr meint es gut;
Doch kann ich Eurem Rath nicht folgen. Einer weiß
Den Anlaß meiner That, nur der kann reden;
Doch spricht er nicht, nun denn — so schweig' auch ich.
Doch wolle Gott nicht, daß, um mich zu retten,
Auch nur ein Wort von seinen Lippen komme,

Das er bereuen könnte! Nicht um mich
Mag er bekümmert seyn; wenn das Geheimniß
Ihm nützen kann, mir ist der Tod erwünscht:
Wie einen Bruder drück' ich ihn an's Herz! —
Dieß Eine sagt dem König, wenn Ihr wollt;
Was ich gethan, war recht, und darum that ich's,
Und weil ich Ortiz heiße, thu' ich recht!
Um recht zu thun, hab' ich ein furchtbar Werk
Vollführt, vor dem mein eigner Busen schaudert!
Ein Andrer thät' es nicht; ich hab's gethan,
Ein Andrer aber — nun — heißt auch nicht Ortiz.
Was noch zu thun, bei Gott, ist keine That
Zu nennen — Geht und meldet das dem König.

Arias.

Doch seyd gewiß, Don Ortiz, glaubt es mir,
Der König wünschet Eure Rettung. — Sprecht,
Sagt Euern Richtern nur ein einz'ges Wort,
Sagt, daß dem König Ihr vertrau'n,
Nur ihm den Anlaß Eurer That wollt nennen,
Und Ihr seyd frei.

Ortiz.

Ich bleibe gern gefangen.

Arias.

Die That ist Größe nicht, sie ist Verzweiflung.

Ortiz.

Nennt sie, wie's Euch beliebt! Ihr seht mich ruhig. —
Als mir zu handeln ziemte, handelt' ich;
Nun ziemet mir zu schweigen, und ich schweige,
Wenn der nicht redet, der allein es darf.
Lebt wohl!

Arias.

Lebt wohl! Ihr habt ein Herz von Stahl!

Ortiz.

Und dennoch blutet es!

(Arias geht ab.)

Ortiz (allein).

Was will der König?
Warum versucht er mich und heißt mich reden,
Indeß er selber schweigt? Von welchem Werthe
Muß das Geheimniß seyn, daß er sich scheut
Zu sagen: ich befahl!? — Um Hochverrath
Erlitt Bustos den Tod, und Hochverrath
Wär's, wenn ich spräche, wo ich schweigen soll. —
Mich retten will der König, das ist klar;
Doch werd' ich rein nicht stehen vor der Welt,
Wenn ich aus Gnaden lebe, nicht aus Recht.
Auf einem Umweg möcht' er mich befrei'n,
Den geh' ich nicht. Und da es so gefügt
Das Schicksal, daß der König anders nicht
Mir helfen kann, als wenn er sein Geheimniß
Preis gibt — was Gott verhüte! — will ich sterben,
Wie ich gelebt: ein würdiger Vasall;
Denn im Gehorchen nur steht meine Ehre!
Er aber ist der König, er gebietet,
Und einst dem Himmel geb' er Rechenschaft
Und jenem höhern König über ihm!

Siebenter Auftritt.

Ortiz. Estrella verschleiert.

Ortiz.

Estrella! — Himmel!

Estrella (sich entschleiernd).

Ja, Don Sancho Ortiz!
Ich bin Estrella, bin's, Tabera's Schwester. —
Zwar sollt' Euch dieses Auge nicht mehr sehn,
Euch, der mir Alles nahm; auf Einmal Alles!
Nicht Mitleid wollt' ich üben an dem Haupte
Von Bustos Mörder! Noch vor wenig Stunden
Dacht' ich sein edles Blut durch Euern Tod
Zu sühnen, seine Rächerin zu seyn;
Nun denk' ich anders. — Lebt, und geb' Euch Gott
Beglückt're Tage, als die meinen sind!

Ortiz.

Gab's denn für mich noch Freude auf der Welt?
War solch' ein Augenblick mir noch beschieden?
Nicht dich zu sehen war ich mehr gewärtig!
Und nun, am Grabesrand erblick' ich dich,
Vernehme deiner Worte süßen Klang,
Den wohlbekannten Tönen horcht mein Ohr,
Und so noch einmal leb' ich in Entzücken,
Da schon des Todes Schauer mich erreicht! —
Nun sterb' ich freudig, fasse deine Hand, —
Und wenn auch nicht an gottgeweihter Stätte,
Ob auch kein heil'ger Mund den Segen spricht:

Vermähl' ich mich mit dir vor Gottes Antlitz,
Und so, Estrella, als dein Gatte sterb' ich.

Estrella.

Bleib' Euch noch lang des Todes Stunde fern! —
Geht, Sancho, Ihr seyd frei, nichts hält Euch mehr.
Die Pforten dieses Schlosses thun sich auf
Und niemand hemmet Eure Schritte. — Geht!
Doch Eines bitt' ich: meidet diese Stadt,
Denn nicht ertragen kann ich Euern Anblick.

Ortiz.

Weh' meiner Seele!

Estrella.

Geht; nicht zürn' ich Euch.
Und wenn Ihr Trost bedürft auf Eurem Weg,
Und Euch Estrella's Neigung trösten kann,
Nehmt sie mit Euch! Nehmt mit in Euer Unglück,
Was der Vernichteten noch übrig blieb.

Ortiz.

O, meine Stella! Wie? Du hast dein Herz
Nicht von Don Bustos Mörder abgewandt?
Du hast noch Worte, Huld, Erbarmen, Liebe
Für den unsel'gen, blutbefleckten Ortiz?

Estrella.

So ist es, wie du sagst. Das macht mich leben,
Das ist mein Athem! — Alles weiß ich, Sancho,
Und schweige so wie du. —
Dich, furchtbar Schicksal, dich nur klag' ich an,
Dich nenn' allein ich schuldig, Keinen sonst!

Ortiz.

Du zweifelst nicht an mir?

Estrella.

Kenn' ich dich nicht?

Der gähe Schmerz verwirrte mir das Urtheil;
Nun ich besonnen bin, nun seh' ich klar. —
O, jeden Tropfen von Don Bustos Blute
Mit einem Leben hättest du erkauft,
Das weiß ich wohl, und darum bin ich hier.
Es war mein Schicksal! — Thaten sind gescheh'n,
Wenn auch in solcher blut'gen Absicht nicht,
Die Blut nur konnte sühnen, Bustos Blut! —
O weh! ich schaudre! — Weh! — Genug davon! — —
Verlasse dieß Gefängniß, lebe wohl!
Sieh nie mich wieder; aber denke mein,
Die dir die Nächste blieb in dieser Welt,
Wo du auch sey'st, bis einst der Tod uns scheidet.

Ortiz.

Das wird er bald! — Und weil es also ist,
Und nah' die Stunde und das Wiederseh'n
Entfernt, — so laß ein langes Lebewohl
Dir sagen!

Estrella.

Ortiz!

Ortiz.

Wittwe wirst du bald,
Noch eh' du Gattin bist geworden.

Estrella.

Ortiz!

Ortiz.

Laß meinem Schicksal mich, du änderst nichts! —
Nicht fliehen werd' ich, auch begnadigt nicht
Will ich aus dieses Kerkers Mauern geh'n.

Wenn ich sie rein bewährt nicht kann verlassen.
Rechtfert'gen muß ein Andrer meine That,
Und anders nicht nehm' ich mein Leben an.

Estrella.

O, nimmermehr! — Nein, Sancho, du mußt leben,
Aus Mitleid leben, leben, daß ich lebe! —
Bist du auch fern von mir, getrennt auf ewig,
Weiß ich nur, daß du lebst! — Wo es auch sey!
Ich will dich ja nicht sehen! mir genügt,
Wenn nur auf dieser Welt ich dich noch weiß.

Ortiz.

Ich muß, Estrella! fühle, daß ich muß!

Estrella.

Du hast mich deine Gattin erst genannt.
Ich bin's! So hab' ein Recht ich auf dein Leben.
Darfst du die Gattin so zur Wittwe machen?
Es ist ein Frevel! Nein, du darfst es nicht!
(In Thränen ausbrechend.)
O, du bist grausam. — Ja! du bist ein Mörder,
Du tödtest alles, alles, was dich liebt!

Ortiz.

Ja, weine, weine, Stella! wein' um mich!
Entbehren will ich deine Thränen nicht;
Doch zeig' Estrella selbst im Schmerz sich stark! —
Du weißt, ich bin ein Krieger: — 's ist kein Tag,
Der Kampf nicht bringen kann. — Wenn ich, dein Gatte,
Nun morgen auszieh', wie's mein Amt gebeut,
Dem Feind entgegen, und ein maurisch Schwert,
Sich Ruhm erwerbend, mir das Leben raubt:
Bist du dann Wittwe nicht? rafft dann der Tod
Mich nicht dir von der Seite, so wie jetzt? —

Und wenn dann Ortiz's Weib, Tabera's Schwester,
Sich schwach bewiese vor Sevilla's Frau'n,
Ihr Loos nicht würdig trüge, wie's ihr ziemt,
In Schmerz verginge, weil für seinen König
Ihr Gatte fiel, wie's seine Pflicht gebot:
Im Grabe regte sich Don Bustos Leichnam,
Und Ortiz's Asche hätte keine Ruh. —
Denk': also sey's. — Ich fall' in meiner Pflicht,
Ist's auch kein Schwert der Mauren, das mich tödtet!

Estrella.

Auch dich verlieren? Nein, ich trag' es nicht.

Ortiz.

Nicht also, meine Stella! Nein, das sollst du nicht!
Ist alles, wenn ich scheide, dann geendet?
Leb' ich denn nicht in deinem Herzen fort?
Wer im Gedächtniß seiner Lieben lebt,
Ist ja nicht todt, er ist nur fern. — Todt nur
Ist, wer vergessen wird; ich aber werde,
Ich weiß es, nicht vergessen seyn von dir —
Und noch von einem Zweiten, der mich kennt.

Estrella.

O, Sancho! Sancho!

Ortiz.

Die Hallen meiner Wohnung sind geschmückt:
Sie sollten heut zwei Glückliche umfangen,
Du solltest einzieh'n in ein festlich Haus,
Als Ortiz's Braut, Sevilla's Stolz und Zier.
Daß dieser heut'ge Tag mein Leben endet,
Sieh, theure Stella, sieh, das freut mich sehr! —
Kein Trauertag, ein Festtag soll er bleiben! —
Niemand berühre dieser Wände Schmuck,

Auch wenn ich nicht mehr bin, laßt sie wie jetzt.
Die Kränze, die sich um die Säulen schlingen,
Den Baldachin umwinden, laßt sie prangen,
Auch wenn sie duftlos schon und welk geworden.
Tabera's Bild und deines hangen dort,
Ich wünsche, daß das meine, zugesellt
Als drittes, neben deinem möge hangen.
Auch neben ihn, bitt' ich, laßt mich begraben,
So ruh' ich noch im Tod an seiner Seite,
Wie ich im Leben ihn umfangen hielt;
Und beide werden wir mit Geisterhauch
Die Seele mild und liebend dir berühren. —
Und nun, Estrella — komm' an meine Brust,
Laß meine Lippen auf den deinen ruhn,
Die treuen Herzen an einander schlagen,
Und mit dem letzten, langen Kuß — uns scheiden!

Estrella.

Stern meines Lebens!

(Sie sinkt in seine Arme.)

Ortiz.

Mag er untergehn!

Estrella.

Mein Sancho!

Ortiz.

Meine Braut! — Auf ew'ges Wiedersehn.

(Sie halten sich umschlungen.)

Fünfter Aufzug.

Gemach im königlichen Palaste.

Erster Auftritt.

Der König. Don Arias.

König.

Er will nicht, sagst du? — O, ich wußt' es wohl!
Stumm wird er bleiben und zum Tode gehn. —
Estrella übergibt ihn dem Gericht,
Sein Urtheil weiß ich, seine Richter werden
Es ohne Rücksicht sprechen. Ehrenmänner
Sind diese Sevillianer! ja, sie sind es,
Ich habe kennen sie gelernt. — Was soll ich thun? —
Bei meinem Gott! Roellas darf nicht sterben;
An einer Schuld trag' ich schon schwer genug!

Arias.

Bist du nicht Herr? Laß seine Richter kommen,
Erkläre dich, gib keinem Zweifel Raum,
Und willst du ihn erhalten, sprich es aus!

König.

Wo bleibt Sevilla's Recht, wenn ich's verletze?
Nicht ich, der Richter Spruch muß ihn befrein.

Arias.

So laß ihn dem Gericht. Wenn es erfährt,
Daß du sein Leben willst gerettet wissen,
Meinst du, es werde nicht zu milderm Spruche
Durch deine Wünsche sich bewegen lassen?

König.

Ja, ich versuch's! — Laß die Alkalden kommen.
Ich übergeb' ihn dem Gericht. Ich will
Dem alten Vorrecht dieser Stadt
Zu nah' nicht treten. Wohl, so mögen sie
Nach Form des Rechtes über ihn erkennen!
Nicht ungeahndet bleibe seine That,
Doch laut' ihr Ausspruch auf Verbannung nur,
Und nicht auf Tod. — Auf solche Art geschieht
Dem Recht genug und Ortiz bleibt am Leben.
Laß die Alkalden kommen.

Arias.

Ungesäumt
Beruf' ich sie.

(Geht ab.)

Der König (allein).

So, freilich, kann's geschehn!
Der Ausweg kann ihn retten und er schlichtet
Zugleich jedwede Rücksicht dieses Falls.
Auch nicht beklagen kann Sevilla sich,
Daß ich den Schuldigen dem Recht entzogen.
Verbannung an die Grenze meines Reichs
Nenn' ich die Strafe; Ortiz nennt sie Lohn,

Denn auf die Stätte seines alten Ruhms
Send' ich ihn wieder, hin gen Granada,
Wohin er ungesendet wär' gegangen.

Zweiter Auftritt.

Der König. Der Page. Nachher der Castellan.

Page.

Der Castellan vom Schlosse zu Triana.

König.

Laß ihn erscheinen.

(Der Page geht ab.)

König (allein).

Welche Nachricht bringt er?

Der Castellan tritt ein und kniet.

König.

Was willst du, Castellan? — Erhebe dich!

Castellan.

Hier diesen Ring bring' ich zurück, o Herr,
Den für den deinen ich erkannt am Zeichen;
Auch diese Handschrift acht' ich für die deine.
Mit beiden nahte ein verschleiert Weib
Und forderte, daß Ortiz von Roellas
Ihr überliefert werde. Zur Beglaub'gung,
Daß dieß dein königlicher Wille sey,
Gab sie mir Brief und Ring. Da dünkte mich,
Nicht ferner dürft' ich zweifeln und es zieme
Mir, zu gehorchen, wie's das Blatt besagt.

König.

Du thatest recht. — Was trug sich weiter zu?

Castellan.

Ich ließ sie ein in des Gefangnen Zimmer
Und hielt mich in der Näh! — Nach langer Zwiesprach
Sah ich die Thüre öffnen, und verschleiert,
Wie sie genaht, entfernte sich die Dame,
Die ich erkannt für Stella von Tabera.
Don Ortiz aber heitrer wie zuvor,
Bereitet sich zum Tode, den er wünscht.

König.

Ich weiß genug! Geh, kehre nach Triana.
Ich will Don Ortiz sprechen, führ' ihn her;
Doch ohne Aufsehn, hörst du? In geheim.

(Der Castellan geht ab.)

König (allein).

Ortiz ist noch gefangen zu Triana?
So hat Estrella ihn noch dem Gerichte
Nicht übergeben? Wie erklär' ich das?
Auch nicht befreit, — wie wär' er sonst im Kerker
Und suchte sich zum Tode zu bereiten? —
Nun, wie's auch sey, der richterliche Ausspruch,
Gemildert auf Verbannung, löst den Knoten
Und bringet Allen Ruhe und Befried'gung.
So mach' ich gut, was gut zu machen ist:
Ich rette Sancho Ortiz, und Estrella
Vermähl' ich einem Granden meines Hofes. —
Estrella! ach, Estrella! — Schweig', o Herz!
Laß nicht aufs Neue dich die Gluth berühren
Von diesem unheilbringenden Gestirn!

Dritter Auftritt.

Der König. Don Ribera. Don Guzmann.

Ribera.

Du siehst uns hier, o Herr, wie du befahlst,
Gewärtig, deinen Willen zu vernehmen.

König.

Ich wollt' Euch sprechen, ja! — Des Ortiz Sache
Liegt mir am Herzen. Wie die That sich zeigt,
Und in Betracht des wohlverdienten Ruhmes,
Den sich der Mann erwarb, möcht' ich mit Glimpf
Und aller Rücksicht ihn behandelt sehn,
Die des Gesetzes mildeste Erwägung
In solchem Fall gestattet.

Ribera.

Abgeschlossen,
O königlicher Herr, ist das Verhör
Des Sancho Ortiz, und zum Spruche reif.
Klar ist die That und durch den eignen Mund
Des Thäters anerkannt.

König.

Die That? — nun ja!
Ihr sagt, die That sey klar — ich geb' es zu;
Allein der Antrieb? — Nehmt darauf Bedacht —
Der ändert viel — der Antrieb nur entscheidet.

Guzmann.

Ja, Herr, vor Gott! — Der richtet die Gewissen;
Wir aber, arme Erdenrichter, richten
Nur das Verbrechen. — Darum will ich hoffen,
Dem Manne, dem ich schweren Herzens heut

Den Stab muß brechen, weil ich schuldig ihn
Erkannt, ihm werd' ein mild'rer Urtheilsspruch
Im Himmel werden.

König.

Soll Gerechtigkeit
Den Grund der Schuld nicht messen? straft sie gleich? —
Das schwerste wie das leichteste Vergehn?

Ribera.

Den Grad der Strafe, Herr, mißt das Gesetz.

König.

Doch gibt es kein Gesetz für alle Fälle.
Ausnahmen gibt es, wo besondre Rücksicht
Verdient der Angeklagte. Wer im Zorn
Den Degen zieht und seinen Feind durchbohrt,
Ist er dem Frevler gleich, deß böse Tücke
Mit Vorbedacht ihm heimlich Gift bereitet?

Guzmann.

Verhüt' es Gott, daß man sie gleich bestrafe!

König.

Recht, Pedro Guzmann! Ganz denk' ich wie Ihr!
Ein Zweikampf ist nicht wie geheimer Mord
Am Schuldigen zu ahnden. Fälle gibt's,
Wo schnell die Ehre zu den Waffen greift;
Wo wär' ein Spanier, der säumen könnte?

Guzmann.

So ist es, hoher Herr! Der Mauergrund,
Der das Gebäude trägt von Spaniens Ruhm,
Es ist die Ehre. — Ein Gesetz besteht:
Der Edelmann, dem eine Schmach geschieht
Vom Gegner, soll von seines Herren Gnade
Zum Zweikampf sich Genehmigung erbitten,

Und Ort und Zeit bestimmt die Majestät;
Und wie des Kampfes Ausgang sich entscheide,
Die Kämpfer ziehen unbeschwert von dannen.
Doch wer den Gegner greift mit eigner Hand,
Am Bart ihn zieht, ihn schlägt in's Antlitz, ja,
Wer nur am Kleid ihn packet, der ist ehrlos,
Nicht minder der, so Meuchelmord begeht.
Sein Nam' ist hin und er verliert die Hand,
Bevor das Leben ihm genommen wird.
So ist auf seines Degens Macht gestellt
Des Spaniers Ehre und sein Leib geschützt
Vor freveler Betastung; — doch wer selbst
Sich Recht sucht mit den Waffen, ohne Fug,
Und nicht ermächtigt durch des Königs Gnade,
Der stirbt des Todes, wenn das Leben er
Geraubt dem Gegner, und dieß ist, o Herr,
Der Fall des Sancho Ortiz.

König.

Ihr habt Recht;
Doch gibt es Fälle, die das Urtheil mildern. —
Nicht ungeahndet bleibe das Verbrechen,
Dem Recht sey volle G'nüge, und so dächt' ich,
Verbannung wäre hier die wahre Strafe,
Bemessen nach dem Grade des Vergehns.

Ribera.

Du bist es, Herr, der hier allein entscheidet;
In deiner Hand liegt Sancho Ortiz's Schicksal.
Sprichst du ihn frei, so ist er's Augenblicks,
Und niemand wird den Weg der Milde sperren.
Du gibst auf Erden keinem Rechenschaft,
Es liegt in deiner königlichen Hand

Nicht nur das Recht allein, Herr — auch die Gnade!
Darum, wenn du befiehlst, so sey Verbannung
Ihm statt dem Tode zuerkannt; ja, ganz
Befreit von Strafe kannst du ihn entlassen.

König.

Nein, nein! nicht frei. Verbannung statt dem Tode!
Seht, treue Diener, ich verhehl' es nicht:
Ich schätze Sancho Ortiz! könnt' es seyn,
Möcht' ich ihn gern erhalten.

Ribera.

Wenn er stirbt,
Bei Gott, so stirbt ein Mann von seltnem Werthe.

König.

Das mein' auch ich; nur Wen'ge sind ihm gleich.
Er war ein Muster für des Landes Adel.
Wird so ein Mann dem Vaterland entrissen,
Ist's eine Wunde, die so bald nicht heilt.

Guzmann.

Mir geht er nah', als wär's mein eigner Sohn;
Denn eine Säule war er dieser Stadt.

König.

Weil nun sein Tod ein wirklicher Verlust
Für alle, und zumeist für diese Stadt,
Auch sein Vergehn nicht von so frevler Art,
Daß es die Milde mit zum Frevel machte,
So läßt sie euern Ausspruch leiten. — Geht,
Und alles wohl erwogen, sprecht das Urtheil.

Guzmann.

Wir?

König.

Ja!

Ribera.

Was wir vermögen, treulich soll's geschehn.
Und mahnt' uns nicht dein königliches Wort,
Das eigne Herz würd' uns zur Milde treiben.

(Die Alkalden gehen ab.)

Der König (allein).

Sie sind gewonnen! Ortiz ist gerettet! —
Was wäre wohl, im Guten wie im Bösen,
Das zu erreichen nicht ein freundlich Wort
Der Könige vermöchte? — 's ist gelungen! —
Das aber ist die Strafe meines Unrechts,
Daß, selbst um recht zu thun, ich nicht vermag
Den g'raden Weg zu gehn und auch zum Guten
Mit Arglist erst die Herzen muß bewegen.
Zwar weiß ich wohl, daß ich aus freier Macht
Don Ortiz kann begnad'gen, wenn ich will;
Doch so ist's besser. — Don Tabera's Freunde,
Estrella's Recht, das laut um Rache schreit,
Ja selbst das Volk, das diesen Bustos liebte,
Und das, gerühret durch der Schwester Schmerz
Und ihre Thränen, mit den Tod verlangt
Des armen Sancho: würden diese Stimmen
Mich nicht verdammen? — Doch wenn das Gericht
Sich selbst zu mild'rem Urtheilsspruch bekennt,
Ist meine Milde nur Gerechtigkeit. —
Mein Aug' ist naß! — O, eine heiße Thräne:
Mein ganzes schweres Unrecht brennt in ihr.
Zu spät für das Geschehene! — Vergebens!
Doch bleibe jene erste blut'ge That,
Beim höchsten Gott! — Die einz'ge meines Lebens!
Laß meines Busens tief verschloss'ne Qualen,

Die bittre Reue, die mein Herz zerfleischt,
Laß sie, Tabera, meine Schuld bezahlen!

Vierter Auftritt.

Der König. Don Guzmann. Don Ribera.

König.

Ihr bringt das Urtheil mir zur Unterschrift?
Wo ist's?

Ribera.

Hier, hoher Herr!

König.

Laßt mich es sehn!

(Liest.)

„Nach des Roellas eigenem Geständniß —
Beschließt die Audienza dieser Stadt —
Auf öffentlichem Platze zu enthaupten —
Gezeichnet vom Gericht." — Seyd ihr von Sinnen?
Ist dieß der Ausspruch, den ich euch vertraut?

Guzmann.

Tod lautet das Gesetz — so auch das Urtheil.
Du weißt, wir schwören einen heil'gen Eid,
Bevor wir richten, ohne Lieb' und Haß,
Niemand zu Gunst noch Ungunst, klares Recht
Zu sprechen ohne Ansehn der Person.
Deß eingedenk, nach reiflicher Erwägung
Des gegenwärt'gen Falles, fanden wir:
Kein andres Urtheil sey uns hier erlaubt.

König.

Ist dieß die Rücksicht, die ich euch empfohlen?
Die ihr mir angelobt?

Ribera.

Wir nahmen jede,
Die uns verträglich schien mit unsrer Pflicht.

Guzmann.

Nicht unsre Wünsche durften hier entscheiden;
Beschränkt durch das Gesetz ist unsre Macht,
Und fest gebannet zwischen Ja und Nein.
Wir dürfen Recht nur sprechen, nicht begnad'gen,
Die Gnade ziemt dem Könige allein.

König.

Ihr thatet wohl! Nehmt meinen Dank dafür,
Und Heil der Stadt, die solche Richter hat!

(Für sich.)

So muß denn alles heute mich beschämen?
Nein, diese großen Seelen um mich her,
Nicht länger sollen sie mich schwach erblicken!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Der Page. Dann Donna Estrella.

Page.

Donna Tabera bittet um Gehör.

König.

Sie trete ein.

(Der Page geht ab.)

Estrella tritt ein.

König.

Seht hier den Urtheilsspruch.
Ihr kommt zu rechter Zeit, Donna Tabera.
Verlangt Ihr Sancho's Tod? Da seht, hier ist er.

Estrella.

Don Sancho's Tod? Das wolle Gott verhüten!
Seht mich zu Euren Füßen, hoher Herr!
Laßt Sancho leben, sprechet Gnade aus!
Laßt ihn nicht tödten, oder tödtet mich!

König.

Ihr bittet um sein Leben? — Donna Stella? —
Ich steh' erstaunt! — Ihr wollt für Sancho Gnade,
Und habt erst eifrig seinen Tod verlangt?

Estrella.

Wenn ich es that, o Herr, war ich von Sinnen!
Nein, nein! ich wollt' es nicht! Wie hätt' ich wohl
Des edlen Sancho Blut verlangen können?

Ribera.

Ihr, die Gekränkte, Don Tabera's Schwester,
Die Klägerin! —

Estrella.

Nichts hab' ich anzuklagen! —
Don Sancho werde frei, nichts fleh' ich sonst.

König (für sich).

Ist wirklich, was sich mir entdeckt? Bei Gott,
Sie liebt ihn! — Ja! Die Neigung nur allein
Macht diesen Widerspruch erklärlich.

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Castellan mit Don Ortiz. Don Arias.

Guzmann.

Sancho Ortiz!

Estrella.

O Himmel!

König.

Ha! — Tritt näher, Sancho Ortiz! —
Man sagt mir, daß du weigerst, zu bekennen,
Wer dich getrieben zu Don Bustos Mord,
Und weißt, dein Schweigen bringe dir den Tod.

Ortiz.

Das Schweigen bringt mir Tod, das Reden Schande.
Und wo die Wahl nur zwischen Schand' und Tod,
Ist Tod das Loos von Ortiz von Roellas.

König.

Hoff' auf Erleicht'rung deines Schicksals nicht!
Der Richter Ausspruch, Sancho, lautet Tod:
So will's das Recht. Dir bleibt kein Ausweg mehr.

Ortiz.

Mein Leben, Herr, gehört mir eigen nicht;
Denn einem andern hab' ich's heim gegeben
Zu freier Schaltung, dem gehört es an.
Und also acht' ich es gering an Werth,
Daß, wär' es zehnfach mein, ich's zehnfach gäbe,
Wenn der es will, dem ich zu Willen schweige!
Die Ehre aber ist **mein** Eigenthum,
Und niemand lebt, dem ich sie opfern will.
So lang' ich Athem habe, bleibt sie mein;
Deßhalb ist mein Geheimniß wohl bewahrt,
Ob lebend ich, ob todt — es liegt im Grabe!

König.

Nicht also, Sancho Ortiz! Deines Schweigens
Entbind' ich dich!
Und weil ich Sancho heiße, so wie du,
Darfst du nicht zweifeln, daß auch ich mein Wort
Zu lösen denke, wie ich es versprach,
Und wär' es auch das Wort nur eines Sancho,
Und nicht des Königs Wort.
So wisset denn, Alkalden von Sevilla:
Tabera fand den Tod auf mein Geheiß;
Weil ich's befahl, hat Ortiz ihn getödtet.
Entscheiden mögt ihr, ob er recht gethan.

Ribera.

Wenn Bustos Tod dein Wille war, so hat
Ihn Bustos auch verschuldet. Nicht bedarf's,
Daß einen andern Grund Sevilla wisse.

Guzmann.

An dir hat er gefehlt, dieß Eine g'nügt,
Und Sancho Ortiz that nur seine Pflicht.

König.

Wie ihr die eure. — Stella, diese Hand
An einen würd'gen Gatten zu vermählen
Sey meine Sorge.

Estrella.

Diesem Manne hier
Hat, als er lebte, Bustos mich verlobt,
Und zweier Männer Braut nicht kann ich seyn.
Doch der wird nie mein Gatte, dessen Schwert
Den Bruder mir geraubt; ich schwör's vor Euch
Mit heil'gem Eidschwur! Aber seinen Ring
Will ich behalten und ihm meinen lassen,

Den ich zum Pfand ihm gab. — So, hoher Herr,
Bin ich zugleich geschieden und vermählt.

König.

So hoher Sinn macht mich in dieser Stadt
Nicht mehr erstaunen! — Thut, was Euch gefällt. —
Ich sehe ohne Schwert dich, Sancho Ortiz.
Wer meine Sache führt, darf ohne Schwert
Nicht seyn. Nimm hin das meine! — Trag' hinfort
Zum Schreck der Mauren es, kein andres Ziel
Werd' ich mehr setzen deinem tapfern Arm.

(Zu den Alkalden.)

Ihr aber, die ihr Recht gesprochen habt
Ums Recht, und frei von jeder fremden Rücksicht,
Selbst gegen eures Königs Antrieb, kühn,
Mit edlem Freimuth wahrtet das Gesetz,
Erhalt' euch Gott noch lange euer Leben!
Und wenn der Tod euch ruft, so geht mit Freuden
Und legt die reinen Stäbe ruhig hin
Vor Gottes Thron! — Ihr habt mir treu gedient,
Mit edlem Beispiel meinem jüngern Alter
Voran geleuchtet. Seyd bedankt dafür! —
Die aber nützen ihren Fürsten schlecht,
Die ihren Leidenschaften schmeicheln und
Durch kriechende Beschönigung die Stimme
Des Rechts ersticken in der Herrscher Brust,
Und Unrecht, kaum dem Keim entsprossen, groß ziehn
Mit unglückseliger Beflissenheit!
Das zu bedenken, geb' ich, Arias,
Euch, fern von meinem Hofhalt, Raum und Muße.

Dramatische Werke

von

J. Ch. Freiherrn von Zedlitz.

Zweiter Theil.

Stuttgart.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1860.

Den ich zum Pfand ihm gab. — So, hoher Herr,
Bin ich zugleich geschieden und vermählt.

König.

So hoher Sinn macht mich in dieser Stadt
Nicht mehr erstaunen! — Thut, was Euch gefällt. —
Ich sehe ohne Schwert dich, Sancho Ortiz.
Wer meine Sache führt, darf ohne Schwert
Nicht seyn. Nimm hin das meine! — Trag' hinfort
Zum Schreck der Mauren es, kein andres Ziel
Werd' ich mehr setzen deinem tapfern Arm.

(Zu den Alkalden.)

Ihr aber, die ihr Recht gesprochen habt
Ums Recht, und frei von jeder fremden Rücksicht,
Selbst gegen eures Königs Antrieb, kühn,
Mit edlem Freimuth wahrtet das Gesetz,
Erhalt' euch Gott noch lange euer Leben!
Und wenn der Tod euch ruft, so geht mit Freuden
Und legt die reinen Stäbe ruhig hin
Vor Gottes Thron! — Ihr habt mir treu gedient,
Mit edlem Beispiel meinem jüngern Alter
Voran geleuchtet. Seyd bedankt dafür! —
Die aber nützen ihren Fürsten schlecht,
Die ihren Leidenschaften schmeicheln und
Durch kriechende Beschönigung die Stimme
Des Rechts ersticken in der Herrscher Brust,
Und Unrecht, kaum dem Keim entsprossen, groß ziehn
Mit unglückseliger Beflissenheit!
Das zu bedenken, geb' ich, Arias,
Euch, fern von meinem Hofhalt, Raum und Muße.

Dramatische Werke

von

J. Ch. Freiherrn von Zedlitz.

Zweiter Theil.

Stuttgart.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1860.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

Inhalt.



Kerker und Krone.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

1833.

Personen.

Torquato Tasso.
Kardinal Aldobrandini.
Montecatino, am Hofe zu Ferrara.
Der Castellan des Irrenhauses zu St. Anna.
Eine Maske.
Ein Edelmann zu Ferrara.
Ein Page.
Sciarra, }
Erster } Räuber.
Zweiter }
Ein Bürger von Sorrent.
Ein Landmann.
Lucretia Urbino, } Schwestern des Herzogs von Ferrara.
Leonore, }
Angioletta, Nichte des Castellans zu St. Anna.
Cornelia, Tasso's Schwester.
Erste } Hirtin.
Zweite }
Gefolge von Edelleuten und Dienern des Fürsten.
Masken, Damen, Herren und Pagen.
Landleute, Hirten und Hirtinnen.
Musikanten. Hellebardiere.

Erster Aufzug.

Herzoglicher Palast zu Ferrara.

Erster Auftritt.

Lucretia. Leonore.

Leonore.

Gesegnet sey dein Eintritt in dies Haus,
Dreimal gesegnet! — Endlich, endlich wieder
Ein Wesen, das mich kennt, dem ich vertraue!

Lucretia.

Von dir getrennt, macht mich die Sehnsucht krank.

Leonore.

In mich verschlossen, wie ein strenges Gift,
Das das Gefäß zerstört, in dem es ruht,
Hab' ich mein unglückseliges Geheimniß;
O, süßer Trost, es wieder auszusprechen
An meiner Freundin Brust — noch lieb' ich Tasso! —
Ach, diese Liebe hat ihm Fluch gebracht! —
Mein ist die Schuld, daß er begraben liegt

Seit sieben Jahren in den grausen Mauern
Von Sankta Anna! daß Italiens Kleinod,
Die Freude, das Entzücken einer Welt,
Das Wunder unsrer Zeit und aller Zeiten,
Im Haus des Wahnsinns eingekerkert schmachtet,
Und allgemach sein Leben dort verhaucht! —
Mein ist die Schuld, daß, zugesellt der Tollheit,
Gemartert und gehöhnt, und wund gehetzt,
Nie aufgerichtet und getröstet nie,
Der edle Geist in Finsterniß sich hüllt,
Und, von der Quäler Grausamkeit empört,
Verzweiflung selber sich zum Wahnsinn steigert!

Lucretia.

Du wär'st die Schuld? wie so? Wie kannst du's seyn?

Leonore.

Ich bin's, ich bin's! Um mich, weil ich ihn liebe,
Weil mich Torquato liebt', ist er vermauert
In seines Kerkers undurchdringlich Grab.

Lucretia.

Man sagt, daß frevler Worte Tasso sich
Erkühnt, und daß sein Geist krankhafte Spuren
Theilweisen Irreseyns bemerken ließ.

Leonore.

Ein Vorwand ist's, Gewaltthat zu beschönen!
Und wär' es Schmähung selbst der Majestät,
Ein unbesonnen hingesprochen Wort,
G'nügt es, der Krone Perle hinzugeben?
Denn das ist Tasso, und Ferrara's Ruhm,
Und seiner Fürsten Namen wird die Welt
Künftig nur nennen, wenn sie Tasso nennt.

Lucretia.

Wohl hast du Recht, und einen Fleck wird nun,
So weit des Rufes Stimme wandernd schallt,
Alphonsens Name tragen durch die Zeit,
Wenn einst die Sag' erzählt, wie jener Mann,
Dem sich kein anderer vergleichen läßt,
Geachtet ward am Hofe zu Ferrara.

Leonore.

Fürwahr, nicht ihn zu heilen, der gesund,
Ihn krank zu machen, ward er eingesperrt,
Und leicht gelingen konnt' ein solches Mittel
Bei einem Geiste von so heft'ger Art! —
Kein Zweifel ist, seitdem Alphons erfuhr,
Warum ich, abhold seinen Lieblingsplanen,
Mich jeder Ehe weigerte, die er
Mit rücksichtslosem Eifer vorbereitet,
Hat sich ein blut'ger Haß tief in sein Herz
Genistet gegen ihn, der es gewagt,
Den Blicken seiner Schwester zu begegnen! —

Lucretia.

Wohl ist es, wie du sagst. — Sprach nicht ein Wunsch
Durch ganz Italien laut? — Die Fürsten alle,
Der Kaiser, ja, der heil'ge Vater selbst,
Sie haben mündlich, schriftlich sich verwendet
Für seine Freiheit; — was erreichten sie?
Die Luft nur ward bewegt, doch nicht sein Wille.

Leonore.

Wohlan! versuchen wir es Einmal noch! —
Ein schöner Tag erscheint jetzt diesem Hofe:
Ein lang' gehegter, lang ersehnter Wunsch

Naht der Erfüllung. Seines Zieles froh,
Ist unser Bruder milder wohl gestimmt
Als sonst. Vereint in diesem Schloß
Ist alles, was durch Blut- und Freundesband
Ein Recht hat an sein Herz: laß Einmal noch
Gemeinsam uns versuchen, was uns frommt.
Auf deine Hülfe bau' vor andern ich,
Und Tasso ist's, für den ich Hülfe suche!

Lucretia.

Nicht so viel Worte braucht's, mich zu bewegen!
Ob ich gleich nicht, ein Heil'genbild, wie du,
Ein höh'res Wesen, thron' in seinem Herzen,
Denk' ich doch dankbar noch an jene Zeit,
Wo zu Castel Durante manches Lied
Auf meine weißen Hände er gedichtet.

Leonore.

O, scherze nicht, vermehre nicht mein Leid;
Die Zeit, wo Scherz mir wohl that, ist verronnen.
Ich habe abgesagt dem Glück der Liebe,
Und unvermählt, ich schwör' es, will ich sterben!
Es ist nicht Sehnsucht, es ist Hoffnung nicht,
Die mich bewegt, und die mein Herz erfüllt; —
Der Tasso, den ich liebte, lebt nicht mehr,
Und einer Wittwe acht' ich längst mich gleich!
O, er ist hin, er, der ein Gott einst war! — —
Was will ich denn? was ist's, wonach ich strebe? —
Ein armes, krankes, lebensmüdes Wesen,
An dem der Wahnsinn und der Kerker zehrt,
Den Schatten, der nach seinem Grab sich sehnt,
Ihn will ich aus der bangen, öden Nacht,
In der er, angekettet, duldend lag

Durch sieben lange, martervolle Jahre,
Noch Einmal ziehn heraus an Luft und Licht!
Daß noch die Erd' ihn einmal, eh' er scheidet,
Anlach' mit ihrem Rosenangesicht;
Daß noch der Sonne Glanz ihn einmal labe,
Der Büsche Rauschen und der Wipfel Wehn,
Daß er die Blumen noch, die Quellen schaue,
Und schaue in ein liebend Menschenauge,
Und an dem treuen Busen seiner Schwester
Die Larven fliehe seiner eignen Brust.

Lucretia.

Ich denke nicht, den Herzog zu entschuld'gen;
Doch auch an giftiger Geschäftigkeit
Nicht hat's gefehlt, mit der sein Ohr man füllt
Und hemmt des Herzens mildere Entschließung.

Leonore.

Es war des Bruders, es ist uns're Gunst,
Die Feinde ihm erregt an diesem Hofe,
Es ist die Bosheit, die im Dunkeln schleicht,
Gemeiner Neid, der nichts Erhabnes duldet,
Der pfauengleiche Hochmuth dieser Schranzen,
Der nicht ertragen kann, daß über ihn
Und seine nichtige Erbärmlichkeit
Ein selbstgeschaffenes Verdienst sich stelle!

Lucretia.

Nun denn! wir wollen sehn. — Es liebt Alphons,
Du weißt, den Herzog sehr von Mantua,
Den Herzog von Urbino, meinen Gatten,
Die Gräfin Sanvitale Scandiano —
Sie alle sind zum Feste hier versammelt,
Und schließen gern sich unsern Bitten an.

Leonore.

Und noch ein Wunsch ist, der mein Herz bewegt:
Ich will ihn sehn, ich will Torquato sehn!

Lucretia.

Du wolltest —? wie?

Leonore.

Ihn einmal sehen, ja!
Noch Einmal, eh' sein Schicksal sich erfüllt! —
Ich will es sehn mit meinen eignen Augen,
Wie man dies edle Götterbild zerstört,
Das einst das Haupt so hoch und herrlich trug,
Und das, gebeugt nun, in die reichen Locken,
Durch die der helle Lorbeer sonst sich wob,
Verzweiflungsvoll den Staub des Bodens streut!
Ja, ich will sehn, wie jene süßen Sterne,
Aus denen Gluth, Begeist'rung, Ehre, Liebe,
Jedwede Glorie der Erde schaute,
Stier und erloschen starr'n, und nur zu Zeiten
Aufleuchten, wie ein Blitz aus tiefer Nacht. — —
Ich will ihn sehn, nicht sprechen; sehn von ferne,
Selbst nicht bemerkt von ihm! — Heut' oder nie!
Beschäftigt mit dem Fest ist Hof und Stadt,
Und niemand denkt des Irren von Sankt Anna.
Den Augenblick benütz' ich, eh' er flieht,
Daß ich — das letztemal in diesem Leben —
Noch eine kurze, schmerzliche Minute,
Den ich im Glück geschaut, im Jammer schaue! —

(Sie zieht an der Glocke.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Page (tritt ein).

Leonore.

Harrt noch der Castellan im Vorgemach?

Page.

Ja, Euer Hoheit.

Leonore.

Laß ihn ein.

(Der Page entfernt sich.)

Lucretia.

Ich fürchte —

Leonore.

Selbst wenn zu fürchten wäre, laß mich's wagen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Der Castellan.

Leonore.

Nun? habt Ihr meinem Auftrag nachgedacht,
Und ist's Euch möglich, meinen Wunsch zu fördern?

Castellan.

Ich hoffe, Euer Hoheit! — Um die Zimmer
Der Irren, die in meiner Obhut sind,
Geht rings ein Säulengang, von dem herab
Ich jeden Augenblick, wenn's mir beliebt,
Kann in das Innere der Zellen schauen —
Denn stete Aufsicht thut den Irren noth. —

Wenn Eurer Hoheit es genehm, so führ'
Ich Euch an jene Stell', und unbemerkt
Könnt Ihr am Fenster weilen, Euch entfernen,
Wie's Euch gefällt.

Leonore.

Wohl denn, erwartet mich.

(Der Castellan geht ab.)

Leonore.

O, welch ein Wiedersehn, das mich erwartet!
Wie anders hat das Leben sich gestaltet,
Als ich geträumt in meinen schönen Stunden!
Und welch Erwachen folgt auf diesen Traum!

(Beide gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Irrenhaus zu St. Anna. Tasso's Wohnung. Ein hohes, gewölbtes Gemach mit zwei Seitenthüren. Oben im Hintergrunde eine große gothische Glasthüre, die auf die Gallerie geht, die die Zimmer der Irren umgibt.

Tasso und Angioletta, die seitwärts sitzt, mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt, welche sie von Zeit zu Zeit niederlegt und Tasso betrachtet. Später der Castellan.

Angioletta.

Heut' ist ein schöner, warmer Frühlingstag:
Die Vögel zwitschern und die Blumen duften,
Und laue Lüfte wehen durch das Fenster! —

Tasso.

Was sprichst du mir von Frühling, Blumen, Düften!

Für mich gibt's keinen Frühling, keinen Herbst;
Es steht die Zeit still über meinem Haupt,
Es fliehet Jahr auf Jahr und unverrückt
Bleibt auf der eh'rnen Uhre meines Leidens
Der Zeiger immerdar! — —
Vergessen hab' ich, wie der Frühling duftet,
Wie bunt der Herbst in üpp'ger Fülle schwellt;
Auf meine Marterbank lieg' ich gestreckt,
Wie der Titan am Boden angefesselt,
Und eine Welt von Schmerzen liegt auf mir.

Angioletta.

Habt nur Geduld und bleibt gelassen, Herr;
Ihr wißt, wie jede Heftigkeit Euch schadet. —

Tasso.

O, daß es wäre! daß sie schaden möchte!
Doch so ist's nicht! — Aus siebenfachem Stahl
Ist dieser Körper, wie er siech auch scheint,
Und Keulenschläge fallen auf dies Haupt,
Und können's nicht zerschmettern. — 's ist zum Weinen!

Angioletta.

Da kommt der Ohm.

Der Castellan tritt ein.

Tasso.

Was Neues bringt Ihr, Freund?

Castellan.

Signor Montecatino wünscht Gehör:
Er kommt geschickt von unserm Herrn dem Herzog.

Tasso.

Montecatino? — Nein, ich will ihn nicht,
Will ihn nicht sprechen, will nicht, sag' ich!

Castellan.

Doch

Er kommt in Auftrag unsers Herzogs, Herr!
Ihr könnt ihn ungesehen nicht entsenden.
Auch würd' er schwerlich gehn, bis seinen Auftrag
Er nicht vollzogen. Glaubt, er wird Euch sehn,
Auch gegen Euren Willen.

Tasso.

Bei'm höchsten Gott!

Ist's nicht genug, daß ich, gefangen hier,
Nicht sehn darf die, die mich zu sehn verlangt,
Muß ich ertragen, die ich haff', und muß
Die meiden, die ich liebe? Nein, nein, nein!
Noch Einmal nein! heißt ihn zum Teufel gehn!

Castellan.

Mein guter Herr, Ihr macht mein Amt mir schwer!

Tasso.

Der hämisch widerwärt'ge Schurke, der
Am Boden kriecht im Staube, wie ein Hund,
Wenn er auf tausend Schritt den Herren wittert,
Und wie ein stolzes Roß die Nüster bläht,
Und schnaubt, als widerstände seiner Lunge
Die Luft, die er selbander eingeathmet
Mit Einem, der ihm niedrer dünkt als er.

Castellan.

Was aber ficht das Euch an, lieber Herr?
Was Euch betrifft, Ihr seyd ja seines Gleichen,
Ein Edelmann wie er.

Tasso.

Ich glaub', Ihr faselt!

Die Adern würd' ich öffnen hier zur Stelle,

Hätt' einen Tropfen Blutes ich in mir
Nur, der ihm gleicht! Ich seines Gleichen? Nein!
Dem Himmel Dank, ich bin nicht seines Gleichen!

Castellan.

So war es nicht gemeint; ich dachte nur,
Weil Ihr ein Herr wie er —

Tasso.

Versteht mich recht.
Ich bin nicht stolz, fürwahr! Wie sollt' ich auch?
Ich habe, traun, nicht Ursach', es zu seyn.
Ich kenne mich, und Gott ist es bekannt,
Daß ich nicht mild auf meine Schwächen schaue.
Ich habe mehr der Fehler, als ich Athem,
Sie zu bekennen, habe. — Daß ich hier
Seit sieben Jahren eingekerkert schmachte,
Es ist gerechte Sühnung meiner Sünden,
Und hat sie Gott verhängt, will ich sie tragen.
Doch meine Quäler sind nicht meine Richter,
Nicht gegen Menschen hab' ich mich vergangen,
Und ihrem Urtheil fall' ich nicht anheim:
Und wär' ich schwarz, schwarz wie Gewitternacht —
Gestellt zu ihnen, bin ich weiß wie Schnee.

Castellan.

Darf ich den Herrn vom Hof einführen?

Tasso.

Wie?
Den Ohrenbläser, den Verleumder, ihn,
Der stets mein ärgster Feind gewesen? — Nein!
Feind? immerhin! wär' er ein offner Feind,
Stirn gegen Stirn, Schwert gegen Schwert — und wenn
Ich jetzt sein Eisen fühlt' in meiner Brust,

Ich wollt' die Hand ihm reichen, ihm verzeihn;
Doch wenn ich denke, wie er sich gemüht,
Um meinen guten Namen mich zu bringen
Mit gift'gem Hohn, mit Bosheit, Hinterlist —
Beim Teufel, nein! ich will, ich will ihn nicht,
Und hätten ihn zehn Herzoge gesendet!

Angioletta.

Torquato! —

Tasso.

Nun?

Angioletta.

So seyd gelassen doch!
Ist's das, was Ihr mir gestern noch verspracht?

Tasso.

Du gutes Kind! Ja so! — Nun, sey nicht böse.
Mein altes Uebel hat mich überkommen.
Recht, Angiolett', ich will gelassen seyn,
Wär's auch nur eben, weil ich's dir versprach! —
Nun denn, so geht und laßt den — Schurken kommen!

(Der Castellan entfernt sich.)

Angioletta
(steht auf und nähert sich dem Tasso).

Tasso! Ertragt den Fremden mit Geduld,
Und wie er Euch verhaßt auch, denkt, er kommt
Im Auftrag unsers Herrn! — Empfangt ihn gut!

Tasso.

Du liebe Blume! — Ja, ein gütig Wesen
Hat dich hieher gesandt in meinen Kerker!
Wenn ich dich seh', dünkt mich, ich athme wieder
Den frischen Strom der Bergluft, schaue wieder
Wald, Quelle, Wiesen, Blumen, Sonnenlicht,

Und deiner Stimme holder, sanfter Klang
Tönt mir wie eines Vogels Waldgesang,
Der durch das dunkle Grün der Wipfel dringet,
Und „Freiheit, Freiheit!“ tönt es, wenn er singet!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Montecatino. Der Castellan.

Montecatino.

Ei, Tasso, Gott zum Gruß! — Wie geht's Euch, Tasso?
Ihr ließt mich lange warten, werther Herr;
Ein Freund wie ich sollt' ungemeldet kommen.

Tasso.

Verzeiht! ich bin ein Kranker, wie Ihr wißt, —
Man sagt es mindestens, — da mag's gescheh'n,
Daß ein Besuch mir unerwartet kommt,
Zumal von Euch. — Zur Sache, wenn's beliebt!
Was ist's, das mich der Ehre würdig macht,
In meines Kerkers Mauern Euch zu sehn?

Montecatino.

Kerker? — Seht, das ist nun wieder eine
Von Euren kranken Vorstellungen. — Kerker!
Glaubt mir, der Herzog will Euch wahrlich wohl,
Und weil Ihr denn an einem Zustand leidet,
Der Aufsicht heischt und stets bereite Hülfe,
Hat er Euch hier zur Pflege hergegeben,
Nach bestem Rathe aller Eurer Freunde,
Nur Euer Bestes wünschend.

Tasso.

Vielen Dank

Dem gnäd'gen Herzog!

Montecatino.

Ihr seht blaß, mein Freund
Man merkt, daß Ihr bedeutend übel seyd.
Am Hof erzählt man, daß Ihr ziemlich oft
Anfälle habt von — Melancholie.

Tasso.

Herr —

Montecatino.

Doch ist der Ausdruck Eurer Mienen nicht
Erschreckend, wie's oft pflegt bei solchen Kranken.

Tasso.

Herr, ich bin nicht so toll, wie man wohl glaubt
Am Hof — ich unterscheide noch recht gut
Den würd'gen Mann vom — doch zur Sache! — weiter!

Montecatino.

Nun seht, ich sagt' es immer Seiner Hoheit,
Wenn man von Eurem Unglück sprach: es ist
Ein körperliches Mißbehagen bloß,
Das ganz gewiß von schwarzer Galle kommt,
Und nur beiher manchmal in Phantasien
Ausbricht.

Tasso (für sich).

Geduld! Gib mir Geduld, o Himmel!

Montecatino.

Ihr seyd viel selber Schuld an Eurem Zustand.
Es fehlt Euch nicht an manchen guten Gaben,
Die man erkennt und schätzt, wie sie's verdienen;
Doch — Ihr verzeiht — Ihr habt Euch viel zu sehr

Hochfliegend eitlem Wahne hingegeben,
Und Hoffnungen, die, wenn Verbrechen nicht,
Doch Thorheit waren.

Tasso (seufzend).

Das ist wahr!

Montecatino.

Ihr Dichter
Seyd, wie man sagt, ein leicht erregbar Volk,
Alles verletzt Euch gleich. Gesteht es ein,
Der Crusca Urtheil über Euer Werk
Hat sicher mehr als billig Euch gekränkt.

Tasso.

Mit nichten, Herr! — Ist, was ich schreibe, gut,
Macht es der Krittler Stimme schlechter nicht;
Laßt sie's begeifern! — Eine Stimm' in mir
Heißt mich dem Geist, der mich erfüllt, vertrauen. —
Ich habe manch ein fühlend Herz entzückt,
Manch thränenvolles Auge konnt' ich schauen,
Das, durch mein Lied der niedern Erd' entrückt,
Auf meinen Schwingen flog, und mancher Dank
Ward mir von würd'gen Männern, edlen Frauen —
Was kümmert mich die Crusca und ihr Spruch!

Montecatino.

Haha! Glück zu, mein Freund!

Tasso.

Lacht immerhin!
Mir ist die Kunst, die mir ein Gott verliehn,
Ein Glück, das ich mit keinem Andern tausche!
Nicht Dünkel, Dummheit, Neid, Verfolgung nicht,
Selbst dieser Kerker hat mir's nicht entrissen.
Gerettet ruht der Schatz in meiner Brust

Und bleibt verwahrt für eine beßre Zeit.
Die edle Gabe hab' ich nie entwürdigt,
Gemeinem Beifall hab' ich nie gefröhnt,
Und nur für Edles ist mein Lied erklungen.
Man mag mich schmähen, mich verfolgen, — sey's!
Lacht meines Wahns, sey er Euch lächerlich;
Ich lass' Euch Euren Vortheil in der Welt,
Laßt mir den meinen, der Euch wenig frommt.

Montecatino.

Ich neid' ihn nicht, Torquato, und nicht wollt' ich,
Daß mich der meine nach Sankt Anna brächte.

Tasso.

Recht habt Ihr, Recht! — Und doch, Montecatino,
Wie Ihr so vor mir steht im Schein des Glücks,
Wie Ihr geachtet, hochgeehrt am Hofe,
Viel schon erlangt, mehr noch erlangen werdet;
Wie Ihr Euch sonnt im Strahl der Herrengunst,
Indeß des Herzogs Zorn verbannt mich hält,
Ich hier verlassen, krank, verleumdet weile: —
Doch will mich schier bedünken, wenn mein Geist
Die künft'ge Zeit vorahnend überschaut,
Es weh' um mich fast wie Unsterblichkeit,
Und Tasso werde leben in der Zeit,
Wenn Euer Nam' und Euer Glanz vergessen.

Montecatino.

Nun, ich gesteh', Euch trägt der Wahn hübsch weit.

Tasso.

Mag seyn! ich bin, wie man am Hof' erzählt,
Nicht immer meiner guten Sinne mächtig;
Nehmt, was ich sage, wie der Ort es heischt,

An dem Ihr's hört. Und nun, noch Einmal, Herr,
Bedeutet mir den Auftrag Seiner Hoheit.

Montecatino.

Ihr habt ein Schreiben an den Herzog jüngst —

Tasso.

Bringt Ihr die Antwort mir? O, gebt, gebt schnell! —

Montecatino.

Nicht schriftlich, mündlich nur —

Tasso.

Wie? — und durch Euch?

Montecatino.

Mir thut es leid, mißfällt der Bote Euch,
Die Botschaft dürft' Euch minder noch gefallen.
Der Herzog untersagt Euch auf das strengste,
Ihn zu belästigen mit Euren Briefen,
Nicht ihn, nicht Andere, wen es auch sey.
Ihr habt die Fürsten alle rings behelligt
Mit Euren Bitten und mit Euren Klagen;
Unziemlich findet Seine Hoheit das.

Tasso.

Unziemlich? wie? Unziemlich, daß ich klage?
Unziemlich, daß für meine Freiheit ich
Fürsprache suche, wo mein Wort nicht frommt?
Alphons, Alphons!

Montecatino.

Versucht Ihr's Einmal noch,
Wird Eure Haft viel enger Euch beschränken. —
Von Briefen, die Ihr künftig etwa schreibt,
Befahl der Herzog, Einsicht mir zu nehmen;
Nur solche, deren Inhalt unverfänglich,
Werd' ich befördern.

Tasso.

O, zu viel! zu viel!

Montecatino.

Mir ist besondre Aufsicht übertragen
Auf Euch, mein guter Tasso. Was Ihr wünscht,
Was Ihr bedürft, wenn's anders mir verträglich
Mit Eurer Lag', erhaltet Ihr durch meine
Vermittlung künftig. Nehmt es als ein Zeichen
Besondern Antheils von des Herzogs Hoheit,
Der meiner Freundschaft Euer Wohl vertraut.

Tasso.

Ha, meine alte Ahnung! — ich verstehe!

Montecatino.

Und nun lebt wohl! Sucht Euren Sinn zu meistern;
Der beste Arzt für Eure Krankheit seyd
Ihr selbst. — Noch Eines! — Die Prinzessin schickt
Hier Euer Schreiben uneröffnet wieder!
Nehmt's hin; Ihr seht, es ist verlorne Mühe,
Wenn Ihr sie künftig noch belästiget.

(Er geht ab. Der Castellan begleitet ihn.)

Sechster Auftritt.

Tasso. Angioletta.

Tasso.

Auch Sie! auch Sie! auch Sie! — O, Leonore! —
So ist denn Alles hin, erloschen Alles!

So ruft nichts mehr mein Bild in deine Seele,
Den Klang der Stimme in dein Ohr zurück?
Verbannt, vergessen überall! — todt, todt,
Bis auf den Schatten der Erinnerung! — —
Gibt's keinen Schmerz, der mir erlassen bleibt?
Was that ich denn, daß meine arme Seele
Gefoltert wird mit unerhörter Qual? —
Ein Kind, ward ich verurtheilt mit dem Vater,
Schon auf des Knaben Haupt ein Preis gesetzt;
Und als der Traum der Jugend kaum durchträumt,
Ward ich ergriffen von der Willkür Hand,
Und wie Prometheus auf des Atlas Spitze,
Lieg' ich gefesselt und des Geiers Flügel
Schwirrt um mein Haupt, und Krall' und Schnabel greift
In meine Brust und frißt an meinem Herzen! —
Muß ich's ertragen? muß? Beim Himmel, nein!
Ich will nicht, werde nicht! Gibt es ein Auge,
Das niedersieht auf diese wüste Erde,
Und auf die Gräu'l, die sie erfüllt, so will
Ich's enden!

Angioletta.

Tasso, hört mich!

Tasso.

Wie sie heulen,
Die Tollen neben mir! — Die Glücklichen,
Die, festgebunden in der ew'gen Nacht,
Nicht denken und nicht fühlen! Glimmt ein Licht
Nur in des Menschen Haupt, damit es leuchte
Auf seine Qual? nur, daß er schauen könne
Die Marterstätte der Verzweiflung!?

Angioletta.

Tasso!
Hört, nehmt jetzt Euren Trank, ich will ihn holen.
Thut's mir zu Liebe!

Tasso.

Fort! Gib glühend Feuer,
Gib Schwefel, Pech, gib das Gebräu der Hölle,
Doch fort mit deinem Trank, ich will ihn nicht! —
Die Welt ist eine Wildniß und der Mensch
Ein blutig Raubthier, das nach Beute jagt
Und seinen Raub zerreißt! — Mich haben sie
Gehetzt gleich einem Hirsch mit ihren Rüden,
Bis ich aus tausend Wunden mich verblutet;
Nun stoßen sie in's Horn und schrei'n: Hallo!
Und stellen lustig sich um mich und schau'n,
Wie ich verende! —

Angioletta.

Herr! —

Tasso.

Bald wird's geschehn,
Und das, das ist das Beste!

Angioletta.

— 's ist abscheulich,
Tasso, von Euch, daß Ihr so reden mögt!

Tasso.

Hör', gutes Kind,
Ich will dir was erzählen! — Weißt du, was?
Heut' oder morgen rührt man mir den Tod

In meinen Trank, in meine Suppe ein —
Das ist des Räthsels Lösung.

Angioletta.

Grausam seyd Ihr!
Bin ich's nicht, die Euch Speis' und Trank bereitet?
Geb' ich Euch Gift? Schon gut! Sagt noch einmal,
Daß Euer Trost ich sey in Eurem Unglück,
Sagt's noch einmal, ich will Euch wieder glauben!
Schon gut!

Tasso.

Wenn nicht, so werden sie bei Nacht
Eindringen in dies Haus, von diesem Lager
Mich reißen mit Gewalt, hinab mich schleppen,
Und in des Hofes Zwinger wird ein Kreis
Vermummter Schergen, Fackeln in den Händen,
Erwartend stehn, und mit gewalt'gen Fäusten
Erwürgen mich, mit Dolchen niederstoßen!

Angioletta.

Ihr werdet schwach — Ihr wankt! Kommt, setzt Euch nieder!

Tasso (setzt sich auf sein Lager).

Der Baum ist morsch! — Wohl schwach, doch nicht aus Furcht,
Beim Himmel, nein! Ich trotze ihnen allen!
Was kümmert's mich! Und wenn sie kommen, nenne
Mich einen Ritter nicht, siehst du mich zittern!
Doch Mörder sind's, glaub' mir, ich kenne sie;
Nicht nur den Leib, auch mein unsterblich Theil,
Sie würden's morden, könnten sie's erreichen!

(**Angioletta** hat eine Zither ergriffen und spielt einige Töne.)

Tasso.

Recht so, Musik! O, laß sie sanft erklingen,

Daß süß, von holden Tönen eingewiegt,
Die matte Seel' entschlumm're! — Sing' ein Lied!

Angioletta (singt).

Singet die Nachtigall
Im dunkeln Wald,
Daß mir im Herz der Schall
Süß widerhallt:
Singt von dem Liebsten mein,
Ach, könnt' bei ihm ich seyn! —

Tasso.

Auch Sie! auch Sie! Bei meinen Feinden Sie!
Das ist ein Hieb in's Hirn, ein Stich in's Herz!
Und keine Hoffnung, kein Genesen mehr!
Ich habe sie geliebt, geliebt, und wie!

Angioletta (singt).

Herz, ohne Rast und Ruh'
Stürmest du fort;
Eilest dem Freunde zu
Von Ort zu Ort!
Suchest nach Lieb' und Glück,
Kehrst ohne sie zurück! —

Er ist entschlummert, ja! So pflegt er stets,
Wenn Unruh' ihn erschöpft. — Der arme Tasso!
Daß ihm doch hier so schwer zu leben scheint,
Indeß ich immer leben möcht' wie heut!
Und doch bin ich wie er in diesen Mauern
Und nie heg' ich den Wunsch, sie zu verlassen!
Mein Fuß betritt fast nie des Hauses Schwelle,
Ich wünsche mir nicht Tanz noch andre Lust.
Ich sitz' an seiner Seite und bin glücklich,

Daß es so ist, daß ich ihn höre, schaue,
Und lächelt er, hüpft mir das Herz vor Wonne! —
(Sie geht in das Seitengemach.)

Siebenter Auftritt.

Tasso. Leonore und der Castellan (erscheinen auf der Gallerie).

Castellan.
Er schläft. — Beliebt es Eurer Hoheit,
Könnt Ihr ihn ungestört jetzt sehn; er schlummert.

Leonore
(betrachtet Tasso; nach einer Pause).
O Gott! wie bleich! Wie hat er sich geändert! —
Ach, welch ein trüber thränenwerther Anblick! —
Ist das Torquato? Ew'ge Macht des Himmels!
Liegt er hier schlummernd, liegt er todt — wer sagt's?

Castellan.
Ach, hohe Frau, wohl ist er mitleidswerth,
Bedauernswürdiger als jene alle,
Die hier ringsum verwahrt in ihren Zellen.
Die wissen nicht, wie jammervoll ihr Loos,
In Irren ist ihr Geist, ihr Aug' umfangen
Von Bildern ihrer Einbildung. Sie träumen,
Und heit'rer viel ist oft vielleicht ihr Traum
Als es die Wirklichkeit; er aber leidet
Gedoppelt, denn er fühlt, kennt seine Leiden.

Leonore.
O, pflegt ihn wohl! Was Ihr vermögt, das thut,

Erleichtert sein Geschick, so viel Ihr könnt,
Ich will's Euch lohnen!

Castellan.

Ohne Lohn geschieht's;
Denn seht, wir lieben ihn — und meine Nichte,
Ein Kind, als er hierherkam, mutterlos,
Ist stets um ihn, sie leistet ihm Gesellschaft
Und pflegt ihn liebevoll. Er liebt das Kind,
Hat sich an sie gewöhnt, sie unterrichtet,
Und unter seinen Augen wuchs sie groß. —
Doch seht, er regt sich.

Leonore (für sich).

Gott! nur Einen Blick! —
Die Kniee wanken mir! —

Tasso
(wirft einen Blick nach oben und schreit auf).

Ha!

(In demselben Augenblicke schließt der **Castellan** die Glasthüre und Angioletta stürzt aus dem Seitengemache.)

Achter Auftritt.

Tasso. Angioletta.

Angioletta.

Was ist Euch? Gott!

Tasso (außer sich).

Sie war's! Das war sie selbst. — Ich träumte nicht,

Ich bin bei mir, bei meinen vollen Sinnen!
Das war sie selbst!

(Er sinkt auf seine Knie und breitet die Arme aus.)

Das war Eleonore!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Tasso's Wohnung zu St. Anna.

Erster Auftritt.

Tasso. Der Castellan.

Tasso.

Umsonst bemüht Ihr Euch! Sie war's, sie selbst! —
Zwar hab' ich viel gelitten manches Jahr,
Mein Aug' ist blöd geworden und mein Geist
Verliert zu Zeiten sich aus seiner Bahn;
Das aber ist kein Traum, ist kein Gesicht
Der heißen Phantasie, das war sie selbst.

Castellan.

Und wenn sie es gewesen wär', o Herr?

Tasso.

Warum erschien sie jetzt und nie zuvor? —
O, daß ich Einmal sie gesehen hätte
In dieser Zeit, ich wär' genesen! So,
Den Schatten gleich, die Lethe's Strand umirren,

Konnt' ich nicht leben, sterben ohne sie!
Nun ich sie sah, bin ich gefaßt! — Mein Freund,
Glaubt mir, das war der Abschied, ja, er war's!
O, mein weissagend Herz, es täuscht mich nicht!
Sie wollen meinen Tod; so lang' ich lebe,
Bin ich im Kerker selbst nicht fern genug!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Montecatino. Angioletta.

Tasso.

Schon jetzt? — Ganz recht! Ich weiß, warum Ihr kommt.
Mein Todesurtheil mir verkünden? Sey's!
Ich tausche meinen Kerker mit dem Grab,
Was mehr?

Montecatino.

So ist mein Auftrag nicht; vielmehr
Betrifft —

Tasso.

Sprecht's aus mit Einem Wort,
Und glaubt nicht, weil ich blaß, es sey aus Furcht.
Sonst, wenn ich einen Ritt that über Land,
Nahm ich, wie's Brauch ist, ein Visir von Sammt:
Das will ich nehmen, wenn's zum Richtplatz geht;
Denn nicht mein Antlitz will ich, daß sie schauen!
Sie möchten sagen, ich sey bleich geworden;
Denn feige Henker sind's, die gern verleumden.

Ich aber, kommt's zum Sterben, will getrost
Drein schau'n und ihrer spotten selbst im Tode!

Montecatino.

Entschlagt Euch doch so nichtiger Gedanken!
Wer will denn Euren Tod, wem soll er nützen?
Der Herzog hielt Euch hier in diesem Hause,
Weil es gefährlich schien, Euch frei zu lassen,
Weil — Ihr mit Eurer Freiheit schlecht gebart —
Genug, der Herzog wollt' Euch zu Sankt Anna,
Drum bliebt Ihr hier; hätt' er Euch todt gewollt,
So würde man Euch hingerichtet haben.
Doch von dem allen ist die Rede nicht.
Bereitet Euch zu freudenvoller Kunde:
Nicht länger ist Euch dieses Thor versperrt,
Euch hält nicht Schloß noch Riegel mehr verwahrt;
Torquato, Ihr seyd frei!

Tasso.

Um Gott!

Montecatino.

Ja, Ihr seyd frei!

Tasso.

Frei! — Haltet! — sprecht nicht weiter.

Montecatino.

Nehmt und les't.

Tasso.

Mir schwimmt es vor dem Blick!

Angioletta.

Erholt Euch, Tasso!

Tasso (nach einer Pause).

O, halte dich, mein Herz, nur jetzt brich nicht! —
Frei, wirklich frei nach siebenjähr'gen Ketten!

Ach, in dem ganzen weiten Reich der Sprache
Gibt's keinen Laut, der so entzückend klingt!
O, gib mir Worte, Himmel, gib mir Töne,
Musik für meiner Seele innern Jubel,
Daß ich die Lust ausschrei' in alle Winde,
Die meine Brust erfüllt, für die kein Name
Im ganzen Umfang menschlicher Empfindung!

Montecatino.

Doch nur bedingungsweise seyd Ihr frei.
Euch ist der Aufenthalt an diesem Hofe,
In dieser Stadt, selbst in des Herzogs Staaten
Auf immer untersagt. Wofern Ihr wagt,
Noch einmal in Ferrara zu erscheinen,
Ist eine härt're Ahndung Euch gewiß.
Ihr seyd verbannt für immer! — Diese Nacht
Noch müßt Ihr fort, nicht läng'rer Aufenthalt
Ist Euch gestattet. Achtet Euch danach.

Tasso.

Mir ist's genug! Laßt mich ein Bettler fort,
In här'nen Kleidern laßt mich wandernd ziehn,
Auf meinen Füßen nicht, auf meinen Knien,
Gleich einem Büßenden, laßt mich von hinnen!

Montecatino.

Thut wie Ihr wollt, nur thut es heute noch.

Tasso.

Sterben ist nichts, leben ist nichts, frei seyn ist Alles!
Frei seyn aus düsterer Gefangenschaft,
Von Ort zu Ort, durch Berg, Wald, Thal zu dringen,
Nacht sehn und Tag, und Licht und Farb', und Luft
Einsaugen mit der sehnsuchtskranken Seele! —
Das nur heißt seyn, das nur heißt wirklich seyn!

O, könnt' ich schweifen, wie der wilde Aar,
Und schau'n und schau'n, und satt mich schau'n der Erde!

Angioletta.

O, Gott sey Dank, das dürft Ihr nun, Torquato!

Tasso.

Ich hätt' es nicht geglaubt, daß ich mehr frei
Seyn sollte, daß ich's überleben könnte,
Das Wort zu hören: „Tasso, Du bist frei!"
Nun bin ich's! — Hätt' in dieser langen Zeit,
Hätt' ich nur Einmal meines Vaters Haus,
Hätt' ich den Rauch des glühenden Vesuvs
Von fern nur kräuseln sehn in blauer Luft:
Ich glaub', ich wär' gestorben an dem Glück!
Nun werd' ich's sehn, der Heimath Erde sehn,
Und sie berühren grüßend mit dem Haupt,
Ein Freigelassener! Und meine Schwester sehn,
Ach, meine gute, gute, gute Schwester! —

Castellan.

Die Freude macht Euch schwärmen wie der Schmerz.

Tasso.

Montecatino, sagt dem Herzog Dank,
Dank aus der vollen, tiefgerührten Seele!
Sagt ihm, vergessen sey, was ich gelitten,
Und seiner Wohlthat nur sey ich gedenk. —
Sagt der Prinzessin, daß —
Doch wessen Bitte war's, die ihn bewogen,
Nachdem so Viele fruchtlos sich bemüht? —
Wem hab' ich noch zu danken? — Ach, ich möchte
Undankbar nicht in dieser Stunde scheinen,
Nicht gegen Gott, nicht gegen Menschen, ja
Selbst gegen meine Feinde möcht' ich's nicht!

Montecatino.

Wohl haben Viele sich deßhalb bemüht,
Doch Euer Dank gebührt zumeist — ich glaube, —
Dem wackern Herzoge von Mantua,
Der sich verbürgt für Euch.

Tasso.

Gott segne ihn!

Montecatino.

Und nun lebt wohl! Wir werden Euch nicht sehen,
Doch von Euch hören, Gutes, wie wir hoffen.
Daß Ihr des Herzogs Gunst mit Dank erwiedert,
Und Eure Freiheit wohl zu nützen wißt,
Damit es nicht den Herzog reuen möge,
Sie Euch gewährt zu haben. — Lebet wohl!

Tasso.

Lebt wohl auch Ihr! Ich wünsch' Euch alles Gute!

(Montecatino, vom Castellan begleitet, entfernt sich.)

Dritter Auftritt.

Tasso. Angioletta.

Tasso.

Ich bin so freudenvoll, daß alle Galle
Geschwunden ist aus meinem frohen Herzen,
Und mich kein Wort aus seinem Mund verletzt. —
So seh' ich heute euch zum letztenmale,
Ihr Mauern, die ich sieben Jahr' bewohnt!
Ihr Zeugen meiner Leiden, meines Grams,

Meiner Verzweiflung, ich verlass' euch heut;
Und sieh, solch Räthsel ist des Menschen Brust, —
Fast möcht' es mich bedünken, — wehmuthsvoll!

Angioletta.

Ihr geht, Torquato, kehrt nicht mehr zurück,
Ich soll Euch niemals, niemals wieder sehn?

Tasso.

Auch du, mein Kind! Von dir auch muß ich scheiden?
Ein bitt'rer Tropfen in den Freudenwein,
Der mich berauscht! — Viel warst du meinem Herzen,
Mehr als du ahnest und ich sagen kann!
Daß ich noch bin, vielleicht verdank' ich's dir!

Angioletta.

Von Euch mich trennen — ich ertrag' es nicht!

Tasso.

Ich habe dich gewiegt auf meinen Knieen,
Ein lieblich Kind hast du um mich gespielt;
Zur Jungfrau bist du neben mir erwachsen,
Ich merkt' es nicht, fast seh' ich's heut zuerst! —
Durch tausend süße Fäden der Gewohnheit
Hing ich an dir, du warst Erholung, Trost,
Und deine Stimme, deiner Zither Klang
Hat, gleich der Harfe Davids, Ruh' und Friede
Gehaucht in meine wundenvolle Brust!
Gott segne dich mit seinem besten Segen!

Angioletta.

Torquato, nehmt mich mit, ich lass' Euch nicht!

Tasso.

Was ficht dich an?

Angioletta.

Nehmt mich mit Euch, Torquato!
Ich kann von Euch, ich will von Euch nicht lassen!
Allein in diesem Haus, Euch nicht mehr sehn,
Euch nicht mehr hören — nimmermehr! O, nehmt,
Nehmt mich mit Euch! Ich will Euch folgen, Euch
Begleiten, wo es sey, will Eurer pflegen,
Wie ich Euch hier gepflegt.

Tasso.

Wo denkst du hin? —

Angioletta.

Ihr seyd so krank, bedürft der fremden Sorge!
Ihr seyd sehr krank, viel kränker als Ihr glaubt!
Und ich, ich ließ Euch ziehen in die Welt,
Allein, verlassen — ohne mich, Torquato!

Tasso.

Das eben ist's! Ich bin ein morscher Stamm,
Wenn ihn der Sturm nicht bricht, fällt er von selbst;
Und in die dürren Wipfel solches Baumes
Soll meine Taube sich ihr Nest erbaun?
Nein, Angioletta, nein! Du bist ein Kind,
Dein Leben fängt erst an, das meine endet;
Wie bräch' ich grausam diese junge Rose
Von ihrem Busche, wo so hold sie knospet,
Auf meines Sarges Decke sie zu legen?

Angioletta.

Ich war ein Kind bis heut, ich bin's nicht mehr!
Wie es geschehen, was mit mir geschehn,
Ich weiß es nicht, doch anders ist's mit mir.
Was ich jetzt fühle, fühlt' ich nicht bis heut! —
Mein Raum ist, wo Ihr seyd, Ihr seyd mein Licht

Und meine Lust: ich kann nur blühn bei Euch,
Und ich muß welken, wenn Ihr von mir geht!
Ich habe ohne Euch zu leben nicht
Gelernt, Torquato! Seyd so grausam nicht,
Mich zu verstoßen, mich, die Euch gehört! —

Tasso.

Angioletta!

Angioletta.

Ja, ich lieb' Euch, Tasso!
Mir fiel's nicht ein bis jetzt, bis diese Stunde,
Denn meine Liebe wuchs mit mir empor,
Ein Theil von meinem Selbst, sie war die Luft,
Die ich bis jetzt geathmet unbewußt.

Tasso.

O, sprich nicht weiter! Daß es Gott verhüte,
An meiner Tage düstres Mißgeschick
Dein blühend freud'ges Leben anzuknüpfen!
Laß Jugend Jugend suchen, Lust die Lust,
Den Frühling Blumen, Glückliche das Glück!
Das alles wohnt nicht mehr in meiner Brust,
Für deine Locken hab' ich keine Kränze,
Nicht einen Zweig, den ich dir bieten kann.
Die Gegenwart, die Zukunft ist d e i n Theil;
Doch meines Lebens kurze Sonnenstunden,
Sie liegen hinter mir, in weiter Ferne;
Sie sind erloschen, alle meine Sterne;
Erinnerung allein ist nicht geschwunden.
Doch mög' ein mitleidsvoller Gott dich wahren,
Daß du erführest je — was ich erfahren! —

(Er küßt sie auf die Stirn und geht ab.)

Angioletta (allein).

Er geht, er geht! — Ich kenne mich nicht mehr!
Mir hemmt's den Athem; unbekannte Angst
Schnürt mir die Brust zusammen mit Gewalt,
Und alles Blut stürzt jählings mir zum Herzen! —
So war ich nie, so nie! O, Herr des Himmels! —
So soll er fort? Mein Engel von mir scheiden?
Fortziehn auf immer, ohne Wiedersehn? —
Nein! nimmermehr! — Ich bin an ihn gebannt,
Ich kann ihn nicht, ich kann ihn nicht verlassen!

(Sie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Platz vor dem herzoglichen Schlosse zu Ferrara. Der Palast ist hell erleuchtet und Masken gehen aus und ein.

Tasso (tritt auf).

Ich kann nicht fort von hier; das ist das Haus,
Das Alles, was an Freude mir im Leben,
An Schmerz geworden ist, in sich verschließt.
Ich muß es einmal sehn noch, eh' ich scheide!
Hier steh' ich, ausgetrieben aus dem Garten
Des Paradieses meiner Jugend da,
So wie, verjagt einst durch des Cherubs Schwert,
Der erste Mensch nach seinem Sündenfalle!
Und doch, du weißt, o Himmel über mir,
Ob ich mich schuldig darf vor dir bekennen,
Du nenntest denn, wie sie, die Liebe Schuld! —

Hier wandl' ich nun, ein abgeschiedner Geist,
Den's aus dem Grabe lockt, die alte Stätte,
Die ihm im Leben theuer, zu umirren,
Und dessen Sehnsucht selbst der Tod nicht stillt! — —
Erleuchtet ist das Schloß. — Ein fröhlich Leben,
So scheint's, hat seinen Markt hier aufgeschlagen —
Es tönt Musik, es wird ein Fest gefeiert! —
Die Thore stehen offen dem Gewimmel,
Ich aber muß umkehren auf der Schwelle,
Und darf nicht wandeln mit den Glücklichen!
So ruf' ich denn, ein Paria der Erde,
Von dem die Frohen sich mit Abscheu wenden,
Aus meiner Nacht in deinen hellen Glanz,
Aus meiner Oede in des Reigens Schall:
Auf ewig, Leonore, lebe wohl!

Fünfter Auftritt.

Tasso. Ein Edelmann.

Tasso.
Sagt mir, beliebt's, was für ein Fest ist hier?

Edelmann.
Ihr seyd ein Fremder, wie die Frage zeigt.

Tasso.
Ja wohl, ein Fremder!

Edelmann.
Einen Ball gibt's hier,
Und jeder Maske steht der Eintritt frei.

Der ganze Hof, der Herzog selbst erscheint
Unter der Menge heut in Maskentracht,
Und will erkannt nicht seyn, die Lust nicht stören.
Viel fremde Gäste sind an unsrem Hof
Und, wie man hört, ist ein Verlobungsfest.

Tasso.

Verlobungsfest? — Von wem? Mit wem?

Edelmann.

Prinzessin Leonore wird vermählt
Dem Herzoge von Mantua, so heißt es.

Tasso.

Prinzessin Leonore sich vermählen?
(Für sich.)
Hab' ich die Freiheit nur um solchen Preis?

Edelmann.

Dort neben an, seht Ihr? dort gibt es Masken
Um wenig Geld zu leihn, wagt's dran! kommt mit,
Und tretet ein. 's wird Euch nicht reuen. Seht,
Ich selbst, ich will mein Liebchen überraschen.

Tasso.

In eines Andern Arm? — Das kann geschehn.

Edelmann.

Ei, Herr, es ist ein sittsam treues Mädchen.

Tasso.

Thor, der es glaubt! Ich, Herr, ich weiß es besser!
Falsch sind sie, wie der Pfuhl, deß grüne Decke
Das Auge täuschet; wenn Ihr ihn betretet,
So sinkt der Boden, der Euch Wiese schien,
Und der Morast ersäuft Euch! — Fort damit!

Edelmann.

Ich habe sie nur gut und fromm gesehn.

Tasso.

Was Ihr gesehn, ja wohl! — Was Ihr gesehn,
War fromm und heilig, wie die Tugend selbst,
Doch was Ihr nicht gesehn — pfui! pfui! mich schaudert!

Edelmann.

Ihr seyd, so scheint's, nicht allzu froh gestimmt.

Tasso.

Mehr ekles Laster liegt versteckt im Dunkel,
Als unsre Seele ahnt und wir begreifen.
Je schöner, je verruchter! — Jener Busen,
Den kalt Ihr achtet wie den Alpenschnee,
Er deckt mehr Gluth und eingekerkert Feuer,
Als der Vulkane allesammt! Glaubt mir,
Je schöner, je verruchter!

Edelmann.

Ei!
Wer wird so unhold denken von den Frauen!

(Er geht in den Palast.)

Tasso.

O, blas't! — Trompeten, schmettert! — Pauken, tönt!
Um meiner Seele Angstschrei zu betäuben!
Nun ist der letzte schöne Wahn verloren,
Der Traum des Glücks, der mir einst Alles war! —
Doch warum tob' ich? warum soll sie nicht? —
Wirst du nie lernen, unglücksel'ges Herz
Allein stehn in der Welt, auch nicht am Grabe?
Unedler Wunsch, der nur sich selbst bedenkt!
Das ist kein Tropfe deines bessern Blutes;
Pfui, Tasso! stoß ihn' aus und sey Du selbst! — —
Nun aber will ich hin! ich will sie sehen,
Ich will sie sprechen, stände Tod darauf,

Zehn Leben zehnfach gäb' ich hin! Ich muß,
Noch Einmal muß ich ihr ins Auge schauen
Und dann — wie's Gott gefällt! ich bin bereit!
(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Festlich geschmückte Gallerie im herzoglichen Palaste. Aus den Sälen erschallt Musik. Masken gehen und kommen.

Lucretia und Leonore in Masken, im Gespräche.

Lucretia.
Wie sein Geschick sich ferner auch gestalte,
Ward Eines doch erreicht: daß er nun frei.

Leonore.
Zu sterben, was ihm gut dünkt.

Lucretia.
Und auch das
Ist Freiheit.

Leonore.
Und mit Müh' errungen!

Lucretia.
Auch bin ich ruhig nicht, bis daß er fort,
Daß nicht ein neuer Unstern ihn erreiche.

Leonore.
Er ist ja fort, der Unglückselige!
Indeß hier Jubel tönt und Festgelag,
Wandert er seine öde, dunkle Straße,

Gedankenvoll, verlassen und allein!
Ihm rief zum Abschied niemand Lebewohl,
Als ich vielleicht, und meines hört' er nicht!
(Sie gehen vorüber.)

Siebenter Auftritt.

Tasso
(als Pilger, die Maske vor dem Gesicht).

Dort geht sie hin, das ist ihr Gang, ich kenn' ihn!
Ich kennte sie heraus aus Tausenden,
Und fänd' ich sie am Strom der Unterwelt!
Ihr Bild, nicht Zeit, nicht Lethe löscht mir's aus,
Und keine Hölle kann es mir verbergen.
(Er folgt ihnen.)

Achter Auftritt.

Montecatino maskirt. Eine zweite ganz gleiche Maske.

Maske.

Irrt Ihr Euch nicht, Montecatino?

Montecatino.

Nein.

Torquato ist's.

Maske.

Ihr sagtet ihm bestimmt:
Er solle heute Nacht noch reisen, den Palast
Nicht mehr betreten?

Monteratino.

Ja.

Maske.

Und ist doch hier?

Wohlan, ich red' ihn an, ob er mich kennt.

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Tasso und Leonore kommen.

Leonore.

Was wollt Ihr? warum drängt Ihr Euch an mich?
Ein Pilgersmann zieht seinen Weg allein;
Er meidet die Begleitung, sucht sie nicht.

Tasso.

Doch eh' er fortzieht seinen weiten Weg,
Wirft er sich nieder vor dem heil'gen Schrein,
Und stärkt sich zu der ungewissen Reise,
Von der er keine Wiederkehr mehr hofft.

Leonore.

Gott! — welche Stimme? — Himmel, ja, Ihr seyd —?

Tasso.

Ein Abgeschiedener, vom Grab erstanden,
Und wiederkehrend in ein tiefres Grab! —
Und nähm' ich meine Maske vom Gesicht,
Ihr würdet schaudern vor dem Schreckensbild!

Leonore.

Ja, Ihr seyd Tasso!

Tasso.

Tasso — ja, ich bin's!

Leonore.

Unglücklicher! O, welch ein Wiedersehn!
So wiederfinden muß Euch Leonore?

Tasso.

Was ich nie hoffte mehr, mir ist's geworden,
Mein Blick versenkt sich wieder in den Euren,
In jene unergründlich tiefen Sterne,
In denen meine Seele schmolz wie Gold,
Das reiner wird und glänzender im Feuer.

Leonore.

Und wißt Ihr, was Ihr wagt? Wißt Ihr —?

Tasso.

Ich weiß es.

Ich habe nichts zu wagen, zu verlieren. —
Ich geh' von hinnen und mir sagt's ein Gott:
Ich gehe größrer Freiheit bald entgegen,
Als mir des Herzogs Gnade zugemessen,
Und weil die Augenblicke schon gezählt,
Laßt mich sie schnell noch fassen auf der Flucht,
Noch einmal schwelgen in vergangnem Glück.

Leonore.

Ach, daß Ihr wüßtet, was ich fühle, leide! —

Tasso.

Ich trug ein Urbild tief in meiner Brust
Von allem Herrlichen in Lieb' und Leben,
Und hielt es fest in Leiden und in Lust!
Im tiefsten Elend hab' ich es bewahrt,
Es war die Leuchte meiner finstern Seele,
Und hielt mich aufrecht, wenn des Unglücks Fluth

Emporbrang an mein unglückselig Haupt,
Das, Leonore, dank' ich sterbend Euch!

Leonore.

O, nichts, nichts dankt Ihr mir, als Euer Elend.

Tasso.

Und wenn das Werk, das ich der Welt gegeben,
Den Beifall bessrer Geister mir gewann,
So dank' ich Euch auch das, Eleonore!
Und zürnt mir nicht, wenn jener Zeit ich denke,
Die zu vergessen Ihr vielleicht Euch müht —
Ihr habt nicht zu erröthen und nicht ich —
Daß ich gelebt im Himmel Eurer Liebe,
Daß ich gekostet vom Ambrosia,
Zum Gott entzückt, auch einen Gott geglaubt,
Ich dank' es Euch und dank's Euch bis zum Tode,
Ward ich auch, gleich dem Ixion, als er
Zur Schwester Jupiters sein Aug' erhob,
Vom Göttermahl zum Tartarus gestürzt!

Leonore.

Ach, könnt' in Einem Wort all' mein Gefühl,
Mein Seyn, mein Leben ich vor Euch erschließen!

Tasso.

Euch Einmal noch zu sehn, das Schloß zu lösen,
Das Mund und Herz qualvoll gefangen hielt,
Das war der Bann, der meine Seele zwang,
Das war der Wahnsinn, der mich überfiel,
Die Todessehnsucht, die mich aufgezehrt! — —
Ein milder Gott hat mir die Gunst gewährt,
Nicht ohne Abschied zieh' ich fort — und nun —
Nichts mehr von mir. Lebt wohl! und wenn Ihr könnt,
Vergeßt mich! — Ja, laßt mich begraben seyn,

Und wendet Euch vergnügtern Tagen zu!
Gott lasse sie Euch lang' und glücklich währen! —
Ihr feiert, hört' ich, Euere Verlobung —

Leonore.

Verlobung? Tasso! welch ein Wort von Euch!

Tasso.

Wie, nicht? — Ihr wäret nicht verlobt?

Leonore.

Niemals!
Nie werd' ich's seyn! Nehmt meinen Schwur!

Tasso.

O, jetzt, jetzt haltet mich, ihr Himmelsmächte!

Leonore.

So hört auch mich, und achtet auf mein Wort,
Als ob ich's spräche in der Sterbestunde!
Ja, mein Torquato, ja! ich liebt' Euch sehr,
Ich lieb' Euch noch, ich werd' Euch ewig lieben!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Lucretia tritt schnell ein, ergreift **Leonorens** Hand und zieht sie fort.

Lucretia.

Die Maske vor's Gesicht! Fort, fort von hier!
(Zu Tasso.)
Entfernt Euch schnell, wenn Euch das Leben lieb!

Tasso.

O, noch ein Wort! Bei allen Heil'gen, bleibt!

Lucretia.

Wagt's nicht, zu folgen! — Fort, wenn Ihr sie liebt!

(Sie eilt mit Leonoren fort.)

Tasso.

O, stürzet ein, deckt mich, ihr hohen Säulen,
Begrabt zugleich mein Unglück und mein Glück!
Ich muß ihr nach — ihr nach! Noch Einmal —

Eilfter Auftritt.

Tasso. Die Maske tritt ihm entgegen.

Maske.

Halt!

Tasso.

Was wollt Ihr? Laßt mich, ich muß fort!

Maske.

Ein Wort!

Ich seh', Ihr seyd ein Pilger, der, des Weges
Nicht kundig, sich verirrt; laßt Euch bedeuten:
Nicht dieses Haus ist Eurer Wand'rung Ziel,
Weit abwärts führet Eure Straße. — Geht
Und scheut Euch, diese Schwelle zu betreten.
Hier hält ein Riese Wache an der Pforte,
Der Euch zermalmt mit seiner Keule Schlag;
Dankt's seiner guten Laune, die Euch schont.
Doch findet er Euch Einmal noch wie heute,
Bei meinem Haupt! seyd Ihr dem Tod verfallen! —
Armsel'ger Thor! seyd Ihr noch nicht geheilt?

Und glaubt Ihr immer noch in Eurem Wahn,
Daß Fürstentöchter ebenbürt'ge Bräute
Für Einen, dessen ganzes Erb' und Eigen
Ein irrer Geist, die Zither und ein Stab?
(Geht ab.)

Tasso.

Das war die Stimme meines bösen Geistes!
Wenn ich bei Sinnen bin, war das der Herzog!

Zwölfter Auftritt.

Tasso. Angioletta.

Angioletta.

Kommt schnell von hier! Ihr seyd erkannt; entflieht!
Euch droht Gefahr, wenn Ihr noch länger weilt.

Tasso.

Bist du's, Angioletta? Was bedeutet —

Angioletta.

Ich bin's, fragt mich nicht länger! Flucht nur frommt!
Hier ist nicht ferner Eures Bleibens. Kommt!
Ich lass' Euch nicht, ich folg' Euch — zieh' mit Euch —
Wohin Ihr immer geht, mir gilt die Straße gleich.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Waldgegend in der Nähe von Sorrent.

Erster Auftritt.

Sciarra und zwei Räuber.

Sciarra.

Den ganzen Tag gefischt und nichts gefangen!
Ist doch die Straße durchs Gebirg so leer
Als eines Spielmanns Tasche.

Erster Räuber.

Unsre Kunst
Nährt ihren Mann nicht mehr. 's ist besser fast,
Zu betteln Mittags an den Klosterpforten,
Als Cavaliere seyn des Walds, wie wir!

Sciarra.

Ei, welch ein gierig unverschämter Kerl,
Ein nimmersatter Haifisch bist du doch,
Der stets den Rachen aufreißt zum Verschlingen,
Und doch nie voll wird und stets mehr verlangt.

Sind wir gemachte Leute nicht? Was fehlt uns?
Wir haben Wein und bauen keine Reben,
Wir haben Brod und brauchen nicht zu ackern,
Wir haben Geld und brauchen nicht zu graben,
Wir haben Frau'n und brauchen nicht zu frei'n.

Erster Räuber.

Und geht es gut, so hängen wir am Galgen,
Und brauchen nicht zu sorgen für den Strick.

Zweiter Räuber.

Wer wird so traurige Gedanken hegen!

Sciarra.

Das Hängen ist ein Tod wie jeder andre.
Nicht jeder, dem der Galgen wohl gebührte,
Hängt deßhalb gleich daran. Das ist ein Schicksal,
Dem trotzt der Kluge nicht, er läßt es kommen. —
Der Schiffer geht ins Meer, wenn auch der Sturm
Schon manches Schiff mit Mann und Maus verschlang;
Schon mancher Baugeselle fiel vom Dach
Und brach den Hals, soll man drum nicht mehr bau'n?
Bin ich nicht euer Hauptmann, der Sciarra,
Mit dessen Namen man die Kinder schreckt?
Ich bin ein bessrer Fang, als ihr seyd, für die Sbirren,
Doch leb' ich lustig fort und guter Dinge,
Obgleich mein nächster Vorfahr in dem Amt,
Und dessen Vorfahr und so weiter alle
Am hänf'nen Halsband starben. Was liegt daran?
Das bringt der Stand mit sich, das muß man tragen.

Zweiter Räuber.

Seht dort! wer kommt?

Erster Räuber.

Ein Mann mit einem Mädchen.

Sciarra.

Der sieht nicht aus, als ob er Schätze trüge.
Ein Kranker scheint es, den der Weg erschöpft.

Erster Räuber.

Kommt, laßt uns drauf!

Sciarra.

Der lohnte auch den Fang!
Ein Mann, der nicht einmal ein Maulthier reitet,
Zu Fuß sich mühsam durchs Gebirge schleppt,
Dem wird das Geld den Seckel nicht zerreißen.

Erster Räuber.

Das ist oft Maske nur! Gar mancher Geizhals
Entzieht sich so dem schuldigen Tribut,
Und trägt in seinem alten grauen Wamms
Geschmeid' und Edelsteine eingenäht.

Sciarra.

Nur, laßt uns erst bei Seite treten und
Umspähn, ob niemand in der Nähe weilt.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Tasso. Angioletta in Reisekleidern.

Tasso.

Auf diesem Rasenhügel laß mich ruhn!

Angioletta.

Ihr seyd erschöpft vom Gehn.

Tasso.

Erschöpft vom Leben.

Angioletta.

Ermuthigt Euch!

Tasso.

Vergebens mahnst du mich.
Des Körpers Leiden sind es nicht allein,
Es ist der Schmerz, der meine Seele foltert,
Die Qualen, die mein Herz zerreißen, sind's,
Die meinem Ende mich entgegen führen.

Angioletta.

Bin ich Euch nichts, mein Tasso, gar nichts denn,
Daß Ihr, so ganz in Euer Leid verloren,
Nicht meines Trostes weiter achten wollt?

Tasso.

O, du bist mehr, als Worte sagen können!
Ein Engel, mir gesandt in meiner Noth,
Mich sanft zur letzten Ruhe zu geleiten!
Du bist von Erdenstoffen nicht gewoben,
Sie hingen allzuschwer an deiner Seele,
Die himmelklar, ein Strahl des Lichts von oben.
Ja — ja! — Du bist ein Engel ohne Fehle!

Angioletta.

Kein Engel, doch ein Mädchen, das Euch liebt,
Das treu zur Seit' Euch stehn will, weil Ihr lebt.
Und gut' und schlimme Tage mit Euch theilen. —
Wie ich Euch liebe, darf ich Euch bekennen
Vor Gott und Menschen; seht, und meine Wangen,
Sie werden nicht deßhalb in Scham entbrennen;
Frei ist mein Herz von Hoffnung und Verlangen! —
Ihr sagt, Ihr seyd dem Tode nah, Ihr fühlt's,
Ich glaub' es, guter Tasso. Nun, wohlan!
Was auch geschieht, bis an des Grabes Rand

Sollt Ihr geleitet seyn von meiner Hand.
So lang' Ihr lebt, will ich Euch nicht verlassen,
Und schlägt die Stunde, die Euch mir entreißt,
Dann will ich heim zu meinem Oheim kehren,
Und Eurer treu gedenken, weil ich lebe! —

Tasso.

Nein, Angioletta, nein! Verlaß mich, kehre
Zurück in deine Heimath, laß mich hier!
Du hast an mir gethan, was keine Schwester,
Was keine Braut, was keine Gattin thut:
Du ließest deine Heimath und die Deinen,
Und bist gezogen bis hieher mit mir;
Doch weiter ziehe nicht, es ist genug!
Mit frommem Eifer hast du mich gepflegt,
Hast Armuth, Krankheit, Schmach mit mir getheilt,
Und hast gewacht an meinem Krankenlager,
Als ich kaum Herberg' fand mehr für mein Haupt:
Des Lebens Frühling hast du hingegeben,
Und keine Jugendzeit hast du gekannt;
Ein lieblich Kind vor wenig Monden noch,
Hat schnell der Ernst des Alters dich erreicht:
Das Kindeslächeln deiner Lippen floh,
Und in den Jahren, die der Lust geweiht,
Geleitest du ein wandelnd Todtenbild.

Angioletta.

Was kümmert's Euch, wenn's mich zu thun erfreut?
Seyd Ihr schon müde der Begleiterin?

Tasso.

Es ist kein Ruhm, dem Tasso zu gehören;
Daß es kein Glück, bei Gott, du mußt es fühlen;
Wenn auch ein Wahn dein junges Herz bethört!

Angioletta.

So laßt mir meinen Wahn, wenn er mir lieb.

Tasso.

O, es ist blutig Spiel, grausame Laune
Des höhnenden Geschicks, Angioletta!
Verirrung ist es der Natur, ein Zauber,
Erdacht von einem schadenfrohen Geiste,
Der deine Jugend treibt, der Liebe Rosen
Zu suchen auf dem Grabesfeld!

Angioletta.

Wohlan,
Seyd Ihr nun fertig, Tasso, mit der Rede?
Warum erschöpft Ihr Eure Müh' umsonst?
Wenn es ein Zauber ist, ist er unlösbar;
Wollt' ich ihn brechen, hätt' ich nicht die Macht!

Tasso.

Ich stehe an der Schwelle von Sorrent:
Ein Jüngling zog ich fort, wie kehr' ich heim?
Ein Bettler, krank, kaum meines Geistes mächtig,
Verstoßen von dem Herrn, dem ich gedient,
Den ich verherrlicht; — denn beim hohen Gott,
Sein Ruhm erstand und stirbt mit meinem Lied! —
Vom Neid gezwackt, geschmähet von der Crusca,
Mein Werk von Diebeshänden mir verstümmelt —
So kehrt Torquato Tasso in die Heimath!

Angioletta.

Dort findet Ihr die treue Schwester wieder;
Sie hat Euch stets geliebt, sie liebt Euch noch.

Tasso.

Wohl sehn' ich mich nach ihr; es ist ein Trost,
Und es erheitert meine trübe Seele,

Daß, wenn die Sonne meines Lebens sinkt,
Mein Tagwerk aus, ein blutverwandtes Wesen
Mir lebt, das mich zur Ruh' bestatten läßt;
Sonst möcht' es leicht geschehen, daß Italien,
Das keinen Raum dem Lebenden gewährte,
Ein unbezahltes Grab mir auch verweigert.

Angioletta.

O, Ihr seyd bitter, Tasso!

Tasso.

Bitter? — wahr!
Du warst Gefährtin ja auf meinem Zuge:
Er glich, du weißt's, dem Zug des Bacchus ganz;
Wie im Triumphe er durch Indien,
Zog durch Italien ich: der Unterschied
Nur einzig war, daß mich nicht Panther zogen,
Und man vor meinem Wagen nicht getanzt.

Angioletta.

Wenn unterweges Ihr in Noth geriethet,
War't Ihr nicht selbst die Schuld? habt Ihr nicht stets
Verschmäht, den Beistand Andrer anzusprechen?

Tasso.

Wohl that ich das, und bei des Vaters Haupt,
Ich sterbe leichter, daß ich es gethan!
Daß ich gedarbt, im Elend fast verschmachtet,
Eh' ihren Beistand ich, ihr Gold verlangt! —
Sie haben keinen Maßstab für den Stolz
In einer edlen Brust und meinen, Alles
Verkaufe sich für Flitter und für Geld! —
Kein Fürstenhof, vom Aetna bis zum Po,
Wo ich nicht früher ein geehrter Gast,

Wo ich berufen nicht und festgehalten
In vor'ger Zeit! — Hat Einer sich gekümmert?
Um Tasso nur gefragt? Doch wußten sie's,
Wenn ihrer Städte Weichbild ich betrat.
Der Sänger des Jerusalems nicht mehr,
Der Tolle von Sankt Anna war ich ihnen.
Wie man Berührung mit Verpesteten,
So scheuten sie die meine, weil ich nicht
Mehr so wie einst der Günstling von Ferrara.

Angioletta.

Wenn nicht die Großen, liebt Euch doch das Volk.
Habt Ihr nicht Euer Lied auf jeder Lippe,
So weit die welsche Zunge reicht, gefunden?
Sang's nicht der Schiffer rudernd auf dem Fluß?
Erklang es nicht durch Berg- und Waldesgrund,
Wenn es dem Maulthiertreiber seinen Weg
Durch des Gebirges rauhe Pfade kürzte?
Und jener Mann, der sie so oft entzückt,
Er hätte nicht ein wirthlich Dach gefunden,
An welche Hütte immer er geklopft?
Wer hieß Euch pochen an der Fürsten Thore? —
Des Sängers Kunst sucht Herzen, die sie fühlen,
Und Herzen, Tasso, habt Ihr ja gefunden,
In Fürstensälen wie in niedrer Hütte:
Wo eines schlug, bei Gott, dort schlug's für Euch;
Wo leer die Brust, dort mußtet Ihr nicht suchen. —

Tasso.

Ja, Angioletta, ja, ich fand ein Herz,
Ich fand's im Kerker, wo ich's nicht gesucht,
Ich fand's im Wahnsinn, als mein Geist verwirrt,
Ich fand's am Rand des aufgedeckten Grabes!

Angioletta.

Nur, weil Ihr Tasso, habt Ihr es gefunden.

Tasso.

Und erben soll's von mir ein Glücklicher,
So wünsch' ich, hoff' ich, meine Angioletta! —
Doch nun genug davon! — Hier will ich ruhn,

(Er setzt sich.)

Ich komme nach Sorrent so unvermuthet,
Daß, wenn ich tret' in meiner Schwester Haus,
So bleich und spukhaft, wie ich bin, vielleicht
Sie meinen Geist vor sich zu sehen glaubt. —
Sie hat mich sehr geliebt; ich möchte nicht
Sie allzu sehr erschrecken, wenn ich komme.
Wir trafen eben Hirten hier im Wald:
Sorrent ist nah'; stürz' unsern Seckel um,
Und laß der Burschen Einen Botschaft tragen
Hin zu Cornelien. — Mir schlägt das Herz,
Als hätten alle Ströme meines Blutes
Mit Einemmal es hoch empor gehoben,
Denk' ich an sie. So ungewohnt der Freude
Bin ich, daß sie mich lähmet wie der Schmerz.

Angioletta.

Ich kehre bald zurück. Gehabt Euch wohl!

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Tasso (allein).

Da geht sie hin, für die ich keinen Namen,
Der ihren Werth benennt, zu finden weiß!

Du Blume, die geknickt, bevor sie blühte!
Du gleichst der Nachtigall im Waldesdunkel,
Die ihre Klagen hinseufzt in die Nacht,
Süßflötend, bis sie stirbt! — Unglücklich Mädchen,
Das keine andre Liebe fand auf Erden,
Kein andres Herz, das seine dran zu legen,
Als eines, das fast nicht mehr schlägt! — Ich habe
Sie wachsen sehen neben mir, ein seltsam Kind,
Tiefsinnig, schweigsam, ernst, durstig das Wort
Von meinen Lippen gierig wegzutrinken;
Doch ihres Herzens hatt' ich keine Ahnung!
Ich kannte nicht den dunkeln, tiefen Schacht,
In dem der Demant hell und glänzend ruhte.
Das war kein guter Stern, der dich geleitet,
Angioletta! Nicht an Tasso's Brust
Soll flüchten, wer dem Glücke will begegnen,
Dort findet er den Schmerz nur, nicht die Lust.
Frag' nur Eleonoren! — Ach Lenore!

Vierter Auftritt.

Tasso. Sciarra. Die Räuber. Hernach Angioletta.

Sciarra.

Halt! — Steht!

Tasso.

Was wollt Ihr?

Erster Räuber.

Geld!

Tasso (zieht den Degen).

Elende Schurken!

Ich bin zwar nur der Schatten eines Mannes,
Doch focht ich früher wohl schon gegen drei! —
Wär' ich nur eines Athemzugs noch Herr,
Ich wehrt' ihn gegen Buben Eures Gleichen.

Angioletta
(stürzt schreiend zwischen Tasso und die Räuber).

Ach, Tasso! Tasso! Gott!

Sciarra.

Torquato Tasso? —

Tasso.

Ja, der!

Sciarra.

Fort mit den Waffen! Nieder, sag' ich! —
Ich bin ein rauher Bursch, doch gar so sehr
Bin ich des Teufels nicht, daß einen Mann
Wie Euch ich niederschlüg' um ein Stück Geld.

Tasso.

Ihr seyd ein Räuber?

Sciarra.

Ja, so was dergleichen.
Doch nehm' ich auch mein Theil von Andrer Gut,
So sollte doch verflucht der Heller seyn,
Den ich Euch abgenommen.

Tasso.

Wißt Ihr denn —?

Sciarra.

Alles weiß ich. — Käm' einmal noch die Zeit
Wie die in Eurem Lied, von Gottfried Bouillon,
Nicht in den Wäldern der Abruzzen haust' ich;

Ich wär' ein Krieger auch vom heil'gen Grabe,
Und, beim Patron der Diebe! nicht der letzte!

Tasso.

Ich steh' und staune!

Sciarra.

Nun, lebt wohl, Herr Tasso! —
Hätt' einen Demant, wie ein Mühlstein schwer,
Ich einem Fürsten abgenommen, wär'
Mir's nicht so lieb, als daß ich Euch gesehn! —
Ich lass' Euch meine beiden Burschen hier,
Euch sicher durch den Wald hinaus zu leiten. —
Doch seht, dort nahen Leute. Ihr bedürft
Nicht des Geleites mehr, das ich Euch biete!
Lebt wohl, und lebt im Glück!

(Er geht mit den beiden Räubern ab.)

Tasso.

Bin ich bezaubert?
Was war das, Angioletta? — Träum' ich denn?

Angioletta.

O, laßt mich! Jegliches Gefühl in mir
Möcht' sich in Ströme heißer Thränen lösen!

Tasso.

Sieh, wer mich schützt, Alphons, seit mich dein Fuß
Von deines Schlosses Marmorschwelle stieß! —
Sind das die Freunde all', die mir geblieben?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Landleute. Hirten und Hirtinnen.

Alle.

Es lebe Tasso! — Tasso lebe hoch!

Tasso.

Welch neue Scene gibt's? Was will dies Volk?

Ein Landmann.

Seyd Ihr Torquato Tasso? jener Mann,
Der den Gesang gemacht vom heil'gen Grabe,
Wie es erobert von der Christen Waffen?

Tasso.

Der bin ich, ja!

Alle.

Heil, Heil dem Tasso!

Tasso.

Wie?

Auch Ihr kennt mein Gedicht!

Erste Hirtin.

Das will ich meinen!

Landmann.

Als jenes Mädchen dort uns eben sagte,
Tasso sey auf dem Wege nach Sorrent,
Und suche Einen, der ihm Botschaft trage,
Da ließ ich meinen Pflug, die ihre Heerden,
Und Einer rief's von fern dem Andern zu,
Und jeder eilte her, den Mann zu sehn,
Dem Gott gesegnet mit der heitern Kunst
Und eine Fülle süßer Worte gab,
Die Herzen aller Menschen zu entzücken.

Zweite Hirtin.

Kommt mit in unsre Hütten, edler Herr,
Eßt unser Brod und trinkt von unserm Wein;
Wir möchten gern aus guten Herzen Euch
Nach besten Kräften ehren.

Erste Hirtin.

Ihr seyd krank;
Wir wollen Euch das schönste Maulthier zäumen,
Daß Euch der Weg zur Stadt nicht mehr ermatte.

Tasso.

Ich dank' Euch, meine Freunde, dank' Euch sehr!
Ich war nicht solcher Liebe hier gewärtig!

Der Landmann.

Ei, Herr, was glaubt Ihr denn? Wir sollten nicht
Euch ehren, weil wir arme Leute sind,
Uns nicht erfreun an Euerem Gedicht,
Da es Euch Gott doch eingab, daß damit
Der Menschen Herzen Ihr erfreuen sollt,
Arme wie Reiche, Vornehm' und Geringe?

Angioletta.

Nun, Tasso? sprecht! Ehrt Euch Italien nicht?
Habt Ihr kein Herz gerührt? ist Euer Lied
Spurlos verklungen, Euer Name todt?

Tasso
(blickt gerührt im Kreise).

Ja, wahrlich, ja! — Der Mensch ist gut und edel,
Wenn er mit sich allein und der Natur,
Rein, wie er kam aus ihrer reinen Hand,
Wenn noch der Zwang sein Wesen nicht verbildet,
Ihn noch der Rost des Lebens nicht berührt! —
Ja, ich will hin, wo noch die Herzen frisch

Wie an dem ersten jungen Schöpfungstage:
Wo noch das Blut, ein klar lebend'ger Quell,
In frohen, freien Pulsen schlägt und kreis't! —
Fern will ich weilen von der Höfe Glanz,
Fern von dem nicht'gen Treiben eitler Thoren,
Fern von dem Drange nied'rer Leidenschaft,
Von Neid, von Haß — selbst von der Liebe fern! —
Dort in dem großen Garten der Natur,
Den rauchenden Vesuv vor meinen Blicken,
Den Meeresspiegel vor mir ausgespannt,
Der fernen Inseln glänzende Juwelen,
Das blaue Zelt des Himmels über mir —
Dort will ich schöpfen aus dem Born der Dichtung
Noch Einmal, eh' den Becher von den Lippen
Die nächste Stunde reißt; die Geister rufen
Noch Einmal mit gewalt'gem Zauberstabe,
Ob sie gehorchen, wie sie einst gehorcht!
Dort will, ein Fürst in meinen eignen Reichen,
Die keine Macht der Mächtigen mir raubt,
Ich seyn, wozu Natur und Gott mich schufen,
Mein Erbe — meine Krone — sey mein Lied!

Sechster Auftritt.

Vorige. Cornelia mit Einem aus den Hirten.

Cornelia (hinter der Scene).

O, führt mich hin zu ihm! o schnell! Wo? Wo?

(Sie tritt auf.)

Tasso!

Tasso.

Cornelia! Gott! meine Schwester!

Cornelia.

Ihr Heiligen des Himmels! ja, mein Bruder!
O, Gott ist gnädig, mein Gebet erhört!

Tasso.

O, meine theure, theure Schwester!

Cornelia.

Endlich!
Nach langen, trüben, hoffnungslosen Jahren
Hält dich mein Arm, und deine Thränen mischen
Mit meinen sich! O, Bruder! theurer Tasso!

Tasso.

Thränen! wie? Beim guten Gott des Himmels,
Wahrhaftig Thränen! —
Ich habe sieben Jahre nicht geweint,
Als ich Unmenschliches ertrug, und deine Liebe
Ertrag' ich ohne Thränen nicht und weine,
Weil wieder mir ein Strahl zum Herzen dringt
Von einer Sonne, die ich lang' nicht sah!

Cornelia.

Nie mehr sollst du von mir; ein neues Leben
Soll dir erblühn, bei mir sollst du genesen!

Tasso.

Ich habe viel gelitten, theure Schwester! —
Mich haben Lieb' und Ehre, Haß und Neid,
Die guten und die bösen Geister alle,
Verrathen und gekränkt! Ins Herz geschnitten
Hat mir der Undank, und der hohle Dünkel
Hat mir gegrins't ins Antlitz, mich gehöhnt,
Und alles, was verächtlich und gemein,

Und schlecht, hat mir ins Angesicht gespieen,
Und die Gewalt auf meinen stolzen Nacken
Den Fuß gesetzt, und meinen freien Geist
Geschlagen in die Bande ihrer Macht!

Cornelia.

Und ich war fern und theilte nicht dein Leid!

Tasso.

Da hab' ich nicht geweint; ich hab' im Zorn
Gebissen an das Eisen meiner Gitter,
Empört gestampft den Boden mit dem Fuß,
Mein siedend Haupt gestoßen an die Wand —
Doch keine Thräne floß von meiner Wimper!
Nun aber wein' ich, und wie eine Quelle
Stürzt mir die lang verhaltne Fluth vom Auge!

Cornelia.

O, auch mein Herz kann kaum noch Worte finden!

Tasso.

Ist dieß vielleicht das allgemeine Loos
Des armen Menschen, in des Schicksals Stürmen,
Daß er der Härte trotzt und der Gewalt,
Und Liebe nur ihn bändigt und bezwingt?
Und wenn man sanft an seinem Herzen streichelt,
Er's ohne Thränen nicht vermag zu tragen?

Cornelia.

Doch nun, nun trockne sie, daß nicht der Sturm
Des Herzens allzu heftig dich ergreife.

Tasso.

O, laß sie fließen! hemm' nicht ihren Lauf!
O, daß mein Wesen, aufgelöst in sie,
Dahin möcht' strömen, daß nicht eine Spur
Von dem mehr bliebe, der einst Tasso hieß!

Angioletta.

Ihr habt Euch erst vor wenig Augenblicken
In schöne Zukunft hold hinein geträumt,
Und nun ergreift aufs Neu' Euch Euer Schmerz!
Laßt, was vergangen, wie es schwer auch war,
Und vor-, nicht rückwärts wendet Euren Blick!

Tasso.

Nicht so, Angioletta! Diese Thränen
Sind süß wie Maienthau, sind Arzenei,
Die mir Genesung bringt; ich fühl' es knospen
In meiner Brust, als bräch' ein Frühling auf
Mit seinen tausend Farben, tausend Düften.
Wie den Orest im heil'gen Hain der Götter,
Als ihn der Arm der Schwester mild umschlungen,
Die Furien verließen und sein Geist
Nach langem Irrsal endlich Friede fand:
So fühl' ich mich in deiner trauten Nähe
Ein Neuerstandner, Neubelebter wieder;
Und wie die Schlange ihre alte Haut,
Streif' ich die Schmerzen ab von meiner Seele!

Cornelia.

Gibt's einen Balsam, der die Qualen mildert,
Ich will ihn träufeln in die wunde Seele!
Gibt's einen Trank, des Herzens Fieberpulse,
Den Krampf zu stillen, der es preßt und ängstigt,
Ich will ihn dir bereiten. — Kann die Liebe,
Und Ruh' und Friede ihren Wiegenschlummer
Auf heiße Augenlieder kühlend niedersenken,
So will ich ihn bewachen, daß kein Hauch,
Kein Rauschen eines Blattes selbst ihn stört!

Tasso.

O, haltet ein, ihr vollen, reichen Herzen,
Daß ich mich fasse erst und wiederfinde!
Ich bin es nicht gewohnt, daß, mild und linde,
Nur Liebe mich umringt und meine Schmerzen
Alle in Schlummer ruhn! Von wannen weht
Der Hauch des Friedens, den in vollen Zügen
Mein durstig Herz einsaugt? Der Wonneschauer,
Dieß tiefe, todesselige Vergnügen,
Das wie ein Strom durch meine Seele geht,
In dem ich schwelge, gierig, ohne Rast? —
Bin ich auf Erden hier nur noch ein Gast? —
O rede, Himmel, jetzt, wo meine Seele,
Von Ahnung, von Begeist'rung trunken, glüht:
Woher die Gluth, die seltsam mich durchsprüht?
Die mich umflammt wie tiefes Abendroth?
Wie heißt die Wonne? sage, ist's — der Tod? —

(Er sinkt, von Cornelien und Angioletten unterstützt, auf ein Knie und streckt seine Arme gen Himmel. Das Landvolk, das sich früher in den Hintergrund gezogen hatte, gruppirt sich um ihn. Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Platz vor dem Hause des Tasso zu Sorrent. Im Hintergrunde das Meer und der Vesuv.

Erster Auftritt.

Cornelia. Angioletta.

Angioletta.

Wie geht es unserm Kranken?

Cornelia.

Zeitig schon
Hat er den Blick gelabt von jenem Erker
Am weiten Meer, die Morgensonne grüßend,
Die flammend sich emporhob aus der Tiefe.

Angioletta.

Ich kann ihn fast nicht ohne Thränen schauen!
Seit er hier zu Sorrent, ist er verwandelt,
Und kaum erkenn' ich mehr den vor'gen Tasso.
Nichts mehr von seiner alten Heftigkeit,
Nicht mehr der schnelle Wechsel der Empfindung,

Der früher jeden Augenblick von Lust zu Schmerz,
Von Schmerz zu Lust ihn trieb. —

Cornelia.

Nun ist er sanft
Und ruhig, seine Klagen sind verstummt,
Von mildrer Gluth scheint seine Brust durchwärmt,
Aus sturmbewegter See scheint er geflüchtet
Zum sichern Port.

Angioletta.

Ein Wanderer, der endlich
Von weiter Reise kehrt, den Staub des Weges
Abschüttelt an der Thüre seines Hauses,
Hat er an dieser lang' ersehnten Schwelle
Von sich geworfen, was von Erdenstaube
An ihm noch haftete und, halb verklärt,
Scheint er ein Gast nur noch in dieser Welt! —

Cornelia.

Er geht dem Grabe zu mit seltner Fassung,
Und wie ein Mann zuvor sein Haus bestellt,
Eh' er sich einschifft zu der weiten Fahrt,
Hat eifrig, unablässig er gesorgt,
Sein Werk der Welt in würdigster Gestalt
Als ew'ges Denkmal seines Ruhms zu lassen.

Angioletta.

Die letzten Strahlen jener Sonne, die
Nun bald für immer von ihm scheiden wird,
Vergolden schön den Abend seines Lebens.
Sein Ruhm tönt laut, so weit die Sprache reicht,
Weit über Welschlands Grenzen fern und nah;
Der Nebel, den der Neid, Mißgunst, Verleumdung,
Parteienwuth um seinen Glanz geschichtet,

Er ist zerronnen, und sein strahlend Bild
Steht lichtumflossen für die Ewigkeit.

Cornelia.

Jetzt ist mein Haus von diesem Glanz umleuchtet,
Doch ach, wie bald wird's wieder dunkel werden
Und nachtumhüllt! Angioletta, sprich,
Soll mir sein Tod, wenn Gott ihn zu sich ruft,
Nicht ihn allein nur nehmen, der mir nur
Geschenkt ward, schnell ihn wieder zu verlieren?
Soll jede frohe Hoffnung mir mit Tasso
Zugleich verschwinden? Soll nicht der Schwester nur,
Soll auch der Mutter Herz zerrissen werden,
Wenn wir, ach, nur zu bald! sein Grab bereiten?
Du kennst die Wünsche meines Herzens, Mädchen,
Mein Sohn — du siehst ihn täglich, kennst ihn ganz:
Die Mutter darf ihn loben ohne Scheu;
Er liebt dich! Laß —

Angioletta.

O, schweigt, ich bitt' Euch innig!
Ihr schneidet mir ins Herz!

Cornelia.

So sprichst du stets
Und scheuchst das halb entflohne Wort zurück
Auf meinen Lippen! Soll Antonio
Nicht hoffen dürfen?

Angioletta.

Ihr seyd seine Mutter,
Ihr kennt jedwede Falte meiner Seele,
Gleich einem Buche liegt mein Herz Euch offen,
Den Inhalt draus zu lesen, Alles wißt Ihr,
Und könnt mich werben doch für Euren Sohn?

Cornelia.

Weil ich dich kenne eben, werb' ich dich.

Angioletta.

Ich kann die Braut nicht seyn von irgend Einem,
Von Tasso nicht, von einem Andern nicht.
Was wär' ich Eurem Sohn? Ihm wird im Leben
Noch oft ein ungetheiltes Herz begegnen,
Das seine Liebe gern erwiedern wird;
Was wär' ich ihm, was könnt' ich ihm wohl seyn,
Ich, die ein wunderbar Geschick bestimmte,
Mit Tasso's Seyn das ihre zu verweben?

Cornelia.

Nicht immer wirst du denken so wie jetzt,
Den Brautkranz fliehn, der jungen Locken ziemt.

Angioletta.

Nicht bräutlich lächelte die Jugend mir,
Und kaum erscheint, nur wie ein dunkler Traum,
Erinn'rung mir von flücht'gen Augenblicken,
Die mir wie Jugend dünkten. Ihn allein
Von allen Männern kannt' ich und verlangte
Nicht andere zu kennen. Ihn verehrte,
Für ihn erglühte in Bewunderung,
In unbewußter, willenloser Neigung
Mein ganzes Wesen! So wie Stoff und Bild
Eins ist und nicht zu trennen im Gewebe,
So flicht sich Tasso's Wesen in mein Leben.

Cornelia.

Was du für Liebe hältst, es ist nicht Liebe,
Es ist nicht Liebe, theure Angioletta!
Ein seltsames Verirren deines Herzens,

Das sich mißkennt und sein Gefühl mißkennt!
Ein Widerspruch —

Angioletta.

So nennt es Tasso auch;
Doch wie Ihr es benennt, es gilt mir gleich,
Es ist! — Wie's ist, warum, ob Wahrheit, ob ein Wahn,
Ich frage nicht. Nennt Ihr es Liebe nicht —
Mag seyn! Doch ist's die Luft, das Licht, in dem
Ich lebe. Ward doch zwischen mir und Tasso
Die Liebe nie genannt zuvor, und weiß ich doch,
Tasso liebt' eine Andre, liebt sie noch.

Cornelia.

Du weißt es, und doch liebst du ihn? Unmöglich!

Angioletta.

Tasso gehört nicht mir, doch ich dem Tasso.

Cornelia.

Macht ist's der Einbildung, nicht Macht der Liebe! —
Ein sonderbarer Zufall wollt' es so,
Daß du allein mit ihm und, abgeschieden
Von Welt und Menschen, neben ihm erwachsen.
So schien Er dir die Welt, weil außer ihm
Dir Alles fremd. Du bist ihm unterthan,
Sein Geist beherrscht den deinen unbeschränkt,
Doch Liebe, holdes Kind, Lieb' ist es nicht! —
Und wenn der nahe Tod ihn dir entreißt,
Was wird, unglücklich Mädchen, dann mit dir?
Willst du an deinem selbstgeschaffnen Wahne
Festhalten, wenn die Wirklichkeit sein Bild
Schon längst entrückt?

Angioletta.

Fürwahr, ich denke täglich,

Ja stündlich seines Endes, und doch, seht,
Es hat mich nie erschreckt, ihn todt zu denken.
Ich habe, seit ich fühle, keine Stunde
Verlebt noch ohne ihn; ich weiß es nicht,
Ob ich vermöchte, ohne ihn zu leben,
Und doch will mir sein Tod nicht Trennung dünken.
Ob ich die Sonne lang' noch schauen werde,
Wenn er dahin, ich weiß es nicht;
Fast sollt' ich meinen, nein! Doch wie es sey,
Was auch noch meinem Leben aufbewahrt,
Laßt mich Euch Eines sagen, wie ich's fühle:
Das Reiflein unscheinbares Gold, in das
Einst das Juwel, der Edelstein der Welt,
Der keine Schätzung hat und den kein Werth
Bezahlt, gefaßt war, — wenn der Reif auch bleibt,
Was ist er noch, sobald das Kleinod hin,
Das er umschlossen hielt?

Cornelia.

Nicht ich allein,
Tasso wünscht minder nicht als ich es wünsche,
Dich bald vermählt zu sehn. Es peinigt ihn,
Wenn er der Zukunft denkt.

Angioletta.

Ich weiß.

Cornelia.

Das Leben
So hoffnungslos anschaun, beendet glauben
Im Jugendlenze, wenn es kaum begann,
In deinen Jahren, ist ein krankhaft Zeichen! —

Angioletta.

Es mag so seyn! Ihr wißt es, selbst die Perle,

Der höchste Schatz im dunklen Meeresreich,
Wird ja in kranker Muschel nur gefunden;
So hat auch meine Liebe, Perlen gleich,
Sich krankhaft, nur aus Leid und Schmerz entwunden! —
Doch still! Da kommt er selbst!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Tasso.

Angioletta.

Gott grüß' Euch, Tasso!
Wißt Ihr wohl, daß ich zürne? Eure Schwester
Hat ganz von Eurer Pflege mich verdrängt.
Ihr kränkt mein Recht an Euch!

Tasso.

Du süßes Wesen,
Das immer Balsam bringt!

Angioletta.

Wie geht es Euch?

Tasso.

So wie der Lampe, der das Oel gebricht;
Sie flackert fort — ein Hauch, und sie erlischt.

Angioletta.

Nein, nein, mein edler Freund! Wie Euer Geist
Zur Ruhe kam, das leidende Gemüth
Allmählig sich erholt von seinen Wunden,
Die still vernarbt, so wird hier in Sorrent,

Wo nichts als Lieb' und Friede um Euch weht,
Der Körper bald so wie der Geist genesen.

Tasso.

Sieh den Vesuv dort, wie er in die Lüfte
Emporragt still und hehr und feierlich!
Es schwimmt das Goldgewölke um sein Haupt,
Als trüg' er eine Kron', und Purpur wallt
Ihm von der Schulter, wie ein Fürstenmantel!
Wie Alles sich so friedlich um ihn schmiegt,
Kräuselnde Luft, die dunkeln, schlanken Wipfel,
Die grünen Rebenhaine und das Meer,
Das wie ein klarer Spiegel fern erglänzt:
Und sieh, doch glüht und raucht, und dampft sein Schlund!
So ist m e i n Friede auch! Ich flamme nicht
Und werfe zürnend Schlacken aus, wie sonst,
Kein glüh'nder Lavastrom fluth' ich herab,
Doch immer brennt's und raucht's noch in der Tiefe.

Cornelia.

Doch diese Gluth verheert nicht, sie erwärmt.

Tasso.

Mit allen Mängeln, glaubt es mir, ihr Lieben,
Mit allen Mängeln unsrer Menschlichkeit,
Mit denen wir geboren, scheiden wir;
Nicht einer fehlt, nicht eine unsrer Schwächen;
Doch wird Gott milder als die Menschen richten.

Angioletta.

Euch, Tasso, standen Eure Mängel schön.

Tasso.

Ich habe aus den Stürmen dieses Lebens
Mit Mühe nur mein edler Theil gerettet,
Und nah' am Grab' erst hab' ich mich erkannt

Und mir die wahre Freiheit erst errungen,
Die aller ird'schen Band' und Kerker spottet!
Mit meinem Gotte hab' ich mich versöhnt,
Und meine Rechnung mit der Welt geschlossen;
Doch ob ich milder, stiller auch geworden,
Gereint nur ist die Gluth, nicht ausgelöscht.

Cornelia.

Das wolle Gott nicht, daß sie je erlösche!

Tasso.

Von allen Wünschen, die mich einst durchglüht,
Ist mir nur Einer noch zurückgeblieben,
Der mir nunmehr für alle andern gilt:
Ja, jenes Werk, die Arbeit meines Lebens,
Das ich begann, als ich ein Jüngling blühte,
Das ich als Mann gepflegt, bis an den Sarg
Mit mir genommen, das im Glanz des Hofes,
In Kerkernacht, kaum meiner Sinne mächtig,
Ich treu gepflegt, das meines Glückes Anlaß
Und meines Unglücks Quelle war,
Das mir die Liebe und den Haß erweckt —
Das wollt' ich noch mit vollen Seelenkräften
Ausstatten, der Vollendung Siegel drücken
Auf seine Blätter, eh' mein Licht erlischt,
Damit es lebe, wann sein Sänger todt.

Cornelia.

Und leben wird es und dein Ruhm mit ihm!

Angioletta.

Ihr habt's getränkt ja mit Unsterblichkeit.

Tasso.

Was ich gefehlt, geirrt, bedecken soll's
Die kühle Erde und erwähnen nicht

Mein Leichenstein! Was ich erstrebt, der Strahl,
Den mild ein Gott von seinem eignen Glanze
Gesenkt in meine Brust, er möge leuchten
Durch künft'ge Zeit, nicht mich, nein, Ihn zu preisen,
Der mir den Mund gelöst, den Geist beflügelt!
Ich war ein armer, unglücksel'ger Mensch,
Verfolgt, geschmäht, gefangen, elend, krank,
Jedwede Freude war von mir gewichen,
Nichts nannt' ich dauernd mein, was Glück gewährt;
Ein Dichter aber bin ich doch geblieben,
Ein Dichter bleib' ich bis zum letzten Hauch,
Ein Dichter, schlägt die Stunde, will ich sterben.

Dritter Auftritt.

Vorige. Ein Bürger von Sorrent.

Bürger.

So eben ist der Fürst Aldobrandini,
Gefolgt von Dienern und von Edelleuten,
Hier eingeritten in Sorrent und fragt
Nach Eurem Haus und nach Torquato Tasso.

Cornelia.

Aldobrandini?

Bürger.

Ja! — Er stieg vom Rosse
Und lenkte gleich hieher. Ich sprang voraus,
Euch solchen glänzenden Besuch zu künden.

Tasso.

Ich durfte einst der Gunst mich dieses Fürsten
Vor Andern rühmen. — Ein erlauchter Herr,
Verehrt von Alt und Jung, und hoch gepriesen,
Der Künste schätzt und werth den Künstler hält;
Der nur den Geist, nicht äußern Flitter achtet,
Ein Freund des Manns, nicht seines Ranges ist;
Sein Herz wie lautres Gold, wie Frühling mild,
Leutselig, frei von Hochmuth und von Dünkel,
Belesen und gelehrt, ein wahres Muster
Und Vorbild seines Standes, so wie Alle
Seyn sollten und so Wenige nur sind —
So kannt' ich ihn. Er steht in größtem Ansehn
Am röm'schen Hofe.

Cornelia.

Sieh, da naht er schon.
Ein stattliches Gefolg'!

Tasso.

Laßt uns ihn grüßen
Mit Ehrfurcht, die solch einem Mann gebührt.

(Er geht den Kommenden einige Schritte entgegen.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Cardinal Aldobrandini mit einem stattlichen Gefolge.

Tasso.

Erlaubt, daß Euch ein Mann entgegen tritt,
Mit schuld'ger Ehrfurcht Euch zu grüßen, Herr,

Deß Name einst nicht fremd war Eurem Herzen.
Ich bin Torquato Tasso.

Aldobrandini.

Meinem Herzen
So wenig als dem Ohr der Welt entfrembet
Ist Euer Name. — Eine trübe Zeit
Hatt' Euch auf lange unserm Aug' entrückt,
Gehüllt in Wolken barg sich Euer Licht;
Die Nebel flohn, die früh're Sonne tritt
Mit ihrem alten Glanze aus dem Dunkel.

Tasso.

Ich eine Sonne, Herr? Ein Irrlicht nennt mich,
Das hin und her geflackert ohne Rast,
Und unter Gräbern endlich lischt und schwindet.

Aldobrandini.

Wohl seh' ich, daß Ihr leidet, edler Tasso,
Doch wolle Gott nicht, daß ein solcher Geist
So früh zu seiner Heimath kehren sollte! —
Doch nun zu meinem Auftrag und Geschäft;
Denn wie mein eignes Herz mich auch getrieben,
Euch aufzusuchen, meinen alten Freund,
So steh' ich hier doch nur ein Abgesandter
Von einem höhern Herrn als ich.

Tasso.

Wie, Herr?
Ihr seht, ich staune! Wer in aller Welt,
Von allen Häuptern, welche Kronen tragen —
Und diese nur sind höher als Ihr selbst —
Denkt an Torquato noch, den Sinnverwirrten,
Der längst begraben zu Sankt Anna liegt?

Aldobrandini.

Denkt besser von Euch selbst und Euren Gönnern!
Kein Fürstensaal und keine Hütte ist,
Wo Euer Name nicht gepriesen wird.
Was immer die Geschichte dieses Landes
Von unserm Wirken Rühmliches erzählt,
Sie wird es preisen, daß vor andern Ländern
Italien das Heimathland der Kunst.
Sein Volk, gebildeter als andre Völker,
Fühlt ihren Strahl; es gibt hier keine Brust,
Wie grob auch das Gewand, das sie bedeckt,
In der ein Herz nicht schlägt, zu fühlen mächtig,
Was schön und herrlich in der Künste Reich.
Ihr seyd der erste Dichter Eurer Zeit,
Der Stolz des Vaterlands, der Stolz der Welt;
Was neidisch Euren Ruhm verdunkeln wollte,
Es ist zerstoben, niemand kommt Euch gleich.
Es neigt Italien sich huldigend dem Geiste,
Mit dem Gott wunderbar Euch ausgeschmückt,
Und daß davon auf Erden Zeugniß bleibe,
Daß kundig es den fernsten Tagen werde,
Daß Eure Zeit gewürdigt Eure Größe:
Erschein' ich hier ein Bote unsers Herrn,
Clemens des Achten, unsers heil'gen Vaters,
Euch einzuladen, daß Ihr ungesäumt
Zu Rom eintreffen mögt, am Capitol,
Wo einst die Helden Roms den Kranz empfingen,
Gekrönt zu werden mit der Lorbeerkrone,
Dem Sinnbild alles Herrlichen und Großen!
Und — dieß sind unsers Herren eigne Worte: —
Der Kranz, der Andern Ehre wohl verleiht,

Er soll, darf er auf Euren Locken prangen,
Den Ruhm, den er sonst gibt, von Euch empfangen!

Tasso.

Bin ich bei Sinnen wirklich oder kehrt
Die alte Nacht zurück, die einst mich drückte?
Was ist's, das ich gehört? mir eine Krone?
In Rom, dem Throne aller Herrlichkeit,
Am Capitol, im Angesicht der Welt
Soll ich den Lorbeerkranz als Preis empfangen?
Nach aller schnöden Schmach, die ich erfahren,
Soll ich erhoben seyn zu solchen Ehren?
O, bleibe stark, mein Geist, und nicht von Neuem
Laß dich durch irre Wandelsterne führen!

Aldobrandini.

Mög' Euch der Kranz noch lang die Schläfe schmücken,
Und möge Eures Lebens zweite Hälfte
Beglückter seyn, als es die erste war!

Tasso.

Der heil'ge Lorbeer soll mein Haupt umwehn,
Der Kranz mich zieren, der nur Helden ziert,
Und Könige und Herrscher? Darf ich's denken.
Soll, was wie holder Traum mir vorgeschwebt,
Zur schönen Wirklichkeit sich nun entfalten?
Daß mich die Mitwelt werth hält solcher Ehre,
Und daß die Nachwelt diesen Spruch gerecht
Einst finde, ja, ich läugn' es nicht, es schien
Ein Ziel mir, werth für eines Mannes Leben,
Der Seele ganze Kraft daran zu setzen.
Und ich, ich hab's erreicht, von Tausenden erreicht,
Mein einsam Haupt ragt auf zu solchem Glanze! —
Nennt mich nicht thöricht, Herr, weil solche Bilder

Wie lichte Wolken bunt vorüber ziehn
Am innern Auge meiner glüh'nden Seele!

Aldobrandini.

Mit nichten, Freund! Wie sollt' ich nicht begreifen,
Daß Ihr des eignen Werthes Euch bewußt.
Das ist nicht Eitelkeit, und Stolz geziemt Euch!

Tasso.

Der ist kein Dichter, den der Lohn begeistert,
Doch wer nicht heftet heiße Sehnsuchtsblicke
Nach jenem Stern des Ruhms hoch über ihm,
Auch der, erlauchter Herr, auch der ist keiner!

Aldobrandini.

Nicht immer leuchtet er dem Würdigen;
Verdienst entbehrt das Glück, Glück das Verdienst,
Hier aber ist der rechte Mann gefunden.

Tasso.

Ich bin so sehr der Fürstengunst entwöhnt,
Entwöhnt so ganz der äußerlichen Ehre,
Daß mich ihr Strahl berührt, wie einen Blinden
Das ungewohnte Licht, ich steh' geblendet.

Aldobrandini.

Ein Fürst — ein solcher mein' ich, guter Tasso —
Der fürstlich im Gemüth, der seine Krone
Inwärts im Herzen trägt, ein solcher weiß,
Daß all' der Glanz, der seinen Namen schmückt,
Verweht mit seinem Staub. Der schönste Ruhm,
Vielleicht der einz'ge, der ihm übrig bleibt,
Ist, wenn das Licht des Geistes er verbreitet
In seinen Staaten; denn wo Licht, ist Recht! —
So denkt das hohe Haupt, dem ich ein Bote. —
Bereitet Euch zum Aufbruch nun auf morgen,

Wenn's Euch beliebt. Wir selbst geleiten Euch,
Und dieser Zug von würd'gen Edelleuten.
Das Fest ist angeordnet und bestellt,
Und wahrlich, nicht an Gästen wird es fehlen;
Kein mind'rer Kreis, Freund Tasso, als — die Welt!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Villa bei Rom.

Erster Auftritt.

Lucretia. Leonore.

Lucretia.

Nun, Leonore? Bist du jetzt zufrieden?
Ist unserm Tasso nun sein Recht geschehn?

Leonore.

Ob ich zufrieden bin? Ja, theure Schwester,
Ich bin zufrieden, daß die Welt ihr Unrecht
Erkennt und es bereut! Doch Unrecht ist,
Wenn endlich auch erkannt, noch nicht Ersatz
Für vorenthaltnes Recht.

Lucretia.

In welcher Schule
Spitzfünd'ger Grübler bist du denn gewesen,
Daß du so haarscharf Recht und Unrecht scheidest?

Wir arme Sterbliche sind schon zu loben,
Wenn aus dem Irrthum uns Erkenntniß kommt.

Leonore.

Mag seyn für uns; doch der das Unrecht litt,
Hat nicht Gewinn von unsrer späten Reue.
Nein, Schwester, nein! nie werd' ich es verzeihen,
Nie werd' ich mild auf jene Harten sehn,
Und sey's mein Bruder, den ich ehr' und liebe —
Die dieses Leben, das mir theurer war
Als meine eignen Tage, so vergiftet! —
Ich kann es nicht vergessen, kann es nicht,
Und wenn sie ihn mit Königskronen krönten
Und ihm den Purpur hingen um die Schulter,
Daß er, ein Opfer blutiger Gewalt,
Im düstern Kerker unter Irren saß,
Daß ihn Italien ausstieß, sich die Thore
Verschlossen, wenn er nahte, hülflos er,
Ein Bettler fast, von Stadt zu Stadt geirrt.
Da hätten Welschlands Fürsten sich geehrt,
Wenn sie dem Dichter gastlich sich erwiesen;
So aber blickte jedes Auge weg,
Und jedes Ohr verschloß sich, statt zu hören.

Lucretia.

Und doch krönt man ihn heut am Capitol!
Sieh, theure Schwester, das ja eben ist
Die Kraft der Wahrheit, daß sie siegreich geht
Aus allen Kämpfen; wie Parteienwuth,
Wie Lüg' und Tücke das Verdienst entstellten,
Und Haß und Neid — es steht durch eigne Macht,
Und eine Stunde kommt, wenn noch so spät,
Die es erkennt, es würdigt und es krönt.

Leonore.

Nur Schade, daß die besten, reinsten Herzen
Still stehn, eh' hin der träge Zeiger rückt! —
Ach, armer Tasso! armer, edler Tasso!
Doch Dank, daß ich's erlebt, daß ich's noch sehe,
Wie aus dem Dunkel, das ihn lang umgab,
Der Mann, den ich geliebt, sein Haupt erhebt!
Daß selbst Alphons, beschämt vom lauten Ruf
Der Meinung, wieder gut zu machen strebt,
Was er an deiner Jugend Glück verschuldet,
Und daß dein Feind, Montecatin' es ist,
Der in Ferrara's Namen dich begrüßt! —

Lucretia.

Und doch scheinst du betrübt mehr als erfreut?

Leonore.

Seltsam bin ich bewegt und nicht zu deuten
Weiß ich des Herzens sonderbare Regung.
Es füllt mein Aug' auf's Neue sich mit Thränen,
Die Wundennarben brechen wieder auf
Und bluten wieder, und in meine Brust
Ziehn alle alten Schmerzen wieder ein! —
Ich soll ihn sehn, wie ich ihn immer sah
In meinen heimlichsten und schönsten Träumen:
Erkannt und hoch geehrt von aller Welt; —
Und doch faßt eine Angst mich und ein Grauen,
Das düstrer noch, weil jeder Grund ihm fehlt.

Lucretia.

Da kommt Montecatino! — Sammle dich!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Montecatino.

Lucretia.

Willkommen, Herr! — Nun sagt, ist unser Auftrag
Nach Wunsch besorgt?

Montecatino.

Er ist es, Euer Hoheit;
Man wird sich ganz nach Eurem Willen fügen,
Nicht mehr, als Eurer Hoheit selbst beliebt,
Soll Euer Rang beim Fest beachtet werden.

Leonore.

Das ist erwünscht!

Lucretia.

Viel Dank für Euren Dienst.

Montecatino.

Nie sah ich einen Jubel noch, wie den!
Seit frühem Morgen regt sich Alles schon,
Aus allen Dörfern strömt das Volk zusammen,
Und deckt die Wege weit und breit, und jauchzt.
Die Bäume selbst sind rings behängt mit Kränzen,
Und hohe Maste stehen aufgerichtet,
Von denen bunte Wimpel lustig flattern.
Je näher man der Stadt kommt, um so dichter
Wird das Gewühl, das fast die Schritte hemmt.
Die Straßen wimmeln und die Fluth der Menge
Stürzt sich, wie durch ein aufgezogen Wehr,
Auf alle Plätze wo der Zug soll wallen.
Balkon' und Fenster sind mit reichen Decken

Und Teppichen behängt, und reich geschmückt
In Prachtgewänder schau'n dort Herrn und Frauen.
Die meisten Fürsten Welschlands sind versammelt,
Und die nicht kamen, schickten Abgesandte;
Der König selbst von Frankreich schickte einen.

Lucretia.

Gesteht, Montecatino, solch ein Fest
Zu Ehren Tasso's war't Ihr nicht erwartend,
Als Eurer Obhut zu Sankt Anna er
Empfohlen war und Eurer Freundessorge!

Montecatino.

Man hielt mit Unrecht mich für seinen Feind.
Ich war ein Diener Seiner Hoheit nur,
Die damals ihm nicht allzu sehr gewogen.
Doch nun der Herzog selbst geruht, das Fest
Mit einer eignen Botschaft zu beehren,
Und mich erkies't hat zu dem Ehrenamte,
Ziemt meinem Urtheil keine Stimme mehr.
Ich bin in Allem nur des Herzogs Diener,
Und habe keine Meinung als die seine.

Lucretia.

Ein weises Wort, und der es Euch gelehrt,
Hat wohl verstanden, was an Höfen frommt.

Leonore.

Bald ist's zum Aufbruch Zeit, wir müssen eilen.
Geht, wenn es Euch beliebt, Montecatino,
Und heißet das Gefolg bereit sich halten.

Montecatino.

Ich eile, Hoheit! (Geht ab.)

Leonore.

Meine Pulse fliegen,

Mir pocht das Herz fast hörbar in der Brust,
Und eine Angst, der ich nicht Meister werde,
Schnürt mir den Athem zu.

Lucretia.

Das ist die Freude!

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

St. Onufrio zu Rom. Erker, aus dem ein Säulengang führt.

Tasso (am Fenster).

Welch reiches Bild vor meinem Blick! — Da liegt
Der stille Klostergarten mir zu Füßen,
Mit seinem rosenblüh'nden Oleander
Und seinen dunkelschattenden Cypressen!
Und dort die Eiche, wo ich oft geruht,
Und dicht daran der stumme Todtenacker
Mit Kreuz und Leichensteinen übersä't;
Doch hinter seinen Mauern ragt die Stadt
Mit tausend Thürmen, Kuppeln und Palästen,
Mit ihren Brunnen, ihren Obelisken,
Mit aller Pracht und aller Herrlichkeit,
Die seit Jahrtausenden sich hier gesammelt.
Und drinnen rauscht und fluthet das Gewühl
Der Menge, die den Namen Tasso ruft,
Und Kopf an Kopf sich drängt um meinen Anblick. —
Ich aber bin so matt und todesmüde,

Daß ich mich nach des Kirchhofs Frieden mehr
Als nach dem Kranz am Capitole sehne! —

Vierter Auftritt.

Tasso. Angioletta festlich gekleidet.

Tasso.

Ei! wie geschmückt ist meine Angioletta!

Angioletta.

Zu Eurem Ehrentage bin ich so.

Tasso.

Du treue Liebe!

Angioletta.

Viel vornehme Leute,
Fürsten und Herrn, und reichgeschmückte Damen,
Sind schon im Saal, um Euch Geleit zu geben
Zum Capitol, und ungeduldig wartet
Das Volk auf allen Straßen. — Das ist der Tag,
Der Euer ganzes Leben aufwiegt, Tasso!

Tasso.

Das ist er, ja! — Nicht, weil mich äußrer Flitter,
Weil mir ein Lorbeerkranz das Haupt umgibt,
Weil mir das Volk zujauchzt und im Triumphe
Ich einzieh' auf dem hohen Capitol:
Das ist es nicht, das konnt' ich wohl entbehren;
Doch daß ich dasteh' als ein Würdiger,
Daß dieser Zuruf mir ein Zeugniß gibt,
Daß ich vergebens nicht gestrebt, daß mit der Lust

Zum Schaffen mir ein Gott die Kraft gewährt,
Daß für die Schmach, die mir ein Einz'ger that,
Wenn auch ein Fürst, die Welt mir Abbitt' thut,
Daß ich kein kettentoller Thor, verwirrten Geistes
Hinüber gehe in die künft'ge Zeit,
Die Nachwelt unentstellt mein Bild wird schauen —
Das ist's, was mir der heut'ge Tag bedeutet.
Und — laß mich meine Schwäche dir gestehn,
Die, nah' am Grab', vielleicht mich übel kleidet, —
Wie Regen fällt auf ausgedorrtes Land,
Saugt meine Seele diesen Tag in sich,
Und grünt und blüht davon! Was je ich litt,
Ist ausgelöscht durch ihn; — doch keinen zweiten
Möcht' ich, nach diesem Tage, noch erleben!
Ja, Angioletta, ja, ich will zur Rast!
Wie auf dem Arm der Wärterin ein Kind,
Das grüne Wiesen, bunte Blumen sieht,
Unruhig nach den schönen Farben langt,
Und seine Händchen aus dem Fenster streckt,
So streck' ich meine Arme nach dem Grabe! —
Was hätte auch die Welt noch Herrliches,
Das sie mir nicht gegeben — und versagt!

Angioletta.

Ja, Tasso, geht! — Ich fühl' es so wie Ihr,
Daß eure Rechnung mit der Welt geschlossen;
Doch wenn Ihr geht, hört Ihr? — nehmt mich mit Euch! —
Was war mein Leben, was ich selbst?
Der Schatten Tasso's war ich, weiter nichts. —
Was kann ich denn noch seyn, wenn Ihr dahin?
Auch mir, wie Euch, ist mit dem heut'gen Tage
Des Lebens Ziel erreicht; was kommen kann,

Ist nur ein fernverklungner Nachhall noch
Von dieses heut'gen Tages Chorgesang.
Ich kann ihn missen, wenn ich den gehört. —

Tasso.

Es ist kein Mährchen, das die Dichter fabeln:
Es webt ein magisch Band in der Natur!
Ein Bann, ein Zwang, der Geister unterthan
Verwandten Geistern macht. 's ist keine Wahl,
Die Herz zum Herzen zieht; 's ist ein Geschick! —
Nicht jetzt zum erstenmal, ich fühlt' es oft:
Du bist kein fremdes Wesen außer mir,
Du bist ein Stück von meinem eignen Seyn.

Angioletta.

Sagt mir das noch einmal! Es ist zu süß,
Daß Ihr das fühlt wie ich! So dacht' ich stets.

Tasso.

Nun, Mädchen, sieh, ich will dir etwas sagen;
Ich weiß, du kannst es hören ohne Angst;
Dichter und Sterbende sind ja Propheten,
Und ich, mein trautes Mädchen, ich bin Beides.
Du wirst nicht lange wallen ohne mich;
Dich hält die Erde nicht, wenn erst mein Geist
Von einem andern Sterne zu dir ruft;
Nicht lange wirst du auf dich warten lassen! —
Die Rosen, die auf deinen Wangen blühn,
So purpurdunkel sind die Blumen nicht,
Die Jugend treibt auf deinem Frühlingsantlitz;
Das ist ein tiefer Glühn — das ist der Tod!

Angioletta.

Mein Tasso, ja, Ihr sagt's! ich folge bald!
(Sie sinkt in seine Arme.)

Tasso.

Und nun genug! Kein ungeduldig Sehnen;
Laß immer mich voraus. Ist reif die Frucht,
Wird sie von eigner Schwere niederfallen. —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Lucretia. Leonore.

Lucretia.

Es kommen Freunde, Tasso, Euch zu grüßen.

Tasso.

Ha! wie — Prinzessin! Ihr? — und Euer Hoheit?!
Ihr hier in Rom? Wie soll ich es Euch danken?
Das ist zu viel des Glücks an Einem Tage!

Leonore.

Wir sind so nah' gestanden Eurem Werth,
Und sollten ferne stehn, nun man ihn krönt?

Lucretia.

Ihr habt nur Gönner in Italien
Und Freunde noch; die Feinde sind verschwunden.
Daß selbst Alphons bereut die vor'ge Strenge,
Mag Euch Lenorens Gegenwart bezeugen.

Leonore.

O, welche Freude, mein geliebter Freund,
Daß Euch die Welt nun kennt, wie ich Euch kannte!
Nun ist mein Herz befriedigt, was jetzt noch
Das Leben Gutes oder Böses bringt,
Ich will's mit Gleichmuth tragen! — Mögt Ihr lang

Den Frieden, der so spät Euch erst genaht,
Mög't Ihr ihn lang genießen, edler Freund!

Tasso.

Ihr wünscht mir Ruhe, und doch soll ich leben?
Gott, Fürstin, hat mich ruhelos gemacht!
Ich fühl's in diesem Augenblicke wieder:
So lang' die Luft ich athme dieser Welt,
Bin ich im Kampf befangen, und die Flammen
In dieser Brust, und wenn sie Berge deckten,
Ein Hauch des Windes bläst sie wieder auf!

Leonore.

Ach, es ist eine schöne Stunde, die
Nach langer Irrsal uns zusammenführt,
Laßt sie uns rein und ungetrübt genießen;
Laßt nicht die Stürme der Vergangenheit
Aufwühlen ein kaum stillgewordnes Meer
In seinen Tiefen und an's Licht herauf
Des Schiffbruchs Trümmer bringen, die es deckt.

Lucretia.

Laß froher Hoffnung frische Morgenluft
Die Segel Eures Lebens neu beflügeln.

Tasso.

Die Zukunft, die mir lacht und die ich wünsche,
Liegt jenseits dieser Welt, dort steur' ich hin,
Ich fühl's, mit vollen angeschwellten Segeln.
Doch laßt mich immer der Vergangenheit
Gedenken, denn bald wird die Gegenwart
Mir auch vergangen seyn!
Befürchtet nicht, es werd' ein wilder Sturm
Aufwühlen aus dem Meer unholde Larven,
Die d'rin verborgen ruhn. O nein! Ein Taucher,

Tauch' ich in seinen Schooß, und hole edle Perlen,
Kleinode der Erinn'rung, reich, unschätzbar,
Herauf an's Licht! — Laßt mich der Tage denken,
Wo in den Gärten ich zu Buon Retiro
An Eurer Seite, selig wie ein Gott,
Die Brust mit tausend Bildern großer Thaten,
Mit schöner Zukunft Wundern angefüllt,
Einher ging und die Welt zu enge war
Für mein Gefühl, zu eng — ach! für mein Glück!

Leonore.

O, schweigt! genug davon! Es war ein Traum!

Tasso.

Kein Traum; es war das volle, reiche Leben:
Da war kein Wunsch, kein Hoffen, kein Gedanke,
Den ich Euch nicht vertraut, kein schön Gefühl,
Das nicht in Eurem Herzen wiederklang.
Da lebt' ich, wie die sel'gen Götter leben
In ihren Hainen, wo nie Wetter toben
Und ew'ger Sonnenschein die Luft verklärt! —
Was dann geschah, was dann mein Schicksal war,
Laßt mich verhüllen schweigend und vergessen! —
Nun steh' ich so wie damals neben Euch,
Und fühl's, ich stehe so zum letztenmal!
Ja, Leonore, ja, es kommt zum Scheiden!
Reicht mir die Hand, reicht sie mir einmal noch,
Wie ihr sie damals mir gereicht! — Zum Pfande,
Daß keine Zeit die alte Treue ändert,
Und daß ich Euch vertraue, ewig, ewig —
Leg' einen Schatz in diese theure Hand,
Ein reiches, kostbares Vermächtniß ich,

Werth, daß ich es an Eurem Busen berge!
Angioletta!

Angioletta.

Tasso! was beginnt Ihr?

Tasso.

Nehmt dieses Herz, und wenn ich nicht mehr bin,
Bewahrt's und haltet's hoch um meinetwillen!
Sie wird Euch lieben, wie sie mich geliebt!

Lucretia.

Was ist Euch, Tasso? Gott, was ist geschehn?
Ihr werdet bleicher stets!

Leonore.

Um's Himmels Willen?

Angioletta.

Erholt Euch!

Tasso.

Laßt; es wird vorübergehn. —

Lucretia.

Horch! welch ein Aufruhr!

Leonore.

Was geschieht?

Angioletta.

Die Glocken klingen laut von allen Thürmen!

Lucretia.

Geschütze donnern von der Engelsburg. —

Leonore.

Es ruft zum Fest! Dort kommt Aldobrandini.

(Man hört Glockengeläute und von Zeit zu Zeit einen Kanonenschuß in der Ferne.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Aldobrandini.

Aldobrandini.

Verzeiht, Prinzessin, daß ich unsern Freund
So lieblicher Umgebung muß entziehn.
Die Stunde ruft, versammelt sind die Gäste:
Gefällt es Euch, so folgt mir nach dem Saale,
Wo Eurer Gegenwart sie harren, um
Zum Capitole unsern Tasso dann
Im feierlichen Zuge zu geleiten.

Lucretia.

Wir sind bereit.

Aldobrandini.

Auch Ihr, mein Freund?
So kommt und laßt den Augenblick der Freude
Nicht länger uns verzögern. Laßt uns gehn.

Tasso.

Nun denn, wohlan! Ich war bereit, zu steigen
In mein halb offnes Grab, still, ungeehrt,
Von Wenigen geliebt nur und entbehrt,
Mein müdes Haupt zum letzten Schlaf zu neigen!
Nun schallt vom Todtenacker mir der Reigen
Des hellen Lebens wieder; zugekehrt
Hat es mir lockend seinen reichsten Werth,
Zu kränzen mich mit seinen schönsten Zweigen!
Auch das ist Gottes Stimme, die mir tönet,
Und ich gehorche! Ist's doch seine Hand,
Die Leben, Tod, Schmach, Ruhm mir zugewandt,

Die nieder mich gebeugt und die mich krönet,
Und die zuletzt noch meines Grabes Rand
Mit allem, was mein Herz erhebt, verschönet! —
(Sie gehen durch den Säulengang ab.)

Angioletta
(bleibt allein zurück; sie blickt den Abgehenden nach).
Wie ist mir? Täuschen meine Sinne mich?
So sah ich ihn noch nie! Aus seinem Auge
Sprach nicht sein Blick; es war ein andrer Strahl,
Der ihn verklärt, und jeder seiner Züge
Schien fremd mir und verändert.
(Schreit auf.)
Weh mir!
O Gott! Er sinkt! Sie drängen sich um ihn! —
Fort! Er ist todt!
(Sie stürzt durch den Säulengang ab. Immer lauter hört man: „Es lebe Tasso!" rufen, von Musik und Geläute der Glocken hinter der Scene und dem Donner des Geschützes begleitet.)

Siebenter Auftritt.

Ein großer Saal, mit reich geschmückten Damen und Herrn angefüllt. Musikanten, Pagen (von denen einer einen Lorbeerkranz auf sammtenem Kissen hält). Hellebardiere sind im Hintergrunde aufgestellt.

Vorne liegt Tasso todt in einem Lehnstuhle, zu seinen Füßen kniet Angioletta. Cornelia und die Prinzessinnen stehen um ihn. Weiter zurück Montecatino und andere Gäste. Ganz vorn Aldobrandini.

Aldobrandini.
Es ist vorbei! Heißt diesen Jubel schweigen,
Die frohen Melodien laßt verstummen

Und die Musik in Trauertönen klagen.
Die Zierde von Italien ist hin! Er hat
Den Tag der lauten Freude nicht erlebt;
Es ist vorbei! Nicht auf das Capitol
Ruft ihn der helle Klang der Glocken mehr;
Den hohen Geist hat Gott zu sich gerufen,
Uns bleibt nur, seinen Körper zu bestatten.
Er hat die hohen Hallen nicht erreicht,
Wo ihm der Lorbeer sollt' die Schläfe schmücken,
Er sank ermattet auf der Schwelle hin.
So setz' ich nun den Kranz, den ich so gern
Hätt' auf das Haupt des Lebenden gesetzt,
Dem todten Tasso auf die edle Stirn.

Leonore.

Er ging dahin fürwahr mit reichem Lohne:
Ein Kerker, weil er lebt', im Tod — die Krone!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Der Königin Ehre.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

1828.

Personen.

Boabillin, maurischer König in Granada.
Muca, sein Bruder.
Gazul, Bruder der Königin.
Albin Hamar.
Malique Alabez.
Vanega Almoradi.
} Vom Stamme der Abenceragen.
Mohabin Zegra.
Hamet Zegra.
Gomel.
Almansor.
} Vom Stamme der Zegris.
Abidbar.
Reduan.
Ein Page Albin Hamar's.
Don Rodrigo Tellez Giron, Grossmeister des Calatrava-Ordens.
Don Manuel Ponce Leon.
Don Diego von Cordova, Alkayde von Doncellas.
Don Juan Chacon, Graf von Cartagena.
Don Alonzo d'Aguillar.
Alfäuna, Königin von Granada.
Esperanca, eine Christensklavin.
Zelima.
Ein Herold.
Ein Diener des Königs.
Maurische und spanische Ritter. Krieger. Mauren. Ein Spanier.
Maurische Frauen. Volk.

Erster Aufzug.

Freie Waldgegend.

Erster Auftritt.

Don Manuel Ponce Leon (leicht verwundet) und Don Juan, Graf von Cartagena. Spanische Krieger.

Ponce.

Hier laßt uns halten. — Don Rodrigo Tellez
Gedenkt am Fuße des Gebirgs zu lagern,
Gewärtig, ob dem Maurenheer gelüste,
Vielleicht das Kampfspiel morgen zu erneun.

Juan.

So lasset uns die Nacht gerüstet bleiben.

Ponce.

Gerathner ist's. — Wir streifen hier nicht fern
Vom Vegagrund, und wenn wir von dem Gipfel
Darniederschauen, schimmern in dem Golde
Der Abendröthe hell Granada's Thürme,
Und von Alhambra's blüthenreichen Gärten

Verbreitet sich der wollustvolle Hauch
Des würz'gen Duftes bis zu diesen Höhn.

Juan.

So nah am Feinde ziemt uns weise Hut.
Doch nun, Don Ponce, seht nach Eurer Wunde.

Ponce.

Sie ist besorgt, auch so gefährlich nicht,
Als sie des tapfern Mauren guter Wille
Mir zugedacht.

Juan.

Nun, desto besser, Herr!

Ponce.

Ein wackrer Ritter war's, ich groll' ihm nicht;
Obgleich er nahe mir an's Leben wollte.

Juan.

Er ist gefangen, wenn ich recht vernahm.

Ponce.

Durch Don Rodrigo Tellez eigne Hand.

Juan.

Wohl keiner bessern konnt' er sich ergeben.

Ponce.

Mir bricht das Herz, ich muß es frei gestehen,
Seh' ich, sehr werther Graf von Cartagena,
Dieß Maurenvolk: so stark im Kampfe und
So hochgesinnt, von hellem, regen Geiste,
In allem Wissen wohlbewandt und tüchtig! —
O Schmach für Spaniens ritterliche Ehre,
Daß aus dem sonnentbrannten Afrika
Ein Volksstamm herzieht, und mit Kriegsgewalt
Eindringt, und heimisch wird auf dieser Erde!

Wohl wär' es an der Zeit, daß unsre Mannheit
Dem trägen Schlummer sich entrüttelte.

Juan.

Ich hörte heute, daß ein Mohrenfürst
Umhergezogen, und mit frechem Spotte
Die span'sche Ritterschaft zum Kampf geladen.
Die Straße sperrt er nach Alhama hin.

Ponce.

Nun, bei St. Jakob! lange soll er nicht
Auf einen Gegner warten. Morgen zieh'
Ich ihm entgegen.

Juan.

Mit Vergunst, Don Ponce,
Ein näher Recht zum Kampf mein' ich zu haben;
Auch seyd Ihr ja verwundet.

Ponce.

Nicht so schwer,
Daß ich den Uebermuth nicht strafen könnte.
Wie ist des Mauren Name? Sprich!

Juan.

Azarque.
Der Stärksten einer aus dem Maurenheer,
Ein weit berühmter Kämpfer.

Ponce.

Desto besser!

Juan.

Horch! Kriegsmusik ertönt von jener Seite. —
Das sind die Unsern. Don Rodrigo führt
Sein siegreich Banner aus dem Treffen heim.

Ponce.

Noch keinen würd'gern Meister sah der Orden.
Erhalt' ihn Gott!

Juan.

Von Herzen sag' ich Amen!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Großmeister **Don Rodrigo Tellez Giron. Don Diego von Cordova.** Spanische Krieger.

Großmeister.

Dort jener freundlich wunderholde Hain
Scheint uns zur Ruh so schmeichelnd einzuladen,
Daß ich gemeint bin, nun die Schlacht vorbei,
In seinen Schooß zu flüchten, unterm Dach
Der Bäume dort, zu schnell erbauter Stadt
Der Zelte leichte Linnen aufzuschlagen.

(Die Krieger gehen ab.)

Ja, laßt uns hier, vom Waldesgrün umschattet,
Der Sonne neuerblühend Licht erwarten,
Um mit des Frühroths erstem, matten Schimmer
Das edle Kriegswerk wieder zu beginnen. —
Der Mohr Azarque ist des Kampfs begierig,
Und höhnend hält er in der Vega Ebne.

Ponce.

Ich such' ihn auf.

Juan.

Seyd doch verständig nur,

Don Ponce Leon! Laßt den Heiden mir.
Ihr seyd verwundet ja, und kaum den Arm
Vermögt Ihr aufzuheben.

Ponce.

Unbesorgt
Sey mir deßhalb, Don Juan. Will's der Himmel;
Sollst du des Mauren Leiche morgen schaun.

Diego

(der indeß mit einem Krieger heimlich gesprochen).

Indeß Ihr streitet, wer den Kampf soll wagen,
Ist er beendet, und ein Andrer trägt
Den Ruhm hinweg, nach dem ihr Beide geizet.
Willkommne Botschaft meldet dieser Mann.

Großmeister.

So laßt uns hören.

Diego.

Ausgesendet hatt' ich
Bewaffnet Volk, den Umkreis unsers Lagers
Rings zu umgeben; da gewahrt der Wächter
Ein seltsam Schauspiel. Zwei erzürnte Krieger,
Azarqu' der eine, wie die Rüstung zeigte,
Der andere ein spanischer Hidalgo,
Begegnen sich im Thal, Roß gegen Roß
Im wilden Anlauf treibend. Wölfen gleich,
Die hungrig um die blut'ge Beute ringen,
Sieht man sie streiten; daß die Ebne weit
Vom Klange ihrer Waffen wiederhallt.
Lang' unentschieden blieb der Kampf; doch endlich,
Von seines Gegners Stahl durchbohret, sinkt
Vom Roß der Maur', und jenen Riesen gleich,

Von denen uns verklungne Sagen melden,
Liegt er, weit ausgestreckt, nun todt am Boden.

Großmeister.

Wer ist der Spanier, der ihn besiegte?

Diego.

Ein Unbekannter ist's, er naht dem Lager.

Juan.

Kennt Niemand seine Farben und sein Wappen?

Diego.

Seht hier den heldenmüth'gen Ritter selbst.

Dritter Auftritt.

Vorige. Don Alonzo d'Aquillar. Hinter ihm Ritter die Azarque's Rüstung tragen.

Ponce.

Alonzo d'Aquillar!

Großmeister.

Du bist's?

Juan.

Alonzo?

Alonzo.

Ich bin's.

Großmeister.

Willkommen heiß' ich dich!

Die Ritter.

Wir Alle, Alle!

Alonzo.

Habt Dank, ihr Freunde! — O, ersehnte Stunde,
Die mich zurückführt auf Hispaniens Boden!

Juan.

Von Ruhm umglänzet ziehest du hier ein.

Ponce.

Ein Heldenwerk verkündet deine Ankunft.

Großmeister.

Du hast vollbracht, was dir die Besten neiden.

Alonzo.

Wenn deine Huld mich hoch und stolz erhebt,
Steh' ich beschämt zugleich, o Herr, vor dir,
Mir wohl bewußt, daß ich sie nicht verdiene.

Ponce.

Laß uns von deinem Schicksal Kunde hören.

Diego.

Als du hinwegzogst aus Hispanien,
Warst du von Granada zurückgekehrt,
Wo du gefangen bei den Mauren lagst.

Alonzo.

Durch einen Maurenritter schwer verwundet,
Trug mich derselbe Arm, der mich verletzt,
Aus dem Getümmel, und mein edler Feind,
Ein tapferer Abenceragenfürst,
Ward bald mein Freund, als seines Hauses Hallen
Mich gastlich grüßten, und die harte Wunde,
Von zarter Hand gepfleget, schnell genas.

Großmeister.

Es ging die Sage, daß die Pflegerin
Für jene Wunde, die sie bald geheilt,
Dir eine neue, unheilbare schlug.

Alonzo.

Ruhmwürd'ger Meister —

Grossmeister.

Rede ohne Scheu.

Alonzo.

Es ist so, wie du sagst, ich läugn' es nicht. —
Nachdem, wie dunkler Todesnebel, dicht
Und schwer, mich lang' der Ohnmacht Schlaf umfangen,
Schlug ich die Augen wieder auf zum Licht:
Da sah ich, als des Todes Fesseln sprangen,
Vor meinem Lager eine Jungfrau stehn,
Wie lebend nie ein Auge je gesehn.
Noch halb dem Tode eigen, halb dem Leben,
Dem mählig kehrenden, zurückgegeben,
Schien, was ich sah, mich wie ein Morgentraum,
In dem sich holde Zauber reizend weben,
Im fremden Wunderlichte zu umschweben;
Doch alle Himmel sah ich staunend offen,
Und lichterfüllet um mich her den Raum,
Als mich ihr Blick mit süßer Macht getroffen,
Und, die Genesungsschale in der Hand,
Sie wie ein Bild der Engel vor mir stand.

Grossmeister.

Laßt uns der Dame Stand und Namen nennen,
Daß wir sie kennen und bewundern mögen.

Alonzo.

Verzeih', o Herr, wenn ich verschlossen scheine,
Doch was zu wissen du von mir begehrst,
Hab' ich gelobt, nie einem Ohr zu nennen.
Doch dürft' ich reden, wär' das Wort mir frei,
Hätt ich nicht angelobt ein ewig Schweigen,

Würd' ein so edler Name ausgesprochen,
Daß, wie auch schmerzlich, was ich fühle, sey,
Du doch bekenntest, Herr, vor diesen Zeugen:
Es könne edlern Ruhm ein Ritter nie erjagen,
Als endlos Leid für solch ein Weib zu tragen.

Großmeister.

Doch, sagt man, heil' Entfernung solche Wunden,
Und was im Raume weit von uns gerückt,
Steh' oft dann auch in unserm Herzen fern.

Alonzo.

Es ist ein eitel und vergeblich Streben,
Das zu vergessen, was sich nie vergißt;
Sey's, daß der Liebe Lust vergänglich ist,
Der Liebe Schmerz lebt ein unsterblich Leben!

Ponce.

Wer fühlte nicht, daß deine Worte wahr.

Alonzo.

Nicht in der Freude wird es offenbar,
Wie tief das Herz, wie heilig es empfunden;
Doch nagt der Schmerz und brennen alle Wunden,
Dann wird es bald dem innern Auge klar:
Daß jene Saat am üppigsten gesprossen,
Die reich mit Thau der Thränen wir begossen.

Großmeister.

Nicht ruhmlos, eitlen Klagen hingegeben,
Laß deines Geistes Fittig müßig sinken.
Was hohe Liebe edlen Herzen frommt,
Soll, junger Freund, sich auch an dir bewähren;
Entzünden soll sie der Begeistrung Gluth,
Ein heilig Feuer dir im Busen nähren:
Du sollst, was groß ist, üben, und was gut,

Durch deinen Wandel deine Dame ehren,
Zu ihrem Ruhm dich edlen Thaten weihn.
Und fühlst du würdig dich, sie dein zu nennen,
So hast du sie besessen, sie ist dein,
Ob dich von ihr auch Meer und Länder trennen.

Ein Spanier (tritt auf).

Es bittet der gefangne Maurenritter
Dich, hoher Meister, um geneigt Gehör.

Großmeister.

Gazul? — Er nahe sich.

(Der Spanier geht ab.)

Alonzo (für sich).

Vernahm ich recht?
Gazul? Welch glückliches Ereigniß!

Vierter Auftritt.

Vorige. Gazul.

Großmeister.

Mein edler Gazul, rede! Was verlangst du?

Gazul.

Gefangen steh' ich zwar vor dir, o Herr,
Doch fass' ich deine Hand mit Zuversicht,
Und halte an der frohen Hoffnung fest:
Du werdest meiner Bitte nicht dein Ohr,
Dein Herz ihr nicht verschließen. — Laß mich frei,
Und nimm zur Lösung, was du selbst begehrst.

Großmeister.

Es hat dein Schwert so manchem Spanier
Die Rüstung aufgelöst, daß auf den Rasen
Der Herzquell seines Blutes hingeströmt,
Und du begehrst, daß ich dich frei entsende? —

Gazul.

Gespalten in zwei mordgesinnte Hälften
Steht Granada sich feindlich gegenüber:
Die Benceragen dort, die Zegris hier.
Wo sich ein Zegris naht, fliegt aus der Scheide
Sogleich des rüst'gen Gegners leuchtend Schwert;
Kein Ritter der Abenceragen zog
Noch jemals seines Weges ruhig fort,
Daß nicht ein Zegris ihn zum Kampf entboten,
Wenn er die gleiche Straß' entgegen kam. —
Ich weiß, die Zegris sinnen auf Verrath,
Und ausgezogen sind die besten Häupter
Von unsrem Stamme, fern von Granada;
Darum befürcht' ich Unglück für die Meinen,
Indeß ich hier entfernt, gefangen weile.
Daß ich mit ihnen Ruhm und Wunden theile,
Entlaß, o Herr, mich und nimm Lösung an!

Großmeister.

Die Freiheit nicht gewähr' ich dir, Gazul;
Doch gern, was außer ihr dich freuen kann,
Und Alles, was ein gastlich Haus vermag,
Es soll zu deinem Dienste, edler Held,
Auf meinen Schlössern dir entboten seyn.

Gazul.

Sieh, ich bin reich an Schätzen, edlen Goldes,
Es glänzen Perlen rings und Edelsteine

Gleich goldnen Sternen an der Rüstung mir;
Kein edler Roß trank noch des Genils Wellen,
Als jenes Blutes, das ich auferzog:
Was du begehrst, es soll dein eigen seyn;
Wie hoch den Preis du stellst, ich will ihn zahlen,
Ja, Alles biet' ich dir, gibst du mich frei.

Großmeister.

Mich lockt es nicht, und mehr gilt mir der Ruhm,
Daß ich den Besten eures Heers gefangen.

Alonzo (hervortretend).

Vergönn' ein Wort mir, hochgeprief'ner Meister.

Großmeister.

Sprich!

Gazul.

Aquillar!

Alonzo.

Ich bin's, mein theurer Gazul.

Diego.

Wie, Ihr seyd Freunde?

Alonzo.

Hört mich an.

Großmeister.

Erzähle.

Alonzo.

An jenem Tage war es, Don Rodrigo,
Da plötzlich uns die Kunde ward berichtet:
Es töne Lorca's weite Ebne wider
Von eh'rnem Klange maurischer Trompeten;
Wie schnell gerüstet wir zum Kampfe flogen
Und Lorca retteten mit unserm Schwert:
Als mir ein Lanzenstich die Brust durchbohrte.

Warm quoll das Blut mir unterm Panzer nieder,
Die Sinn' entschwanden, Nacht umwölkt' den Blick
Und sterbend meint' ich damals zu vergehen.
Da trug mich dieser Ritter, mich, den Feind,
Den Christen, er, der Maure, aus dem Treffen;
In seinem Haus, auf seinem eignen Lager
Kam mir die neue Jugendkraft zurück.
Und als, genesen, ich zur Heimath zog,
Verließ ich einen Freund in Granada,
Dem ich verpflichtet war mit meinem Leben.
Darum, du Leitstern von Hispaniens Rittern,
Laß meine Bitte dir das Herz bewegen,
Nimm reiche Lösung an und laß ihn frei.

Großmeister.

Wie, Maur'? ein Spanier dankt dir das Leben?
Geh! — Du bist ohne Lösung frei gegeben.

Gazul.

Zweimal besieget steh' ich heut vor dir.

Großmeister.

Kein Wort davon! Laßt uns die Zelte suchen;
Dir aber leuchte durch die stille Nacht
Des Mondes helle Fackel nach Granada.

(Alle, außer Alonzo und Gazul, gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Alonzo. Gazul.

Gazul.

Heil, Heil dir, edler Held! — O, mein Alonzo!
Welch ein ehrwürdig Bild! so edlen Stolzes,

So männlich und so mild! Im Sturm der Schlacht
Ein tödtend Feuer, und ein Kind im Frieden.

Alonzo.

Nicht Zeit zu leeren Worten ist es nun;
Frei bist du. — Auf, zu Roß — und fort zu Ihr!
Es brennt der Boden unter meinen Füßen.
Fort, lass' uns eilen, fort!

Gazul.

Wohin, Alonzo?

Alonzo.

Hörst du denn nicht? Was stehst du zaudernd? — Auf!
Kurz ist die Nacht. Bald steigt verrätherisch
Der Sonn' unholder Morgenschein herauf,
Und süß Geheimniß, dem verschwiegnen Dunkel
Mit leisem Lispeln zitternd nur vertraut,
Verräth des Tages Herold.

Gazul.

Ungewiß
Scheint mir's, ob ich dich recht versteh', ob nicht.
Wo willst du hin?

Alonzo.

Unnütze Frage! Wie,
Ist denn ein Ort noch in der Welt als der,
An dem Sie wandelt? — Wo ich hin will, fragst du?
Nach Granada, hin in Alhambra's Gärten,
Hin in den kerzenhellen Saal! — Doch nein!
Nicht in den Saal, wo tausend farb'ge Lichter
Die Nacht zum Tage wandeln; —
In ihres abgeschiedenen Gemaches
Vertraute Klause, wo ein flimmernd Lämpchen
Verborgen dämmert, weiße Schleier rings

Die Wänd' umwallen, wo kein Auge späht,
Als das befreundete des lieben Mondes.

Gazul.

Versteh' ich recht?

Alonzo.

Zu Alfänna's Füßen
In der Jasminenlaube dunklen Schatten!
Sie sehen muß ich, ihren Athem fühlen,
Damit ich lebe, der ich todt mich wähne!
Ich muß zu ihr, damit den Tod ich finde
Nach so viel Leben! — Wundersames Walten
Der schicksalsmächt'gen Sterne!
Ich muß sie sehn, will ich dem Tod entgehn,
Und sterben muß ich — hab' ich sie gesehn.

Gazul.

Du willst es — nun wohlan! Hinweg dein Kleid!
Verhülle dich in maurisches Gewand,
Ein maurisch Schwert umgürte statt dem deinen;
Die Zither nimm mit dir und laß uns ziehn. —
Sey es zur guten Stund'. Ich will nicht zögern,
Weil du es wünschest und des Dankes Pflicht
Mich mahnt, dir zu willfahren; dennoch mein' ich:
Gefährlich Wagniß ist's, was wir beginnen,
Und leicht bringt Unglück die gewagte That.

Alonzo.

Wahrsage nicht! — Aus süßer Liebessaat
Kann ich der Liebe Frucht mir nur gewinnen.

(Beide ab).

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Garten zu Alhambra. Eine Terrasse, von Rosengebüsch umgeben. Tief im Hintergrunde ein erleuchtetes Gartenhaus, aus dem Musik schallt. Mondhelle Nacht.

Erster Auftritt.

Mohadin Zegri und Albin Hamar stürzen aus dem Palaste. Ihnen folgen: Malique Alabez, Almoradi Vanega, Gomel, Hamet Zegri und Almansor.

Mohadin.

Hierher, du Prahler, hier in's Freie 'raus!
Das Schwert gezogen, das so feig
Als deine Zunge keck und tapfer ficht!

Albin Hamar.

Bewähren soll es dir auf frischer That,
Daß ich ein Mann sey, der dir Rede steht!
Dein Drohen schreckt mich nicht und deine Stärke,
Auf die du trotzest! Dir in's Angesicht,
Stirn gegen Stirn sag' ich's noch einmal: Ja,

Der beste Ritter dünk' ich mich zu seyn
In Granada; den König, meinen Herrn,
Der mir gebietet, einzig nehm' ich aus.

Mohadin.

Elender Sklave, den ein Bastard zeugte!

Gomel.

Erkenne in den Zegris deine Herrn,
Die einst Cordova's Königskrone trugen.

Alabez.

Das lügst du, Gomel!

Vanega.

Könige sind wir!

Hamar.

Verleumder seyd ihr Zegris, Ritter nicht!

Almansor (das Schwert ziehend).

Nimm den Verleumder hin!

Mehrere Stimmen.

Das Schwert gezogen!

(Allgemeines Getümmel.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. **Muca** tritt aus dem Palaste und stürzt sich zwischen die Kämpfenden. Die Musik verstummt im Palaste.

Muca.

Seyd ihr von Sinnen? Ras't ihr, Benceragen?
Was ficht euch an, ihr Zegris? — Friede! — Fort!
Die Schwerter in die Scheide! — Schreckt so wenig

Des Königs Näh' euch, daß vor seinen Augen
Ihr Streit beginnet und die Schwerter zieht?

Mohadin.

Rühmt sich der Knabe keck in's Antlitz mir:
Er sey ein Besserer als ich!

Hamar.

Ich bin's!

Mohadin.

Du lügst!

Muca.

Zur Ruhe, sag' ich! — oder fürchtet
Des Königs Zorn, der gegen euch entbrannt
In heft'gem Eifer, weil des Festes Freuden
Mit ungestümem Hader ihr gestört. —
Geweihet war die Nacht der frohen Lust;
Ihr aber habt der ritterlichen Art
So ganz vergessen, daß mit Streit
Die königlichen Hallen ihr entwürdigt;
Entäußert jedes Anstands, der euch ziemt,
Hat euch der Frauen holde Nähe nicht
Den Muth gebändigt, Würde nicht gelehrt.
Und dort, wo Sitte herrschen soll und Scham,
Im Kreise zücht'ger Schönheit, milder Huld,
Habt ihr ein störrisch wildes Wesen kund gegeben! —
Euch dieß zu künden, sandt' der König mich
Mit strengem Auftrag; denn fürwahr! es spielt
Mit seinem Leben, wer des Streites Funken
Noch einmal aufbläst, daß er Flamme wird.
Geendet auf des Königes Befehl
Der schnell den Saal verlassen, ist das Fest,
Der Reigen ist verstummt, und scheu entflohn

Aus dem Getümmel sind die zarten Fraun,
Wo ihre Gegenwart sich nicht geziemt.

(Zu den Zegris.)

Doch ihr, die ihr die Schuld der Störung tragt,
Und eures Königs Zorn verfallen seyd,
Mögt morgen Gnade flehn zu seinen Füßen!
Nun ziehet ruhig eures Weges fort!

Alabez.

Du sprachst ein weises und verständig Wort,
Und viel gerathner acht' ich's, zu gehorchen.

Hamar.

Des Königs Wille treibt mich nun von hier,
Dem ich mich füge, wenn auch freudig nicht;
Doch ausgefochten wird noch dieser Streit,
Wo Ort und Zeit sich uns gelegen zeigen.

Mohadin.

Und müßt' ich, deinem Schatten gleich, dir folgen,
Du sollst und dein verderbliches Geschlecht
Nicht meiner Rach' und meinem Haß entrinnen!

(Muca geht ab. Die Abenceragen folgen.)

Dritter Auftritt.

Mohadin Zegri. Hamet Zegri. Gomel. Almansor.

Almansor.

Hört mich, ihr Zegris, Krieger, meine Freunde!
Ergreift die Stunde; günstiger erscheint
Als diese auch die kommende uns nicht.

Ist, innern Lebens voll, die Frucht gereift,
Und drängt und treibt hervor aus ihrer Hülse,
So brecht sie ab; die überzeitige,
Sie welkt, und eingeschrumpft fällt sie vom Baume.

Hamet.

Durchdacht ist unser Plan, ist reif zur That.

Almansor.

Säumt ihr noch länger, dorrt des Kernes Mark,
Und nur die trockne Schale bleibt zurück.

Hamet.

Laßt Augenblicks uns fort zum Kampfe eilen,
Es hüllt in günstig Dunkel uns die Nacht.

Almansor.

Das Blut so vieler edlen Zegris trieft
Vom Schwerte der Abenceragen nieder;
Mein tapfrer Bruder fiel durch ihre Hand.
Sie häufen Schmach auf Schmach und Hohn auf Hohn!

Hamet.

Ihr Reichthum ist's, der sie vermessen macht.

Almansor.

Kommt, folgt zur Stadt mir. —

Mohadin.

Hört erst meinen Rath.
Ihr kennt mich Alle, wißt, daß ich nicht zage,
Wenn mich die Lanz' umsaust, wenn Schwerter blinken;
Ihr saht im blut'gen Waffenspiel der Schlacht
Wohl Manchen todt vom Rosse niedersinken,
Dem ich die Glieder löste und in Nacht,
Vom Leben abgethan, die Seele sandte.

Gomel.

Wir kennen deinen Muth, du gabst uns Proben.

Mohadin.

Deß Leib aus Felsensteinen nicht gehaun,
Und der verwundbar ist dem blanken Eisen,
Er mag sich nahn, ich will in's Aug' ihm schaun,
Mich ihm ein Mann auf Lanz' und Schwert beweisen,
Mir ist der Sturm der Schlacht willkommnes Spiel,
Und dennoch rath' ich euch — es nicht zu wagen.

Almansor.

So sollen höhnend die Abenceragen
Und ungestraft an uns vorübergehn?

Mohadin.

Nichts kann's uns nützen, einen Mann zu schlagen;
Sie sind nicht todt, bis nicht der letzte fiel.

Almansor.

Soll ungesühnt mein tapfrer Bruder liegen,
Kein Rächer ihm aus seinem Blut erstehn?
Mich soll nicht kühlend mehr die Luft umwehn,
Wenn ungebraucht ich dieses Eisen trage!

Mohadin.

Euch schlägt das Herz nicht feuriger als mir
Für unsre Ehr' und unsres Stammes Macht;
Was eure Brust entzündet und entflammt,
Ist Feuer, das aus meinem Busen stammt,
Ist Gluth, von meinem Odem angefacht! —
Auf meinem Haupte, ich gesteh' es frei,
Will ich Granada's Königskrone schauen,
Mein Leben wag' ich, gilt es diesen Preis.

Hamet.

Erring' ihn dir, du bist der Würdigste,
Und soll ein Zegris herrschen, mußt du's seyn.

(Für sich.)

Bis ich dir folge.

Mohadin.

Trugen Zegris doch
Des Reiches Zepter von Uralters her.
Das Anrecht unsres Stammes lös' ich ein.

Gomel (bei Seite).

Für mich, den Erben.

Hamet.

Auch der Schätze viel
Sind noch verborgen, die das Eigenthum
Der königlichen Zegris einst gewesen.

Mohadin.

Was ihnen sonst gehört, es falle wieder
An die beraubten Eigner nun zurück.

Almansor.

Wenn den Abenceragen es genehm.

Mohadin.

Sie leben nur, so lang' es euch gefällt.

Almansor.

Hemmst du allein doch den erhobnen Arm!

Mohadin.

Auf leichtrem Wege sichr' ich das Gelingen.

Gomel.

So laß uns hören, was dein Rath ersann.

Mohadin.

Dem Argwohn offen ist des Königs Sinn,
Der, düstern Geistes, Schlimmes stets besorgt.

Im tiefen Grunde seiner finstern Brust
Wälzt unaufhörlich sich das Rad der Zweifel,
Vom Strome bösen Blutes umgetrieben;
Furchtsam und vor dem eignen Schatten bebend,
In scheuer Sorge über Freveln brütend,
Die nur die Angst vor seine Blicke malt,
Sinnt er auf Rache schon für arge Thaten,
Die noch zur Stunde nicht geschehen sind.

Gomel.

Doch unentschlossen ist er, gilt's Gewalt.

Mohadin.

Nicht, wenn ein starker Rückhalt ihm gewiß.
Zwei Güter sind's, die ängstlich er bewacht,
So wie verborgne, unterird'sche Schätze
Der immer wache Kobold sorgsam hütet:
Die Herrschaft und sein Weib. Dort greift ihn an,
Zugleich an Beiden. Schreckt ihn auf. Es lähmt
Der jähe Blitzschlag Geist ihm und Besinnung.
Werft einen Brand in den gehäuften Zunder,
Macht eure Feinde zu den seinen: dann
Leiht euren Arm dem Feigen! Ruft in's Leben
Die blut'gen Träume seines heißen Hirnes,
Und, beim Propheten! Wunder sollt ihr sehn.

Gomel.

Ein kühner Anschlag, würdig deines Geistes.

Mohadin.

Dieß wohl bedenkend, mein' ich morgen schon,
Wenn anders Ort und Zeit sich günstig zeigen,
Vor seines Thrones Stufen mich zu stellen,
Und der Abenceragen ganzen Stamm,

Sie Hochverrathes und versuchten Mordes
Auf Leib und Leben zeihend, klag' ich an.

Almansor.

Nicht beifallswerth scheint mir dein Vorsatz.

Gomel.

Ei!

Strebt man nach Oben, bleibe Rücksicht fern,
Die in den Staub uns zieht, am Niedern haftet.
Wer eine Krone will, greif' auch nach ihr.

(Zu Mohadin.)

Dir stimm' ich bei.

(Für sich.)

So denk' auch ich's zu halten.

Hamet.

Doch höchst gefährlich scheint mir das Beginnen.

Gomel.

Doch ist der Preis wohl werth, daß man es wage.
Was Jeder will, entschlossen werb' er d'rum.
Du willst die Schätze der Abenceragen —
Nach Rache dürstest du für schwere Kränkung:
Nun — nehmt, was euch gelüstet! Kriegsstand ist,
Und gilt es, Todesfeinde zu verderben,
Ist List erlaubt wie offene Gewalt.

Mohadin.

Bist du so strengen Glaubens nun, Almansor?
Hast du den Tag vergessen, wo durch List
Dich Albin Hamar um den Preis betrog
In dem Turniere? Du zum Spott den Lachern,
Ein Hohnbild, standest vor den Fraun und Rittern?
Hast du's vergessen? — Rache schwurst du da;

Und heute scheust du dich, ein feiger Knabe,
Sie dir zu holen auf dem nächsten Wege?

Almansor.

Beim Allah! — Nein!

Mohadin.

Und war es nicht geheim
Verübter Mord, in dem dein Bruder fiel?

Almansor.

Im Blute räch' ich ihn der Benceragen.

Gomel.

Das heißt gesprochen wie ein Mann!

Hamet.

Bedenkt
Die Königin! Vom Stamm der Benceragen,
Wird sie gelassen sehn der Ihren Mord?

Mohadin.

Sie selbst auch klag' ich an; sie falle mit!
Das erste Opfer und das nöthigste.

Hamet.

Doch habt ihr —

Gomel.

Stille! — Seht, was regt sich dort?

Almansor.

Ich höre Stimmen.

Hamet.

Menschen nahen.

Mohadin.

Fort!
Nah' an dem Ufer ist ein stiller Ort,
Wo nichts uns stört; laßt dort uns, im Gebüsch
Verborgen, still, das Künftige besprechen.

Willkommen ist ja Dunkel dem und Nacht,
Der ausgeht, hohe Beute zu erjagen.
Es hält der Schütze in der Dämmrung Wacht;
Am Ufer landet, eh's beginnt zu tagen,
Mit starkbewehrtem Arme der Korsar;
Im Schutz der Nacht naht sich der Krieger Schaar,
Und pflanzt das Banner auf auf Feindes Wällen.
Ja, rauschen Quellen nicht in Silberwellen
Aus finsterm Erdschacht, aus der Tiefe Schooß?
So wachs' auch unsre That im Dunkel groß;
Bald wird die Nacht zum Tage sich erhellen!

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Die Königin **Alfänna, Zelima, Esperanca** treten aus dem Palaste.

Königin.

Wie lieblich ist es hier, so lau und mild!
Die Blumen duften rings im stillen Dunkel,
Nur von den süßen Sternen angeschaut,
Erschließt die Rose, liebend und vertraut,
So holden Augen ganz des Busens Fülle.
Laßt uns die warme Luft, die buhlend spielt
Um Blatt und Blüthe, laßt sie uns genießen;
Lustwandeln gehn: dort, wo die Wasser fließen
Des schönen Genils, wo die Schwäne singen,
Auf klarem Spiegel mondeserhellter Fluth,
Auf der die Nacht mit tiefem Schweigen ruht.

Zelima.

Gesteh', o Königin, so schönes Fest,
Wie heut, so wackre Ritterschaft,
An Adel und an Ruhm so hochbegabt,
Solch einen Kranz von wunderholden Frauen
Wird nicht so bald Alhambra wieder schauen.

Königin.

Des Festes Störung hat dich hart betrübt,
Denn ein verbundner Freund der zarten Liebe
Ist ja der Tanz. Er läßt die Saiten rauschen,
Daß freundlich tauschen die geheimen Triebe
So Blick als Worte, wo nicht Späher lauschen;
Unruh' dem Herzen gab des Festes Ruh',
Des Festes Unruh' wünschest sehnlich du.

Zelima.

Ich muß gestehn, zu tadeln find' ich sehr,
So frohe Stunden ungeschlachtet, roh
Durch Zank zu stören. Doch fürwahr,
So sind die Männer alle, rauh und wild.

Königin.

Doch deine Augen, meine Esperanca,
Sind auch, wenn Alles fröhlich, feucht und trübe.

Esperanca.

O, du hast nie geliebt, kennst nicht die Qual.

Königin
(ihre Augen trocknend).

Die Thräne straft dich Lügen, Esperanca!
Komm in die Laube dort. — Aus meinem Munde
Erfahre dann von deinem Herzen Kunde.

(Alle drei ab.)

Fünfter Auftritt.

Gazul. Dann Alonzo in maurischer Tracht.

Gazul.

Hier ist der Ort, dieß sind Alhambra's Gärten,
In denen heut zu festlichem Gelage
Der Adel Granada's versammelt ist.
Wohl manchen edlen Ritter siehst du hier
Und manche Dame in den dunklern Gängen
Sich still begegnen, flüchtig Wort und Gruß
Und Liebesblicke tauschend, oder hörst
Zu der Guitarre süß und schmelzend klagen.
So stell' auch du dich an zu gleichem Spiele,
Ich such' im Innern des Palast's indessen,
Ob mir's gelingt, die Königin zu sprechen.
Leicht wird des Bruders Bitte sie bewegen,
Daß sie lustwandeln geh' in lauer Nacht;
So kann's geschehn, wenn günstig dir das Glück,
Daß du sie siehst. — Doch, Freund, bei deinem Leben
Sey mir beschworen: nicht ein einz'ger Laut,
Kein Zug des Athems, nicht des Laubes Beben
Verrathe dich! Ein Auge, das dich schaut,
Und dem Verderben bist du übergeben!

Alonzo.

Schließt euch zum Tode denn, glücksel'ge Augen!
Könnt ihr nur einmal in die Sonne blicken,
Erblinden mögt ihr dann! — O, süß Entzücken,
Sich ew'ge Nacht aus so viel Lichte saugen!

(**Gazul** geht in den Palast.)

Sechster Auftritt.

Alonzo (allein).

Nein, nicht länger kann ich's ruhig tragen,
Dir so nah', dich, Holde, doch zu meiden.
Sollt' ich heute noch vom Leben scheiden,
Sollt' ich mich durch Wog' und Flamme wagen,
Meiner Liebe soll es freundlich tagen,
Deine Schönheit soll mein Auge weiden,
Liebesblüthen sollen hold mir keimen!

Liebesblüthen sollen hold mir keimen;
O ihr süßen Lichter, Sterngebilde,
Helle Augen, die ihr klar und milde,
Glänzend wandelnd in den dunklen Räumen:
Lampen, die der Nacht Gewand umsäumen,
Goldne Funken auf dem dunklen Schilde,
Leuchtet mir auf meinem Liebeswege!

Leuchtet mir auf meinem Liebeswege;
Denn ihr seyd vertraute stille Zeugen,
Zart Geheimniß wißt ihr zu verschweigen.
Rausche, Quelle, Lüfte, säuselt rege
Durch das blühend duftende Gehäge,
Daß, gibt Herz und Seele sich ihr eigen,
Uns kein fremder Lauscher möge hören!

Uns kein fremder Lauscher möge hören;
Denn es späht der Neid mit arger Tücke
Nach dem scheu verborgnen Liebesglücke,
Möchte gern die zarten Freuden stören,
Die der Nacht und Stille angehören!

Daß ich dich zum Wonnetempel schmücke,
Berge mich, du Blüthenwald der Rosen!

(Er verbirgt sich hinter das Rosengebüsch. Man hört den Klang einer Zither.)

Siebenter Auftritt.

Königin Alfánna. Esperanca. Zelima.

Königin
(rasch hervortretend).

Horch! Klang der Zither? O, holdselig Spiel,
Wie dringst du lieblich durch die traute Stille!
O Quell der Sehnsucht, du versiegter Strom
Des alten Glückes, wirst du wieder wach?
Du Welt der Wonnen, strahlst du wieder neu,
Von heitrer Liebessonne angelacht?
Regst du die Flügel, o Erinnerung,
Brecht ihr hervor, ihr sel'gen Schmerzen all'?

(Sie bleibt in horchender Stellung stehen.)

Wie ist mir? — sind's Träume?
Wiegt gaukelnd die Seele
In Schlummer sich ein?

Verschwanden die Räume?
Die Zeit seh' ich fliegen,
Weit hinter mir liegen
Die Stunden der Pein! —

O, seyd mir willkommen,
Ich höre euch wieder,
O himmlische Lieder,
O Töne der Lust,

Von neuem entglommen! —
— Ihr glühenden Klänge,
O Liebesgesänge,
Zieht ein in die Brust!

Zelima.

Was ist dir, Königin? Dir selbst entrückt
Seh' ich dich plötzlich.

Esperanca.

Sprich, was dich entzückt?

Königin

(sie anblickend, nach einer Pause).

Habt Dank, daß ihr mich mahnet an mich selbst,
Und erdwärts wieder ziehet aus dem Himmel
Die trunkne Seele in die Wirklichkeit.

(Beide umschlingend.)

's gab eine Zeit, ihr Lieben, lang' entflohn,
Wo Alfänna weilt' auf schönern Sternen;
Nun war es mir, als ob, aus weiten Fernen
Herüber zitternd, sich ein leiser Ton
Verklungner Lust mir an den Busen schmiege.
So — fort mich schaukelnd auf des Fittigs Wiege —
Trug des Entzückens Lichtstrom mich davon.
Ich schwang mich auf mit leuchtendem Gefieder;
Doch schnell geendet war der kurze Flug,
Und in der trüben Heimath bin ich wieder.

Zelima.

O, rede deutlich, daß ich dich verstehe!

Esperanca.

Den treu verbundnen Herzen gib Vertrauen,
Und laß uns hell, was dich betrübet, schauen.

Königin
(an Esperanca's Brust sinkend).

Mir war, als fühlt' ich Don Alonzo's Nähe.

Achter Auftritt.

Vorige. Alonzo stürzt zu der Königin Füßen.

Alonzo.

Er ist's, er ist bei dir! — O hehre Nacht,
Die mich umschließet, nein, du trügst mich nicht!
O Lust der Himmel! ihr zu Füßen lieg' ich,
Umfasse ihre Knie —

Königin.

O Gott! ist's möglich?

Zelima.

Verwegne That!

Esperanca.

Ihr seyd verloren, Ritter!

Zelima.

Verloren bist du selbst, o Königin!

Esperanca
(Zelima fortziehend).

Fort! laß uns lauschen, daß sich niemand nahe.

(Beide gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Königin. Alonzo.

Alonzo.

Ich athme wieder eine Luft mit dir,
Die Sterne gießen ihre Strahlen wieder
Auf Alsänna's Antlitz, das ich schaue.

Königin.

O Leben, laß mich los! Entzücken, tödte!

Alonzo.

Zurückgekehrt ist mir des Glückes Sonne,
Des Baumes welke Krone grünet neu,
Aus jungen Knospen bringt der Zweige Laub
Und wieder Mark fühl' ich im Kern des Stammes
Erzeugend treiben, Leben ist in mir!

Königin.

O Gott, wo bin ich?

Alonzo
(will sie umschlingen).

An der Liebe Brust!

Königin.

Barmherz'ger Himmel! was beginnst du?

Alonzo.

Rede!
Den alten Klang der Stimme laß mich hören.
O, laß mich träumen, weil doch nur ein Traum
Dieß kurze Glück, den flücht'gen Schaum
Der Stunden laß mich schlürfen, nicht zurück
Zieh' mir den Becher, aller Wonnen voll!

Königin.

O, Don Alonzo!

Alonzo.

Ja, dein Herz ist mein!
In seinem heil'gen Raume wohnt die Treue,
Die ewig frei ist, auch in Kett' und Banden!
Nicht recht' ich mit dem Glück; von seiner Gunst
Den bessern Antheil hat es mir gewährt.
Und wie der Stern am Pol, ein ewig Urlicht,
Nicht kreis't am Himmel, wie die andern Lichter,
Nein, festgeheftet strahlt, unwandelbar;
So glänzt die treue Lieb', ein ew'ger Schein,
Durch meiner Nacht verhängnißvolles Dunkel.

Königin.

So sprichst du deiner würdig, Aquilar,
Und wieder find' auch ich nun Kraft und Muth! —
Nicht mehr zu Lebenden sind wir gezählt;
Auf zwei entfernten Sternen angesiedelt,
Ist unsre Heimath weit getrennt im Raume,
Doch unser Auge reicht von Welt zu Welt!
Du kannst mich sehen, Theurer, wie ich dich,
Die Schwüre hören treu verbundner Liebe,
Die Perle schauen, die im Auge bricht;
Nur meine Hand erfassen kannst du nicht.

Alonzo.

O Herr des Himmels!

Königin.

Ohne Abschied nicht
Ziehst du von dannen, Thränen nimmst du mit,
Dich zu geleiten. Zieh' in Frieden nun!

Alonzo.

Wohlan, ich scheide; von dem Leben scheid' ich!
Nichts bleibt mir übrig als Erinnerung.
Doch gib ein Pfand mir dieses Augenblicks,
Ein Angedenken in der Todesstunde
Des ird'schen Glücks, daß eine Blume doch
Ich mit mir nehme in die neue Heimath,
Wahrzeichen des verlornen Paradieses;
Daß ich den heißen Mund auf etwas drücke,
Das deine Hand berührt, dein Athem küßte.

Königin.

O Gott!

Alonzo.

'S ist ja so wenig, was ich flehe,
Und doch mein einz'ges, ganzes, einz'ges Glück!
Nicht grausam einem Sterbenden versage
Die letzte Bitte, seinen letzten Wunsch!
O, gib ein Zeichen dieser Stunde mir! —
Das Pfand des Schmerzes werde mir zur Lust,
Denn alle Lust fortan nur bleibt der Schmerz.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Esperanca. Zelima.

Esperanca.

Um Gottes willen, flieht!

Zelima.

Ihr seyd verloren!

Esperanca.

Menschen nahen dort.

Königin.

Nimm, Aquillar!

(Sie nimmt den Schleier vom Haupte und reicht ihn Alonzo'n. In demselben Augenblicke entfällt ihr eine Kette mit einem Bildnisse, die sie um den Hals trägt. Die Frauen entfliehen.)

Alonzo.

O halte meine flieh'nde Seele auf,
Du Schleier, wenn ich sterbe!

(Er entflieht gleichfalls; die Kette bleibt am Boden liegen.)

Eilfter Auftritt.

Mohadin. Gomel. Almansor. Hamet.

Mohadin.

Seht, wer sprang
Dort in's Gebüsch?

Gomel.

Frauen sah ich fliehn.

Almansor.

Wer war der Ritter?

Gomel.

Nicht erkannt' ich ihn.

Hamet.

Vielleicht ein liebend Paar, das scheu entwich,
Gestört durch unsre Ankunft.

Gomel
(die Kette aufhebend).

Was ist das?

Mohadin.

Des Königs Bildniß? Dieß Geschmeide kenn' ich.
Es trägt's die Königin an ihrer Brust.

Gomel.

Ein sonderbarer Umstand.

Almansor.

Traun! höchst sonderbar!

Mohadin.

Beim Allah! seltnen Werths ist diese Kette.
Dieß Bild, seht her, mit Perlen ist's umwunden,
Und Perlen, wißt ihr selbst, bedeuten Thränen.
Nun denn, fürwahr! ich setze hohe Wette:
Nicht lange währt es, und in Granada
Wird man sie fließen sehn aus manchem Auge;
So schön ist keines, daß es thränenfrei!

(Sie gehen ab.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Großer Saal im königlichen Schlosse zu Alhambra, mit Thron.

Erster Auftritt.

König Boabillin auf dem Throne. Zunächst steht Muca, sodann die Vornehmsten der maurischen Ritterschaft, unter diesen: Abidbar, Mohadin, Gomel, Almansor und Hamet.

König.

Um mich versammelt seh' ich die Geschlechter
Der Großen meines Reichs, nur eins vermiss' ich:
Wo sind der Benceragen stolze Fürsten?

Muca.

Im Strahl des Frühroths zogen sie bereits
Auf ritterliche Abenteuer aus.

König.

Nicht wohlgefällig ist ihr stolzer Sinn
Dem Könige, dem er allein geziemt,
Wo er allein nur Herr ist. Hoch erheben

Sie, gleich den stolzen Cedern, ihre Häupter;
Sich wahren mögen sie vor meinen Blitzen,
Denn ihr hochfahrend Herz beleidigt mich.

(Er sieht im Kreise umher.)

Du hier, Abidbar? — Ei, willkommen mir!
Du machtest deine Reise schnell, und wackre Rosse,
Ich weiß, erlagen auf dem flücht'gen Ritte. —
Führt ihn zum Tode!

Abidbar.

Herr! verzeih' —

König.

Verräther!
Dich vor mein Antlitz wagen kannst du noch,
Von Schmach entstellt?

Abidbar.

Ein böser Unfall, Herr,
Nicht eigne Schuld, hat den gewissen Sieg,
Den schon erfochtnen, mir geraubt. Es zeugen
Von meinem Muthe ehrenvolle Wunden.
Darum, o König, strafe nicht an mir
Gleich dem Vergehn mein widriges Geschick.

König.

Aus eignem Antrieb hat er sich erboten,
Die Spanier anzugreifen. Gines, Pinatar,
Ja, Cartagena selbst will er verwüsten,
Bei tausend Ritter folgen seinen Fahnen,
Und nichts gebricht dem wohlversehnen Zuge;
Nun kehrt er schmählich aus dem Treffen heim,
Geschlagen, in die Flucht gejagt vom Feinde. —
Führt ihn zum Tode!

Abidbar.

Herr —

König.

Dort find' er ihn,
Dem auf dem Schlachtfeld er entgehen wollte.

Abidbar.

O Herr —!

König.

Nichts helfen deine Worte; fort!
(Abidbar wird abgeführt.)

Zweiter Auftritt.

Vorige ohne Abidbar.

König (zu den Zegris).

Und ihr, die ihr gesenkten Blickes bang
Den Boden sucht, wohl habt ihr Recht; denn traun!
Euch wäre besser, in der Erde Schooß
Begraben liegen, als daß Euer Blick
Begegne meinem Grimm. Elende Sklaven!
Verworfne! Kennt ihr eure Schuld? — Ihr wagte
Streit zu beginnen und das Schwert zu ziehn
In eures Königs Gegenwart, bestrahlt
Von seiner Hoheit Sonne? Wißt ihr nicht,
Daß eures Lebens trübe Fackel lischt
Vom Hauche meines Mundes?

Mohadin.

Herr —

König.

Wer spricht?

Auf deine Knie!
Und wenn erzürnt mein königlicher Fuß
Auf deinen Nacken schreitet, er dich tritt,
Dich, der dem Hunde gleich an Niedrigkeit —

Mohadin.

Ich wage deinen Zorn, o Herr, und rede.

König.

Du wagst —?

Mohadin.

Für deine Ehre Gut und Blut,
Und mein ruhmloses Daseyn abl' ich sterbend,
Fall' ich in deinem Dienst. — Erlaub', o Herr,
Daß ich erzähle, ohne Kunst und Schmuck,
Der Sache Hergang. Hab' ich ausgeredet,
Und findest du mich unwerth deiner Gunst,
So hau' ein Sklave mir das Haupt vom Rumpfe.

König.

Wohlan, so rede!

Mohadin.

Nicht vor Zeugen, Herr;
Denn Dinge von so großer Wichtigkeit,
So nah' betreffend deine Hoheit selbst,
Sind meiner Red' unsel'ger Inhalt: daß
Ein dichter Schleier sie bedecken muß
Für Augenblick', ob auch vielleicht in Kurzem
Schon des erstaunenswürd'gen Vorfalls Kunde
Gleich einem offnen Brief dein Reich durchläuft.
Doch du allein, mein König, kannst bestimmen,
Wenn du mich angehört, ob es gerathener,

Daß öffentlich ich rede, ob Verstummen
In solchem Falle nützlicher dir scheine.
Darum vergönne mir geheim Gehör;
Nur Gomel, Hamet und Almansor mögen,
Der Worte Wahrheit zu bekräft'gen, bleiben.

König.

Entfernet euch, bis ihr berufen werdet.

(Die Ritter, außer den Zegris, entfernen sich.)

Dritter Auftritt.

Der König. Die Zegris.

König.

Wir sind allein. Nun red', und wenn du kannst,
Entzieh' dein schon verfallen Haupt der Strafe.

Mohadin.

Daß ich in deiner Gegenwart, mein König,
Mit heft'gen Worten sträflich mich vergangen,
Mit Zank des Festes schöne Lust gestört,
Daß ich mein Schwert entblößt in deiner Nähe,
Auf Albin Hamar fechtend eingedrungen —
Ich läugn' es nicht; der That nenn' ich mich schuldig,
Mich und die wackern Ritter hier vor dir;
Doch trägt hier Recht das Antlitz des Verbrechens.
Verbrecher wären wir an Ehr' und Treue,
Wenn wir unthät'ge Zeugen nur geblieben
So schwarzer Wort' und Thaten, als mit Ohr
Und Auge wir in dieser Nacht erfahren.

König.

Was sagst du, Zegri?

Mohadin.

Ein verborgner Anschlag
Ward aufgedeckt durch mich.

König.

Was werd' ich hören?

Mohadin.

Um Kron' und Leben wird dir nachgestellt.

König.

Verrath! Mich morden wollen sie, mich morden,
Mich, ihren wohlgeneigten König?

Gomel.

Herr —
Sey unbesorgt.

Almansor.

Es stehn die Zegris hier
Zu deinem Schutz.

Gomel.

Entferne jede Furcht.

König.

Nicht also, würd'ger Gomel. Fürchten? Nein!
Abscheu nur ist es vor geheimen Freveln,
Die feig das Dunkel suchen, nächt'ger Weile
In ihres gnadenreichen Königs Busen
Die Mörderdolche stoßen. — In dem Schutze
Des Himmels steht mein königliches Haupt;
Ich fürchte nichts. — Sprich weiter, Mohadin!

Mohadin.

Zum frohen Fest erschien ich in Alhambra,

Der allgemeinen Freude mich gesellend.
Der süße Duft, der mir entgegenschwimmt,
Die Harmonien, die mein Ohr berauschen,
Des Saales Pracht, der tausend Kerzen' Licht,
Der Perlen und der Edelsteine Glanz,
Unschätzbar reichen Werthes, und was sonst
Geschmack erfindet an Gewand und Kleidern,
Vor Allem doch der Frauen schöner Kreis:
Weckt auch in mir der Lust gesell'ge Regung,
Und mit Vergnügten will ich mich vergnügen.
Ich schau' umher in dem Gewühl der Gäste:
Da dünkt mich unter den Abenceragen
Ein seltsam Treiben plötzlich zu bemerken,
Geheimes Flüstern, Hin- und Wiedergehen,
Gedankenvolle Unruh', sorgenschwerer Ernst
Im Widerspruche mit des Tages Freude,
Nachtdüstre Blicke, Stirn und Antlitz schwarz
Wie ein Gewitterhimmel, rings umzogen.
So find' ich Jeden, den aus ihnen ich
Erblicke. — Alles dieß scheint Großes mir
Vorzubedeuten.

König.

Recht! so ist's. — Erzähle!

Mohadin.

Ich rufe Gomel, Hamet und Almansor,
Erzähle, was mir dünkt — sie sehn dasselbe.
Indeß der Tanz den Zauberreihen schlinget,
Und Frohsinn überall nur scheint zu weben,
Mehrt der geheimnißvolle Eifer sich,
Der uns befremdet.
Nach kurzer Weile sehn wir aus dem Saale

Sich Albin Hamar, Maliqu' Alabez,
Vanega, Almorabi still entfernen.
Wir folgen. —

König.

Sonderbar! — Doch weiter — weiter!

Mohadin.

Fern — in ein abgelegenes Gemach
Ziehn die Abenceragen sich zurück;
Der Eingang wird verschlossen — nicht genau
Läßt, was sie reden, sich vernehmen; doch
Aus jenen Worten, die wir deutlich hören,
Wird bald ein fürchterlich Verbrechen klar.
Dein Name wird genannt zu öfternmalen,
Und, „sterben muß er! — Fort mit ihm vom Throne!“ —

König.

Entsetzlich! Welche Gräu'lthat!

Mohadin.

Diese Worte,
Oft wiederholt, vernehmen wir mit Schrecken.

König.

Ich bin verloren!

Mohadin.

In der Rede Eifer
Ruft Albin Hamar mit erhobner Stimme:
„Euch danken will ich, wenn ich König bin,
Und Alfänna mein!“ —

König.

Wollt ihr mich tödten?

Mohadin.

Wir schaudern! — Auf schließt man die Thüre nun,
Und die Verräther treten in den Vorsaal.

Da, meiner nicht mehr mächtig, hingerissen
Von dem gerechten Grimm, ein wüthend Thier,
Fall' ich sie an. Die Freunde helfen mir,
Und so entstand der Kampf, den Muca trennte.
Erkenn' nun selbst, o Herr, ob deiner Huld
Die Zegris würdig sind — ob deines Zorns.

König.

Ja! ihre schuld'gen Häupter sollen fallen!
Ihr Blut soll fließen! Wie ein breiter Strom
Durchrausch' es Granada in dunklen Wogen! —
Mir Thron und Leben rauben wollen sie?
O, unerhört! entsetzlich!

Mohadin.

Und doch nur
Der klein're Theil von dem Entsetzlichen!
Die Zunge weigert sich, versagt den Dienst,
So gräuelvolle Kunde auszusprechen.
Noch such' ich Worte, einen Schleier möcht' ich
Verhüllend werfen um des Frevels Blöße.

König.

Nicht zaudre länger, sage, was du weißt!

Mohadin.

Als wir des Nachts im Garten uns ergehn,
Gemeinsam uns besprechen und bedenken,
Was nun zu thun, wie deine Hoheit wir
Erretten aus der drohenden Gefahr:
Da regt' in einer Rosenlaube sich's
Dicht hinter uns. — Vertrautes Lispeln tönt,
Sehnsücht'ges Seufzen, Wechselschall der Küsse,
Wie schmachtend Tändeln der Verliebten pflegt. —
Wir lauschen —

Da, aufgeschreckt durch unsre Nähe, flieht
Das überraschte Paar, und es entwindet,
Erschreckt, aus Albin Hamars Armen sich
Die Königin!

König.

Hilf, Allah!

Almansor.

Du erbleichst!

König.

Die Königin aus Albin Hamars Armen? —

Gomel.

Sie Beid' entflohen, als wir uns genaht.

Mohadin.

Und so untrügliche Wahrzeichen, Herr,
Füg' ich zu meiner Klag' und lege sie
Der Königin vor Augen, daß, besiegt,
Sie vor der Wahrheit Macht verstummen muß.

König.

Verrath und Treubruch! Krone, Leben, Weib —

Gomel.

Mein König, fasse dich!

König.

Verrath und Treubruch! — War's nicht so? — Nein, nein!
Treulos sind Königinnen nicht! Ihr lügt!
Was euch bedrohen mag daheim, Betrug
Und fremde Buhlschaft eurer Frau'n, mich nicht,
Mich kann's nicht treffen.

Gomel.

Hätt' das Aug' es nicht
Gesehn, wer glaubte, daß Untreue sich
Dem Bette nahen könne deiner Hoheit?

König.

Und dennoch, Gomel! — Falsch ist das Geschlecht,
Und Lüge, Trug, Verrath, Gift, blut'ger Mord:
Dieß alles schlummert in der schönen Hülle
Des zarten Busens, der so ruhig wogt,
Daß seine blüthenweiße Decke scheint
Unschuld'ger Kinderschlaf empor zu heben.
Beim Gott des Himmels! Ist sie nicht ein Weib?
Wenn eines Königs auch, was hindert das? —
Wo ist denn Treue? wo? — Ist treu der Schnee,
Wenn ihn die glühnden Sonnenstrahlen schmelzen?
Der Bäume zitternd Laub, vom Wind bewegt,
Ist es beständig? — Habt ihr nie gehört,
Daß Augen Kuppler, und empörtes Blut
Ein ungestümer Gläubiger? So ist's!
Verbotne Frucht schmeckt süßer. — Was, ich bitt' euch,
Was ist die Burg der Pflicht, wenn die Begierde
Sie einschließt und belagert? — Pflicht ergibt sich,
Ein Narr ist, der an Frauentreue glaubt!
Ich bin betrogen! — Nun, wohlan! So soll
Die Treue sterben, und Beständigkeit
Brenn' auf dem Holzstoß!

Mohadin.

Herr, gerechte Strafe
Für das Vergehen ist's, wofern du nicht
Gerechtigkeit nachstellst der Milde, und
Die Schmach bedecken willst mit deiner Güte.

König.

Ihr wollt mein Leben, meinen Thron, mein Weib,
Abenceragen? Hoch steht euer Sinn;
Fürwahr, nicht wenig ist's, was euch gelüstet.

Ihr wagt den Kampf mit mir? Nun denn!
So laßt uns sehn, ob ihr die Stärkern,
Ob ich. — Ruft meinen Hof!
Man sende nach der Königin sogleich!
Vor Unserm Thron erscheinen möge sie
Und der Versammlung unsrer Ritterschaft.
Dort, ist mein Wille, werde sie von euch
Der schnöden Untreu' und verletzter Pflicht
Auf Leib und Leben peinlich angeklagt! —
Verfallen ist ihr Haupt dem Tod zum Raube,
Erwiesen ist die Schuld, weil ich sie glaube.

(Die Zegris gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Der König (allein).

Nicht eures Zeugnisses bedarf es mehr,
Wo mir ein Zeuge laut im Innern spricht.
Mich hat sie nie geliebt. Ja, ist es wahr,
Daß Liebe sich in sehnsuchtsvollem Schmachten,
In trunknen Blicken, ungestümem Wogen
Des jungfräulichen Busens kund gibt, daß
Das Aug' unwiderstehlich dem Geliebten folgt
In willenloser Treue; daß das Herz
In seiner Näh' unruhig zittert, und durch Thränen
Oft des Entzückens Lächeln selig schimmert,
Wie Sonnenschein durch warmen Frühlingsregen;
Wenn Lust und Bangen, Beben und Erröthen,
Und alle jene süßen Tändeleien,
Die, Kinderspielen gleich, den Liebenden

Doch wicht'ger sind, und mehr als Gold und Kronen:
Wenn, wie die Dichter in den Liedern singen,
All' diese Zeichen die beständigen
Geleiter sind der holden Liebe — dann,
Bei meinem Haupt! hat sie mich nie geliebt,
Dann war sie treulos, einem Andern eigen;
Denn Jugend bleibt ja ohne Liebe nicht!
Wie ohne Nachtigallen nicht der Lenz.
Betrogen bin ich — darum sterbe sie!
Verflucht, daß ich der Benceragen Blut
Vermählt dem meinen! Mir vom Haupt die Krone
Abreißen wollen sie? — Es soll mein Weib
Zur schnöden Mitgift sie dem Buhlen bringen?
Man naht! — Hinab,
Empörtes Herz! — Mir schwimmt es vor den Augen!
(Er bleibt, an die Wand gestützt, hinbrütend stehen.)

Fünfter Auftritt.

Der König. Die Königin erscheint, von ihren Frauen begleitet. Sie neigt sich vor dem Könige, der sie nicht bemerkt, und besteigt dann den Thron zur Seite des etwas erhöhten königlichen. Ihr zunächst stehen ihre Frauen. **Muca** stellt sich auf die andere Seite des Königs. **Die Ritter** bilden einen halben Kreis. Dem Throne gegenüber stehen die **Zegris: Mohadin, Hamet, Gomel** und **Almansor**. Nachdem sich Alles geordnet, besteigt der König den Thron. Bei dem Anblick der Königin fährt er zurück; doch sucht er Fassung zu gewinnen, die er auch die ganze Scene hindurch behält. Man sieht in seinem Mienenspiele, daß ungestüme Aeußerungen der Versammlung jedesmal seinen Willen bestimmen.

Königin.

Zu ungewohnter Stunde, mein Gemahl,
Hast du geboten, daß in diesem Saale

Vor deiner Hoheit ich erscheinen möge.
Was ist dein Will'? Ich harre deines Winkes
In Ehrfurcht, wie der Gattin es geziemt.

König

(zu der Versammlung).

Als Zeugen eines Schauspiels seltner Art
Hab' ich euch herbeschieden. Ich, eu'r Herr,
Bin der Beleidigte, und Richter
In meiner eignen Sache muß ich seyn.
O furchtbares Ereigniß! Ich, der König,
Der aller Ehren Hort und Eigner ist,
Von dem die Ehre ausgeht, wie der Tag
Vom Glanz der Sonne: ich bin Ehren baar,
Und Schmach bedeckt mein königliches Haupt.

Mehrere Stimmen.

Was sagst du, Herr? — Ist's möglich?

König.

Zegri, sprich!

Mohadin.

So ist's. — Ich, Mohadin und diese Ritter:
Almansor — Hamet — Gomel, zeugen das,
Und klagen vor dem Adel Granada's
Dich, Alfänna, unsre Königin,
Mit Albin Hamar, dem Abenceragen,
Von uns betroffen in geheimer Lust,
Verletzter Ehre und des Treubruchs an!

Muca.

Elende Lügner! Ha! wer kann es wagen,
Die blüthenreine Königin zu schmähn?
Unschuldig ist sie, und Verleumder ihr!
Die Perle, aus dem tiefen Grund der See

Heraufgeholt, in der verschloss'nen Muschel,
Ist makelloser nicht. — Wenn Tugend lebt,
Und wandelnd geht auf Erden, Antlitz trägt
Und Züge menschlicher Gestalt, nun denn,
Beim höchsten Gott! so sind dieß ihre Züge,
Ihr Antlitz dieß. — Sie schweigt, die hohe Frau;
Ja wohl, sie schweigt! — Was braucht die Sonne Wort'
Und einen Herold, ihren Glanz zu künden?
Wohlan! ein Pfand des Kampfes werf' ich hin
Vor meines Königs Thron; der nehm' es auf,
Der Alfännas Ehre wagt zu schänden!

Mohadin.

So hätt' auch ich gesprochen gestern noch,
Wir Alle. — In gerechtem Zorn entbrannt
Wär' auch mein redlich Herz so wie das deine;
Doch sah mein Auge, was mein Mund bekannt,
Und Wahrheit ist's — ob's auch unmöglich scheine.

Königin.

O schändliches Gewebe frecher Lüge!
Schamlos erdachter Bosheit! — Sprich,
Was hab' ich dir gethan, grausamer Zegri,
Daß du gekommen bist, mein Herz zu tödten?
Was hab' ich dir gethan? wie dich beleidigt,
Daß solche Rache du vermagst zu nehmen? —
O mein Gemahl und König, glaube mir,
Dem reinen Golde meiner Worte traue!
Wann sahst du, mein Gemahl, wann sah mein Hof,
Wann sah Granada einen Blick des Auges,
Den strenge Sitte tadelnswürdig fände?
Sind meine Frauen nicht um mich? hält nicht
Des Hofes Brauch mich streng geschieden, nicht

In des Palastes Säle mich gebannt? —
Seit deine Hoheit mich zu sich erhoben,
Auf dieses Thrones Höhe mich gestellt,
Liegt mir in weiter Ferne ja die Welt,
Und wie, wenn uns vom Land die Wellen tragen,
Die Lüfte weiter stets vom Strand uns wehn,
Wir nur die blauen Berge noch ersehn,
Die, dicht von Nebeldämmerung umwoben,
Wie Riesenschatten in die Wolken stehn —
So seh' ich aus der Jugend frohen Tagen
Kaum noch die sonnenreiche Küste ragen;
Und nach dem innern, blumenhellen Raume
Trägt selten nur Erinnrung mich im Traume.

König.

Und dennoch stehn vier Zeugen hier zur Klage.

Königin.

Du weißt es, Herr, und die, die mir verwandt,
Daß, eh' mich deine Hoheit sich verband,
Des zarten Mädchens jungfräuliche Neigung
Sich einst an einen edlen Jüngling schloß;
Doch rein, wie körperlose Geister sich
In dem besonnten Himmelsraum vermählen,
Verbanden sich die kindlich weichen Seelen,
Da war es ja noch anders! — damals drückte
Ja keine Krone diese Stirne noch!
Nun ist er todt für mich und muß es seyn!
Von jeder andern Liebe blieb ich frei,
Und niemals brach ich meine Pflicht und Treu! —
Ich habe Albin Hamar nie gesprochen,
Unwahrheit sagen sie. Beim Gott des Himmels!
Beschwören will ich es mit allen Eiden,

Ich habe Albin Hamar nie gesprochen.
Sie sollen reden, Zeit und Ort mir nennen,
Beweise führen, die zu widerlegen
Unmöglich; denn die Worte gnügen wohl,
Mich zu verleumden, zu verdammen nicht.

Muca.

Gerecht ist, was die Königin begehrt.

Mohadin.

In der vergangnen Nacht, nachdem das Fest
Jählings geendet, dort auf der Terrasse,
Die nach des Genils Ufern hin sich breitet:
Sahn wir, von Rosen und von des Jasmins
Verschlungnem Laubgewinde dicht umhägt,
Im Dunkel der verborgnen Grotte, dich
An Albin Hamars Brust, in seinen Armen.

(Die Königin erschrickt heftig.)

Mohadin (fährt fort).

Als wir genaht und du dich, aufgeschreckt
Durch das Geräusch, entwandest deinem Buhlen:
Entfiel dir dieser Halsschmuck.

(Er zieht die Halskette hervor.)

Sage selbst,
Ob dies Geschmeide mit des Königs Bildniß
Nicht gestern Abends deine Brust geziert?

Königin.

Weh' mir! (Sie sinkt in Ohnmacht.)

König (die Kette ergreifend).

Dies ist mein Bild!

Muca (zur Königin).

Du taumelst — sinkst —

(Unruhige Bewegung unter den Anwesenden. Die Frauen Alfänna's halten die Ohnmächtige in ihren Armen.)

König.

Erwiesen ist die That! des Todes schuldig
Erkenn' ich sie. — Sie sterbe heute noch!

Muca.

Nicht so, mein Bruder! — Angeklagt ist sie,
Doch schuldig nicht; erwiesen nicht! —
Was wäre denn erwiesen und womit?
Ist's ein Beweis, wenn die gekränkte Scham
Die schwachen Kräfte übermannt, wenn Schmach,
Verleumdung, Bosheit das empörte Herz
Erstarren macht für Augenblicke? — Nein!
Ein Tag sey festgesetzt von dir, o Herr,
Wo um die Ehre soll der Königin
Gestritten werden in den offnen Schranken;
So ist es Brauch und Sitt', und hat zu Recht
Gegolten seit Uralters her. Ich setze
Für ihre Unschuld Blut und Leben ein,
Ich fechte für die Königin!

(Ungestümer Tumult.)

Viele Stimmen.

So sey es!
Es muß der Kampf, das Schwert muß hier entscheiden!

Muca.

Bin siegreich ich, so ist die Edle frei,
Und ihre Kläger sind des Todes schuldig.
Fall' ich im Kampf, nun, dann hat Gott entschieden!
Dann sterbe sie und find' im Grabe Frieden.

(Stürmisches Rufen der Ritter.)

So sey's! — Ich kämpfe für die Königin! — Ich auch!

König.

— Wohlan! den Kampf erlaub' ich.

Doch du, mein Bruder, kannst ihn nicht bestehn.
Du selbst sollst Richter in den Schranken seyn;
Dies ehrenvolle Amt bestimm' ich dir.
Auch die Abenceragen nicht; denn schwer
Verschuldet sind sie selbst bei dieser That,
Und schwere Ahndung schwebt ob ihren Häuptern.
Wer aber sonst für den gekränkten Leumund
Der Königin gemeint ist und geneigt,
Das Schwert zu ziehen, er erscheine bis
Zum Sonnenuntergang des dritten Tages,
Gezählt von heut. — Das nächste Morgenroth
Soll sie gereint dann finden — oder todt!

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Platz Zacatin zu Granada.

Erster Auftritt.

Malique Alabez und Vanega mit Gefolge (kommen aus verschiedenen Seitenstraßen und begegnen sich auf dem Platze).

Malique Alabez.

Willkommen, tapferer Vanega!

Vanega.

Sey

Gegrüßt mir, Alabez!

Alabez.

Durch welches Thor

Zogst du zur Stadt?

Vanega.

Durchs Thor von Alcacava.

Alabez.

Ich kehrte durch den Thurm von Azeytuno,
Der auf die Straße schaut nach Quadix hin.

Die Maca's fand ich dort gerüstet halten,
Und Thor und Thurm besetzt von ihren Kriegern.

Vanega.

Ein Gleiches fand auch ich. In dem Quartier
Der Gomel stehn wohl bei Fünfhundert, alle
In Waffen eingehüllt bis an die Zähne.

Alabez.

Was geht hier vor?

Vanega.

So frag' ich dich, mein Freund.
Oed' sind die Plätze und wie ausgestorben
Scheint mir die Stadt. Nur Zegris, Maca's, Gomels,
Und was befreundet hält zu diesen Stämmen, –
Zieht durch die menschenleeren Straßen, späht
Besorgt umher mit scharfen Blicken, grad',
Als wären schon die Spanier in den Mauern.
Hat Granada ein Tag denn so verändert,
Daß ich's nicht mehr erkenne?

Alabez.

Wo, Vanega,
Wo ist der frohe Lärm, wo die Musik
Von Hörnern, Pfeifen, Zimbeln, die von weitem
Dem Kommenden entgegen sonst geschallt?
Wo sind die Chöre jener jungen Ritter,
Die unaufhörlich sonst mit Sang und Klang
Die Stadt durchzogen?

Vanega.

Die Balkone leer,
Kein weiblich Wesen sieht man weit und breit.
's ist unbegreiflich.

Alabez.

Kreißend liegt die Zeit
In Mutterwehen, und verhängnißvolle,
Unsel'ge Frucht ringt sie ans Licht zu bringen.

Vanega.

Graunvolle Bilder zeigt der Himmel selbst,
Der nächtliche. Seit dreien Tagen droht
Ein blut'ger Stern herab auf Granada,
In dunklem Roth, doch lichthell glänzt sein Bart
Stets auf die Seite Spaniens hinüber.
Raubvögel ziehn durchs Land in wilden Schwärmen,
Nicht ein Granatbaum blüht im ganzen Land,
Indeß der Lenz ringsher auf Thal und Höhn
In farb'ger Fülle bunte Flocken weht,
Und allwärts Busch und Bäum' in Blüthen schimmern.
Wahrsager, die der Zukunft dunkle Decke
Empor zu heben und der Sterne Lauf,
Und der Natur geheimnißvolle Spiele
Vermögen auszubeuten, weise Männer,
Voll tiefer Wissenschaft und Kunst, verkünden,
Daß dieses Reiches Umsturz kommen werde.

Alabez.

Wahrsager sind's, wahr ist, was sie verkünden!
Nicht kommen wird, gekommen ist die Zeit.
Die Pracht zerfällt, die Hoheit wird verschwinden;
Von all' der Größe, die das Aug' erfreut,
Wird Trümmer bald der stumme Wandrer finden,
Ruinen nur der alten Herrlichkeit.
Granada, das die Spanier nicht besiegen,
Wird bald im Krieg der eignen Söhn' erliegen.
Wie eine Sonne glänzend aufgegangen,

Du edle Magd, du königliche Braut!
In süßem Reiz, in jugendlichem Prangen,
Hat dich der Mohr, dein Bräutigam, geschaut;
Nun sind entfärbt wie bleiches Gras die Wangen,
Dein milder Blick von Todesnacht umgraut!
Fahr' wohl, mein Lieb! — Das Brautlied ist verklungen,
Fahr' wohl! — Du wirst zum Grabe eingesungen.

Vanega.

Wie, eine Thrän' in deinem Auge, Freund?

Alabez (ihm die Hand reichend).

Auf meiner Heimath Aschenkrug geweint!

(Indem Vanega abgehen will, begegnet ihm ein königlicher Diener.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Diener des Königs.

Diener.

Kannst du mir sagen, ehrenwerther Herr,
Ob Ritter Alabez bereits zur Stadt
Zurückgekehrt?

Vanega.

Da ist der Ritter selbst.

Diener.

Des Königs Hoheit sendet mich zu dir,
Und heißt dich ungesäumt vor ihm erscheinen.
Im Löwenhofe zu Alhambra harrt
Der König dein.

Alabez.

Der König harret mein?

Diener.

So ist's, wenn du Malique Alabez,
Aus dem erlauchten Stamm der Benceragen.

Alabez (für sich).

Was will der König mir?

(Zum Diener.)

Schon gut, ich komme.
Geh' nur voraus, ich folge dir sogleich,
Zu seiner Hoheit Füßen mich zu werfen.

(Der Diener geht ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne den Diener.

Alabez.

Was dünkt zu dieser Sendung dir, mein Freund?
Der König schickt nach mir.

Vanega.

Im Löwenhofe,
Wenn ich den Diener recht verstanden, war's
Nicht so?

Alabez.

Ganz recht.

Vanega.

Ein Fall besondrer Art.
Ein Bencerage und nach der Alhambra

Zu ungewohnter Zeit berufen. Sind
Doch dort die Zegris Herrn, und nur allein
Beim König wohl gelitten.

Alabez.

Lebe wohl.
Mich treibt's, des Königs Auftrag bald zu wissen.

(Er will abgehen.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Ein Page des Albin Hamar kommt athemlos entgegen gestürzt.

Page.

Um Allah's willen, Herr, wo willst du hin?

Alabez.

Wer bist du, Knabe?

Vanega.

Sprich, was ficht dich an?

Page.

Auf meinen Knieen, Herr, beschwör' ich dich,
Geh' nicht von hier!

Alabez.

Bist du bei Sinnen, Kind?

Page.

Geh' nicht von hier! Beim Allah, geh' nicht weiter!
Wenn dir dein Leben lieb ist, keinen Schritt;
Du bist des Todes, wenn du weiter gehst.

Alabez.

Du bist verwirrt.

(Zu Vanega.)

Ich kann nicht länger weilen.
Auf Wiedersehn! Wir sprechen uns noch heut,
Sobald ich von Alhambra kehre.

Page.

Geh' nicht hin!
Nicht lass' ich dich! — Geh' nach Alhambra nicht,
Nicht in den Löwenhof, du bist verloren!
Ermordet wirst du dort!

Vanega.

Ha! was ist das?

Alabez.

Sey ruhig, Knabe, sammle deinen Geist!
Wer bist du? sprich!

Page.

Ein Page Albin Hamars.
Erschlagen ist mein Herr.

Alabez.

Unmöglich! — Wie?
Von wem? — O rede schnell!

Vanega.

Erzähle, was du weißt.

Page.

Heim gezogen früh am Morgen
Kommt der Ritter Albin Hamar,
Bringet Siegesraub getragen,
Reiche Beute, die den Feinden,
So sein tapfrer Arm erschlagen
Vor der Burg von Antequera,

Er im Kampfe abgewann.
Wie an seines Hauses Pforte
Steigt vom Roß der edle Ritter,
Harret dort des Königs Bote,
Meldet flugs ihm diese Worte:
„Nach Alhambra eil', es wartet
In dem Löwenhof der König
Bei dem Marmorbrunn auf dich." —
Page, komm! rief Albin Hamar,
Schnell gehorchend — und wir gingen. —
Angelangt am Löwenhofe,
Auf die eh'rnen Riegel springen
Seiner Thore; schließen aber
Hinter uns sogleich sich wieder
Zu im selben Augenblick.
O Entsetzen! — furchtbar Grauen! —
Stehen dort die Zegris alle.
Wie den Ritter sie erschauen,
Wird er übermannt, ergriffen,
Hingeschleppt zum Marmorbrunnen,
Und mit scharfgeschliffnem Stahle
Abgehaun sein edles Haupt! —
An der Mauer stand ich schaudernd,
Sah noch viel Abenceragen
An dem fürchterlichen Orte
All' ihr adlig Blut verspritzen.
Endlich, als des Hofes Pforte
Wieder aufklang, schnell gewahrt' ich
Meines Vortheils — und entsprang.

Alabez.

O unerhörte Gräu'lthat!

Vanega.

Welch ein Frevel!
Auch dich zu locken, kam des Königs Bote.

Alabez.

Grausame Zegris! — Unbarmherz'ger König!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Gazul, von Kriegern begleitet.

Gazul.

Habt ihr's gehört?

Alabez.

Ermorden ließ der König
Die besten Ritter unsres Stammes?

Gazul.

Ja!
So ist es. — Dreißig Benceragen liegen
Am Marmorbrunnen todt.

Vanega.

O, schütz' uns, Allah!

Gazul.

Die Argwohnslosen lockte nach Alhambra
Der König einzeln hin zur blut'gen Schlachtbank.
Gefangen ist die Königin: der Untreu'
Bezichtigt, angeklagt auf Tod und Leben.

Vanega.

Unmöglich! Nimmer —!

Gazul.

Einen offnen Brief
Erließ der König, schreckenvollen Inhalts:
Des Reichs verwiesen sind auf immerdar
Die Benceragen, Hochverrathes schuldig
Nennt sie die Schrift.

Alabez.

Und Allah's Donner schweigen!

Gazul.

So ist die Königin entblößt von Freunden;
Getödtet sind, verbannt, die mächtig waren,
Sie zu beschützen; jene, die noch übrig,
Sind, wenn auch edel und an Tapferkeit
Nicht unberühmt, doch keine gleichen Gegner
Für Mohadin und Gomel, und Almansor,
Die stärksten Ritter in dem Maurenheer.
Verloren ist die edle Frau; sie sinkt
Ein blutig Opfer dem Verrath der Zegris,
Die nun erreicht, wonach sie lang' gestrebt.

Alabez.

Granada ist in ihre Hand gefallen,
Vernichtet der Abenceragen Macht,
Todt Alfänna, und das Vaterland,
Beraubt der besten Arme, die es schirmten,
Wird bald der Spanier gute Beute seyn.

Gazul.

Bedacht sey jeder, wo er hin sich wende,
Nun ihm die Heimath wehrt der Mutter Boden.
Ich zieh' nach Aragon. Don Ferdinand,
Der edle Ritter, ist des Reiches Haupt;
Ihr kennet seinen Ruhm. Die Sonne selbst,

Sie strahlt nicht heller! Diesem will ich dienen,
Er wird ein gnäd'ger Herr mir seyn und König,
Und ehren den, der Ehre sich verdient.
Mein Vaterland ist Granada nicht mehr!
Ich kenn' es nicht, ich kenn' nicht maurisch Volk,
Nur Zegris kenn' ich und nach Rache dürst' ich!

Vanega.

So halt' auch ich's. — Verstößt mich Granada
Aus seinem Schooße, such' ich mir hinfort
Ein neues Vaterland auf span'scher Erde;
Doch geh' auch ich nicht ungerächt von hier.

Gazul.

Warum noch zögern? Seht die Gomels dort!
Auf, greift sie an! Zum Schlachtfeld macht die Stadt! —
Wie auch die blut'gen Würfel immer fallen,
Nicht schlechter wird's mit unsrer Sache stehn.
Vielleicht gelingt es, mit Gewalt der Waffen
Der Königin noch Rettung zu verschaffen;
Wo nicht — wird sichre Rache doch uns allen!

Vanega.

Auf, ins Gefecht! Dann fort nach Aragon,
Und zu den Füßen König Ferdinands
Legt eure blutgefärbten Waffen nieder!

(Vanega und Gazul mit ihrem Gefolge ab.)

Sechster Auftritt.

Malique Alabez (allein).

Zieht fort! — ich folg' euch nicht. —
Mir scheint nur hier die Sonne warm, und hier

Nur wölbt sich blau der Himmel über mir.
Zu euren Feinden wollt ihr fliehn? Weh' euch!
Wollt Lieb' in Haß verkehren, Haß in Liebe?
Wollt die bekriegen, die ihr einst beschützt,
Und in die Reihen jener wollt ihr treten,
Die ihr mit blut'gem Grimme sonst bekriegt? —
O schmähliche Verirrung, trunk'ne Blindheit!
Heilt mit Empörung ihr der Königin
Verletzten Ruf? wird ihre Ehre besser,
Wenn eure schlechter wird durch solche That?

(Man hört aus der Ferne das Geklirre der Waffen und den Lärm des Gefechtes.)

Horch! — Waffenlärm, Trompeten schmettern wild
In das Geklirr der Schwerter! — Aneinander
Sind schon die Kämpfenden! — O Raserei,
Die sinnlos in den Eingeweiden ihr
Der eignen Mutter wühlt mit Mörderhand,
Und von dem blut'gen Leichnam dann entflieht! —
Wohl wirst du niedersinken, Land des Ruhms,
Von deiner Höhe, weil's der Himmel will.
Schon naht die Stunde, — doch verhüt' es Gott,
Daß *meine* Hand zum Tode dich verwunde! —
Ich bin verbannt, nun denn, so will ich fliehen,
Doch weiter sey's, als über dieses Reiches
Beschränkte Grenze. — Dorthin, wo
Kein Roß vermag, kein Schiff uns hinzutragen,
Bring' du mich hin, du mein viel wackres Schwert!
Du gutes Eisen, treu und ehrenwerth,
Du wirst den letzten Dienst mir nicht versagen.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Gemach der gefangenen Königin im Thurme Gomares.

Die Königin. Esperanca. Zelima. Muca.

Muca.

Sey ruhig, Königin, besorge nichts!
Den Frieden stellt' ich her; zwar sonder Müh' nicht
Und vielem Blutvergießen. Furchtbar rächten
Im Tod der Zegris die Abenceragen
Der Ihren Blut, so jene jüngst erschlagen.
Fünfhundert Zegris knirschen in dem Staub,
Gefallen in den blutigen Gefechten
Des heut'gen Tages. Selbst das Leben war
Boabdillins in drohender Gefahr;
Denn sinnlos ras'te, jeder Mahnung taub,
Entfesselte Empörung, und es scheute
Die wilde Wuth, nur gierig nach der Beute
Der blut'gen Rache, des Gehorsams Pflicht,
Ja selbst des Königs zürnend Antlitz nicht;
Voll trotz'gen Muthes, Mitleid nicht begehrend,
Und dem besiegten Gegner nicht gewährend.
Doch nun des Aufruhrs Stürme sich gelegt,
Laß uns bedenken, wie dir Rettung werde.

Königin.

Umsonst ist all' dein Mühen, edler Freund.
Beschlossen hat der König meinen Tod —
Ich trag' ihn willig.

Muca.

Nein, du sollst nicht sterben.
Das Aergste wag' ich, gilt's dich zu befrei'n.

Königin.

Was kannst du retten, edler, treuer Freund?
Des Lebens Dauer, nicht des Lebens Glück.
Wohl mag es hart seyn und ein traurig Loos,
Wenn von des Lebens freundlichen Geschenken
Der Glückliche muß scheiden. — Güter gibt es,
Das glaub' ich gern, ein seliges Besitzthum,
Das zu verlassen schwer wohl fallen mag. —
Wer auf der Wünsche Fluth sich eingewiegt,
Und findet beim Erwachen sich im Hafen,
Und sieht die Bilder der bewegten Seele
Fest stehn, der, was sein glühend Herz begehrt,
Sein eigen nennen kann — ja, der mag weinen,
Wenn er sich trennen muß vom süßen Leben,
Denn reichen Segen läßt er ja zurück.
Mir aber sind des Lebens Morgenstunden
In Sehnen nur und Thränen hingeschwunden;
Ich sah die Lust nur, um sie zu entbehren,
Durch Leid nur fühlt' ich, daß auch Freuden wären.
Daß ich ein Glück gewünschet, war genug,
Um schnell in bitt're Qual es zu verkehren,
Ja selbst das Herz, das ich im Busen trug,
Nur weil es schmerzte — wußt' ich, daß es schlug.

Zelima.

O arme Königin!

Muca.

Unglücklich Weib!

Königin.

Nicht Furcht zu sterben bleicht die Wange mir,
O meine Lieben! Was verlier' ich denn
Mit diesem Leben, um es zu beklagen?

Doch daß ich unverdiente Schmach muß tragen,
Daß meine Ehre über's Grab hinaus
Befleckt soll bleiben —

(In Thränen ausbrechend.)

Und daß selbst der Tod,
Der alle Leiden endet, meine mehrt,
Das bricht mein Herz — das ists, was mich beschwert.

Muca.

O, fasse dich! sey muthig, Alfänna!

Königin.

Mein Leben, edler Muca, rette nicht,
Nur meine Ehre rette, und den Tod
Ertrag' ich freudig! Meine Ehre laß
Gereinigt werden für die künft'ge Zeit! —
O, wüßtest du, wie böser Leumund brennt,
Wie Schmach und Schande nagt am Herz der Frauen.
Das wissen Männer nicht! Sie haben Waffen,
Ein Schwert, das ihres Ruhmes Kränkungen
Vermag zu rächen, in der Feinde Blut
Hinwegzuwaschen der Verleumdung Makel;
Doch welche Waffen haben Frauen wohl,
Um den verletzten Namen herzustellen?
Welch Mittel, welchen Balsam, um die Wunden
Zu heilen der erkrankten Ehre?

Muca.

O fasse dich, sey muthig, Alfänna!
Die neusten Thaten dieses blut'gen Tages
Vermehrten noch des Königs Wuth. Vertrieben
Sind deine Freunde, die dem Tod entgangen,
Und fruchtlos späht Gazul für dich um Hülfe.
Zwar will der wackre Rebuan den Kampf,

Und Zaradin und Almoradi wagen;
Doch sind den starken Zegris sie nicht gleich.
Dein Unglück hat den Muth der edlen Herzen
Weit über ihre Kraft hinaus getrieben,
Sie können fallen wohl für dich — nicht siegen.

Esperanca.

Vernimm, was Gott mir in die Brust gelegt!
Ein Mittel weiß ich, das dich retten kann.

Muca.

O rede!

Zelima.

Rede, Freundin!

Esperanca.

Einen Brief
Send' in das span'sche Lager —

Königin.

Was verlangst du?

Esperanca.

Dort sind der edlen, tapfern Ritter viel,
Die stark genug sind, Mohadin zu schlagen.
Gonzalvo und Diego von Cordova,
Porto Carrero und Don Ponce Leon,
Don Juan Chacon, Graf von Cartagena,
Und jene Helden alle, die erhaben
Am Hofe glänzen König Ferdinands.
Künd' ihnen deine Noth, dein unverdientes,
Schuldloses Unglück, und sie retten dich.

Königin
(ist in Nachdenken versunken).

Muca.

Der Rath ist gut, ich eil', ihn zu vollziehn.

Ich send' in deinem Namen an den Meister
Von Calatrava, Don Rodrigo Tellez,
Sogleich ein Schreiben.

Königin (wie zuvor).

Wundersames Schicksal!
Nach Spanien —

Muca.

Gleich muß mein Bote fort;
Und eh' der Morgen noch beginnt zu tagen,
Sey seines Rosses flücht'ger Hufschlag dort.

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Vorige, ohne Muca.

Zelima.

Der frohen Hoffnung öffne deine Brust,
Es wird die Unschuld einen Schützer finden.

Königin.

Unschuldig bin ich und doch schuldbewußt.
Die Pflicht ist unverletzt, Treu' ist gebrochen,
Die Zucht bewahrt und Unrecht doch verübt.
O grauser Unstern, der mich fortgerafft!
Der Haß bestrafet, was die Liebe schafft;
Doch nimmer gibt der Haß so arge Schmerzen,
So tiefes Weh, — als Liebe gab dem Herzen.

(Sie gehen ab.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Freier Platz. Vorn zur Rechten eine Estrade für den König, links eine für die Königin, schwarz behangen. Ganz im Hintergrunde der mit Schranken eingefaßte Kampfplatz.

Erster Auftritt.

Maurisches Volk.

Erster Maure.

Naht sich der Zug?

Zweiter Maure.

Er naht. Vor kurzer Frist
Verließ ich ihn am Platze Zacatin;
Oft mußt' er halten. Von dem ungestümen
Andrang des Volkes wird der Weg gehemmt.
Nie sah ich solch ein thränenwerthes Schauspiel!
Die Straßen, Fenster, die Balkone, ja,
Die Dächer selbst sind rings erfüllt mit Menschen,
Und so durchschneidet Jammer bang die Luft,
Und laute Wehklag' aller Schauenden,

Als ob sein liebstes Kind ein Jeder säh'
Zu Grabe tragen. — Wahrlich, in Granada
Gibt es kein Auge, das in Zähren nicht
Des weichen Mitleids heut zerflossen wäre.
Laut schluchzend winken mit den weißen Tüchern
Die Fraun von den Balkonen Grüße zu
Der unglücksel'gen Königin. Sie aber
Dankt mit gefälliger Geberde, hold
Den Grüßenden, und sieht so mild und trägt
Das arge Unrecht mit so großer Seele,
Daß alle Herzen brechen bei dem Anblick.

Dritter Maure.

Die Mitleidswürdige!

Erster.

Grausamer König!

Dritter.

Fluch, Fluch den Zegris!

Erster.

Horch! — Es tönt Musik.

Zweiter.

Es naht der Zug.

Dritter.

Macht Platz!

Erster.

Zieht euch zurück.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Herold. Diesem folgen Gewaffnete. **Spielleute,** die einen Trauermarsch blasen. Die Stämme der maurischen Ritter, in ihre Farben gekleidet. **Der König. Schwarze** und **Pagen** in seinem Gefolge. **Muca. Die Königin** mit ihren Frauen. Stämme maurischer Ritter. Gewaffnete schließen den Zug. **Der König** besteigt die Estrade, dicht um ihn stellen sich die Stämme der **Gomel's, Maca's,** und die sonst zur Partei der Zegris gehören. **Die Königin** auf der anderen Estrade. Ihre Frauen, die **Rednau's, Sarazine's, Almoradi's** und andere Anhänger der Abenceragen stehen auf ihrer Seite. **Muca** und die Gewaffneten nehmen die Mitte, das Volk den Hintergrund ein.

Zuruf des Volkes
(bei dem Erscheinen der Königin).

Heil Alfänna! Heil der Königin!

Muca.

Herold, beginn' dein Amt!

Herold.

Vernehmt mein Wort!
Erlauchte Ritter und du, edles Volk
Von Granada! — Gott schütze unsern Herrn
Und der Prophet! — Mit lauter Stimme fordr' ich
Vor diese Schranken nun die Kläger her,
Und ruf' und nenne dich bei deinem Namen,
Mohadin Zegri, Hamet Zegri und
Almansor dich, und dich, du tapfrer Gomel!
Ihr habt die Königin von Granada,
Die Gott erhalt', an ihren Ehren und
An ihrem Leben — wie euch wissend ist —
Des Treubruchs angeklagt mit Albin Hamar.

Erscheinen sollt ihr nun, und mit den Waffen
Im ehrlich offnen Zweikampf es bewähren,
Daß euer Zeugniß recht und ohne Falsch.
Tretet hervor, so ihr wahrhafte Ritter.
(Trompetenruf.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Die vier Zegris treten gewaffnet auf.

König.

Seyd euer Wort gemeint ihr zu behaupten?

Die Zegris.

Wir sind's!

Königin.

So straf' euch Allah, wie ihr unwahr sprecht,
Vom blut'gen Hasse wider mich getrieben!
Von solchem Frevel bin ich frei geblieben,
Und harre hier gelassen, daß zu Recht
Der Himmel meiner Sache Ausgang lenke.

Volk.

Heil Alfänna! Heil der Königin!
Fluch den Verleumdern! Fluch den Zegris! Fluch!

Almansor.

Stehn wir zum Hohne hier dem feigen Volke?

Gomel.

Die Königin ist schuldig jener That!
Mein Mund sprach's aus und mit dem Schwert behaupt' ich's!

Moshadin.

Und nun, mein königlicher Herr, begehr' ich:
Wo nicht ein Kämpfer mir erscheint zur Stelle,
Der für die Angeklagte ficht, so werde
Entschieden gegen sie und mir zu Recht
Sey meine Klage echt und wahr befunden.
Dann steht zu ahnden oder zu vergeben
Allein in deiner königlichen Macht,
Und niemand tadl' es, so es deiner Huld
Geliebt, von Strafe frei sie zu entsenden;
Doch frei der Schuld spricht Allah selbst sie nicht,
Bevor nicht mit den Waffen in den Händen
Ein Gegner sich vor meinem Schwerte fand. —
So lange bleibt, wie Rost am blanken Stahle,
Ihr Ruf befleckt, entstellt von einem Male,
Und ihr ein schändend Makel eingebrannt.

König.

Gerecht befind' ich eure Forderung
Und nicht geziemend ist es, wie ich meine,
Wo meine eigne Ehre schwer gekränkt,
In weichlich Mitleid weibisch hinzuschmelzen.
Darum erklär' ich hier vor allem Volke:
Des sichern Todes bist du, Alfänna,
Wenn deine Kläger siegen! Unverrückt
Bleibt mein Entschluß, ihn ändert nichts,
Und was ich ausgesprochen, wird vollbracht.
Trifft aber Tod die Zegris und bekundet
Dich schuldlos des geziehnen Frevels: lebe!
Doch fern von meinem Bett und meinem Thron;
Denn eine andre Gattin wähl' ich mir,
Die nie Verdacht befleckt und übler Leumund,

Auch selbst schuldloser nicht; du aber meide
Den schönen Garten dieses Landes, fort
Auf fremden Pfaden der Verbannung ziehend
Mit dem Geschlechte, dem du angehörst,
Und das verwiesen bleibt auf immerdar!
Eh' dieses Tages Sonne niedersinkt,
Ziehn die Abenceragen fort aus Granada;
Der lebt nicht mehr, der morgen hier noch weilt
Von den Empörern, die ihr blutig Schwert
Selbst gegen mich gezücket, ihren Herrn.
So stell' ich her die Ruhe meines Reiches
Durch wohlbemess'ne Strenge. —

Muca.

Herold, auf!
Und frage weiter: ob für Alfänna
Ein Ritter in den Schranken woll' erscheinen?

Herold.

Wer ficht für Alfänna, unsre Frau?
Er tret' hervor, und schütz' ihn Gott im Kampfe.

(Trompetenruf. Ein Trompetenruf von außen antwortet.)

Muca.

Auf, Herold, geh' und schaue, wer es sey,
Der hergezogen kommt und seine Nähe
Verkündet mit so kriegerischem Zeichen?

(Herold geht ab.)

Esperanca (heimlich).

Faß' Hoffnung, Königin, die Ritter nahn,
Die Gott dir zugesandt in deiner Noth.

Der Herold (kommt zurück).

Vier Spanier von edlem, stolzen Wesen,
Und ritterlich mit Waffen angethan,

Sind vor den Schranken und begehren Einlaß
Und sicheres Geleit, und was zu Recht
Bestehet nach der Ritterschaft Gesetzen:
Dieß alles auf dein königliches Wort!
Dann wollen sie beweisen auf ihr Schwert,
Auf Ehr' und Leben und ihr ewig Heil,
Daß schuldlos unsre königliche Frau
An dem Verbrechen, deß sie angeklagt.

Königin.

Dieß sind die Kämpfer, die ich mir erwählt,
Mir Recht zu schaffen gegen meine Feinde.
Verleih', o Herr, Gewährung ihrer Bitte,
Die auch die meine ist; ich darf es hoffen,
Denn da gespielt wird um mein schuldlos Haupt
Mit blut'gen Würfeln, sey es mir erlaubt,
Zu meinen Helfern jene zu ernennen,
Die mich von Schuld und Frevel rein erkennen,
Die nie mich sahn, und doch an mich geglaubt.

Mohadin.

Du thatest recht, die Helfer dir zu rufen
Aus fremdem Lande: denn fürwahr, du hättest
In Granada umsonst sie aufgesucht.

Reduan und drei maurische Ritter in Waffen treten hervor.

Reduan.

Das lügst du, Zegri, auf dein ruchlos Haupt!
(Die Ritter lassen sich vor der Königin auf's Knie.)
Glaubst du, o edle Königin, uns würdig
So hoher Ehre, unsre guten Waffen
In diesem Streit zu prüfen, so gebiete!
Und bei dem Grabe Mahom's schwören wir:

Für dich zu siegen, und selbst wenn des Abgrunds
Verworfne Geister uns entgegen stehn!

Königin.

Nehmt meinen Dank, und lohn' euch, wie ich flehe,
Der Himmel euer edles Anerbieten.
Nicht stärkern Armen könnt' ich mich vertraun,
Und Männern nicht von bessrer Sitt' und Adel.
So hab' ich beifallswerth euch stets erkannt; —
Doch meine Ritter hab' ich schon ernannt.

Muca.

Frei ist die Königin in ihrer Wahl,
Und offen stehn die Schranken jedem Kämpfer,
Der für die Unschuld will sein Leben wagen.
Drum, Herold, geh', den Rittern anzusagen,
Was des Gesetzes Will' ist und des Königs.

(Der Herold geht ab.)

Mohadin.

Was braucht es hier der eitlen Worte noch!
Dieß Schwert begegnet jedem, der es sucht.
Ob Maur', ob Spanier, gleichviel! —
Laßt einen Tiger los aus Libiens Wüsten,
Vor Hunger rasend, und ich will ihm stehn.

Almansor.

Mich schützt mein Muth und dieser starke Arm.

Gomel.

So denkt auch Gomel.

Hamet.

Hamet Zegri auch.

Almansor.

Was wir begonnen, fechten wir auch aus!

Vierter Auftritt.

Vorige. Der Herold. Don Rodrigo Tellez Giron. Don Ponce. Don Juan und Don Alonzo, mit herabgelassenem Visir, treten auf. Sie verneigen sich vor dem König und der Königin.

Großmeister
(das Visir lüftend).

Erhabner Herr! Rodrigo Tellez Giron,
Des Calatravaordens Meister, naht
Mit Ehrfurcht sich dem Throne deiner Hoheit.

König.

Ich heiße dich willkommen. Deiner Züge
Bin ich aus frühern Zeiten eingedenk.

Großmeister.

Als du die Zierde einst maurischer Fraun
Zu deiner Gattin dir erkoren, drang
Die frohe Kunde bis nach Spanien,
Und rings verbreitet war der hohe Ruhm
Der königlichen Braut. — Da trieb mich rasch
Des Herzens Muth, zu Ehren solcher Herrin
Im ritterlichen Spiele meine Waffen,
Die wir im blut'gen Kriege oft versucht,
Zu messen mit den Rittern Granada's.
Vergönnt hat damals deine Hoheit mir
Dieß mein Begehr, und dreimal macht' ich siegen
In dem Turnier die Farbe Alfännas;
Die tapfern und erlauchten Ritter aber,
Sie ehrten mich gleich einem würd'gen Freund,
Und jedem war ich ein willkommner Gast.
Nun steh' ich wieder hier, dein Antlitz seh' ich,

Versammelt ist, wie damals, so auch heut
Granada's Adel; doch die Königin,
Die hehre Braut, die ihrer Jugend Rosen
Geschlungen in dein fürstlich Diadem,
Sie steht in Thränen nun, gekränkt, verleumdet,
Auf Ehr' und Leben schmählich angeklagt. —
Unschuldig ist die Königin! Ich und die Ritter,
Die du hier siehst, wir wollen es beweisen,
Daß Alfänna schweres Unrecht dulde!
Wie für die Ehre ich der Königsbraut
In jenen Tagen einst zum Scherze focht,
So auch um ihre Ehr' und um ihr Leben
Im vollen blut'gen Ernste fecht' ich heut!

Königin.

Nehmt Dank, o edler Herr!

Ponce
(das Visir aufhebend).

Don Ponce Leon
Erbietet sich zu gleichem Dienste.

Juan (ebenso).

An Beide
Schließt sich Don Juan, Graf von Cartagena.

Alonzo (ebenso).

Wo sind die Ritter, die den Platz hier halten?

Mohadin.

Du siehst sie hier vor dir. Mir brennt im Busen
Das muth'ge Herz, und dürstet nach des Kampfes
Sieg bringender Entscheidung.

Alonzo.

Bleicher Schurke!

In deinen Busen stoß' ich bald mein Schwert,
Und schleudre, Lügner, dich der Hölle zu.

Königin.

Gott! Don Alonzo!

Alonzo
(hebt das Visir auf).

Ja, Alonzo heiß' ich!

Mohadin.

Ich kenne dich. Ein Sänger bist du, weißt
Anmuth'ge Lieder zu der Zither Saiten,
Im Mondschein wandelnd, schmachtend hin zu girren.
Im Kampfe zählst du wenig. Bleibe fern,
Ich rathe gut dir, oder bald zerbrochen
Auf immerdar wird dir dein Saitenspiel
Von meiner Hand, die Stärk're auch bezwingt.

Alonzo.

Hier knie' ich vor des Himmels Aug' und schwöre:
Daß Alfänna wie die Sonne rein!
Gib meinen Waffen Kraft, o Gott! erhöre
Die Stimme, die dich ruft! Dein Gnadenschein
Strahl' auf mich nieder! Stark bist du allein,
Ich nur ein schwaches Werkzeug deinen Händen,
Und wie der Pfeil folgsam und sicher fliegt,
Wohin der wackre Schütz' ihn will versenden,
So trifft mein Schwert und Mohadin erliegt,
Willst gegen ihn du meine Waffen wenden,
Denn du allein bist stark, und der nur siegt,
Den du, o Herr, mit schönem Ruhm willst krönen. —
Herold, mach' Platz! — Laßt die Trompeten tönen!

Gomel.

Sey du mein Gegner, Don Rodrigo Tellez.

Ponce (zu Almansor).

So bist mein Gegner du.

Juan (zu Hamet).

Und du der meine.

Muca.

Folgt in die Schranken mir!

(Die Ritter verneigen sich vor dem Könige.)

König.

Wahrt euer Recht.

(Die spanischen Ritter verneigen sich vor der Königin).

Großmeister (zur Königin).

Mein Herz weissagt mir Glück.

Alonzo

(hält den von der Königin erhaltenen Schleier in die Höhe).

Dieß reine Banner

Soll mich zum Tode führen oder Sieg!

Volk.

Heil, Heil der Königin!

(Der Herold, Muca und die acht Ritter gehen in die Schranken. Trompetenzeichen. Der Kampf beginnt, doch so, daß er nicht immer und nur theilweise sichtbar wird, da die Schranken in die Scene hinein verlängert gedacht und vom Volk und den Gewaffneten umgeben sind. Die Königin, von ihren Frauen unterstützt, steigt von der Estrade und bewegt sich gegen den Vorgrunt).

Königin.

Ein kalter Schauer rieselt durch mein Blut

Wie Graun des Todes! Blutig schweben

Ob meinem Haupte alle bangen Schrecken,

Die mich bedrohn! — Ein doppelt Leben hängt

Jetzt furchtbar an des Zufalls dünnem Faden;

Wenn er zerreißt — Weh mir, wenn er zerreißt!

Wenn diese Sonne, die dort untergeht,

Mit ihren Strahlen ein geschändet Grab
Beleuchtet, und das reinste Blut, das je
Ein Herz durchströmte, fruchtlos fließt!

Mohadin
(in den Schranken).

Das traf ins Leben! Mein, mein ist der Sieg!

Alonzo.

Noch nicht! Noch sink' ich nicht!

Königin
(im höchsten Affekte).

Weh' mir!
Durchdringt die Wolken der beschwingte Pfeil
Der frommen Bitte, gibts ein Ohr dort oben,
Zu hören der Verzweiflung mächtig Flehn,
Ein Auge des Erbarmens, das vermag
Auf die Geängsteten herab zu sehn
In ihrer Noth: so höre, blick' auf mich!
(Trompetenklang.)

Zuruf des Volkes.

Dort Gomel fällt! — Almansor ist verwundet!

Königin.

Löse die Bande,
Die mich umgeben,
Lichte das Dunkel, das mich umhüllt,
Daß sich die Brust, die der Wahnsinn erfüllt,
Frei möge heben,
Athmen und streben
Aus dem erstarrenden Nebel der Nacht,
Wieder zur fröhlichen Sonne erwacht!
(Trompetenklang.)

Freudiger Ruf des Volkes.

Sieg! Sieg! — Heil Alfänna! Heil!

(Die Schranken werden ganz von dem zuströmenden Volke gedeckt, so daß sie den Zuschauern nicht mehr sichtbar sind.)

Zelima.

Du bist befreit!

Esperanca.

Gerettet deine Ehre!

Muca (tritt auf).

Du bist gereinigt, königliche Frau,
Von aller Schuld.

Königin.

O Dank dir, Himmel! Dank!
Bin ich befreit? Bin ich es wirklich?

Muca.

Ja!
Doch fürcht' ich sehr — um einen hohen Preis.

(Königin sinkt, von Entsetzen ergriffen, an Esperanca's Brust.)

König.

Ein Ritter, dünkt mich, sank getroffen hin?

Muca.

Den schwer Verwundeten bringt man hierher. —
Und nun, mein königlicher Bruder, lasse
Des unbewahrten Eifers heft'ge Worte
Verweht seyn in die Luft! Verstoße nicht
Die Gattin, die Abenceragen nicht!
Die besten Pfeiler brich nicht unbedacht,
Die deines Reiches Bau gestützt, getragen.

König.

Umsonst sprichst du für sie, sie sind verbannt.

Muca.

Bald folgt die bittre Reue dieser That.

König.

Die mir getrotzt, jag' ich aus meinem Reich.

Muca.

Und Alfänna? —

König.

Gleiches Loos trifft sie.

(Man hört aus der Ferne Musik.)

Blick' auf die Straße hin! Dort ziehn sie fort,
Die Trotzigen, und stolz, wie sonst, weht hoch
Ihr Banner in der Luft und lust'gen Klanges,
So wie zum Reigen, tönet die Musik.

(Die spanischen Ritter. Gefolge. In der Mitte der schwer verwundete Alonzo, seine Wunde mit Alfänna's Schleier bedeckend.)

Königin.

Schützt mich, ihr guten Geister! Todtenbleich
Sein edles Antlitz!

Alonzo.

Du bist frei — gerettet!
An Ehr' und Leben ungekränkt — wohl mir!

Königin.

Dein edles Blut —

Alonzo.

Es fließet freudig!

Königin.

Weh!
Sein Auge bricht! — O Himmel!

Alonzo.

Alfänna!

(Er stirbt.)

Königin.

O schwinde hin, mein Leben, wie das seine!

(Die Umstehenden gruppiren sich um den Leichnam.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Gazul und Vanega treten auf.

Gazul.

Die Schwester such' ich, die wie wir verbannt.

Königin

(an Gazul's Brust sinkend, zeigt auf die Leiche.)

Dort blicke hin!

König.

(mit verhaltenem Grimme.)

Nehmt sie mit euch.

Muca.

O, Granada! Du sinkst, dein Ende naht!

Großmeister.

Nehmt dieses edlen Ritters Leichnam auf,
Und bringt ihn fort von hier nach Spanien,
Daß ihn der Heimath leichte Erde decke. —
Dort auf des Grabes schirmendem Wall,
Sollen knospende Rosen glühen,
Und in der Nacht vertraulichem Schweigen
Sing' aus den duftenden Blüthenzweigen

Liebesflötend die Nachtigall!
Daß man wisse in später Zeit: –
Dieser Boden, er sey geweiht
Und geheiligt diese Erde —
Also der Tapfre geehret werde!
(Das Orchester fällt mit einem Trauermarsch ein.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

